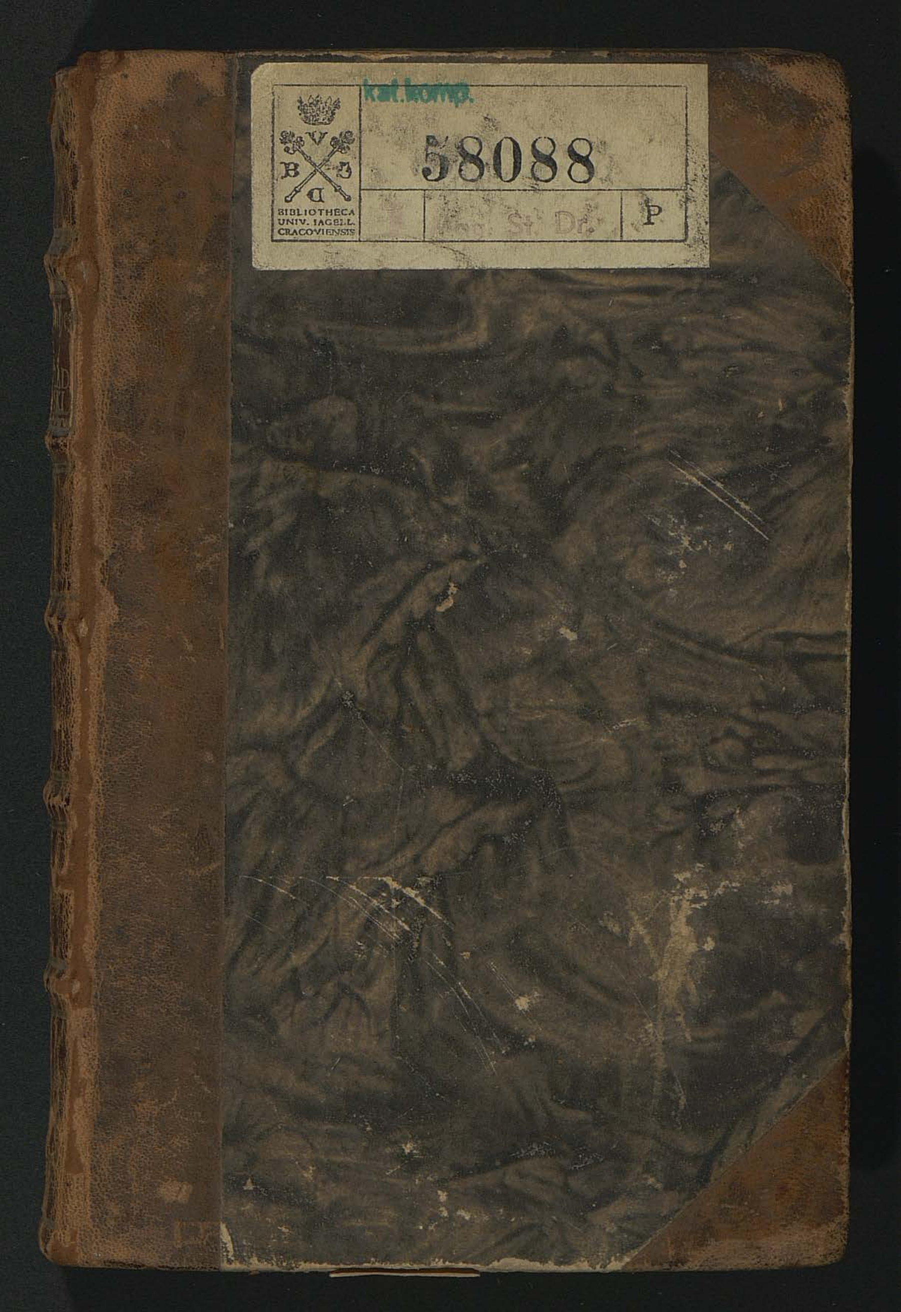
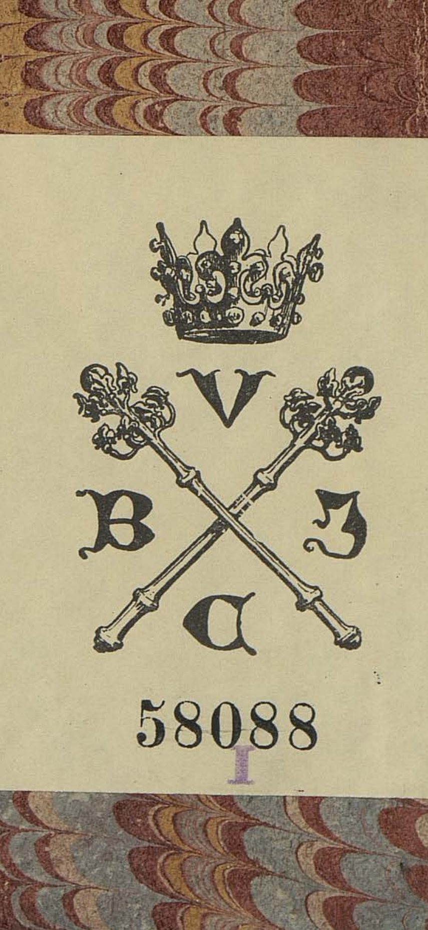


kat.komp.
58088
BIBLIOTHECA
UNIV. IAGELL.
CRACOVIENSIS
St. Dr.
P

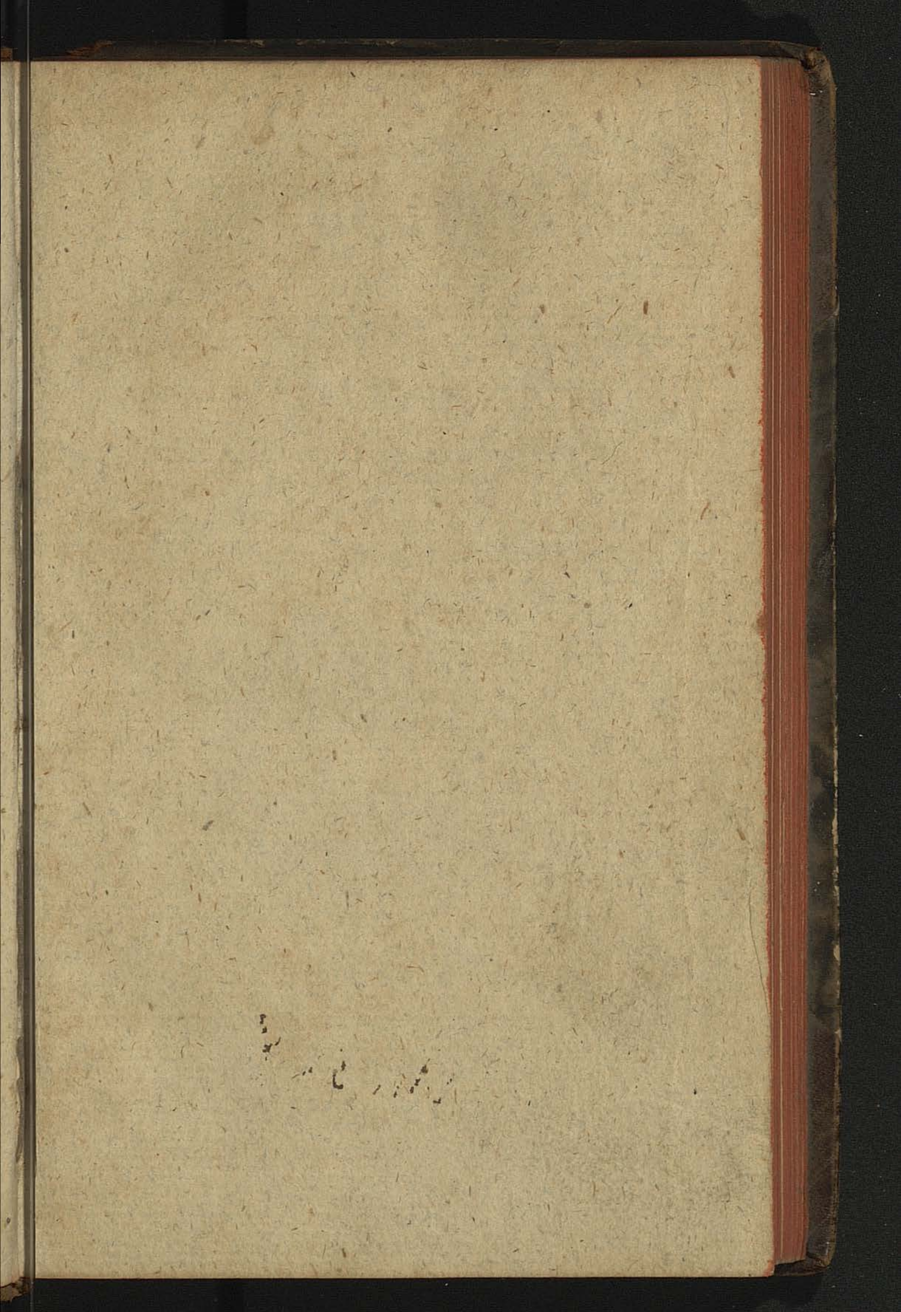


58088
I

Powieści 2812.

XXI. h. 12 1

XXI. 5. 8.



autor: Krasicki Ignacy.

# Begebenheiten

des

NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI

in drei Büchern

von ihm selbst beschrieben

aus

dem Pohlnischen übersezt mit Anmerkungen.




Mit allergnädigsten Privilegien.

Warschau,
bei Michael Gröll, Hofbuchhändler, und in
Dresden bei ebendemselben, 1776.



# Vorrede des Verfassers.

Die Vorrede ist dem Buch eben das, was der Eingang dem Hause ist, nur mit dem Unterschied, daß einem Hause der Eingang ganz unentbehrlich ist, wo im Gegentheil das Buch auch ohne Vorrede in der Welt erscheinen kann. Die ältern Schriftsteller kannten keine Vorreden, und so wohl diese, als auch noch mehr andere unnütze Dinge, Erfindung hat man den neuern Zeiten zu danken. Die Ursachen und Beweggründe, welche einen Schriftsteller

5 8088 / I
BIBLIOTH. UNIV. JAGELLONICAE



# Vorrede des Verfassers.

Die Vorrede ist dem Buch eben das, was der Eigang dem Hause, nur mit dem Unterschied, daß einem Hause der Eingang ganz unentbehrlich ist, wo im Gegenteil das Buch auch ohne Vorrede in der Welt erscheinen kann. Die älteren Schriftsteller kannten keine Vorreden, und sowohl dieser, als auch noch mehr andrer unnůzzer Dinge, Erfindung hat man den neuern Zeiten zu danken. Die Ursachen sind verschieden, die einen Schriftsteller

nötigen, seiner Schrift gleich anfangs eine Vorrede vorzusezzen. Einige, voll abgeschmakter Bescheidenheit, sagen dem Leser ganz im Vertrauen, ob es gleich dieser gar nicht verlangt, daß einige große, und zugleich sehr gelehrte Freunde sie zur Herausgabe dessen genötigt hätten, was sie zu ihrem eignen Vergnügen geschrieben, und nun geheim halten wollten. Einige beklagen sich über Verräterei, da man nämlich das Original ohn ihr Wissen entwendet hätte. Einige hingegen, den Befehlen Aelterer gehorsam, gaben ihre Schrift in die Presse, wodurch sie zugleich ihren strengen Gehorsam beweisen wollten, und, als wenn dem gähnenden Leser hieran noch so viel läge, entdeken sie ihm, aber nur in Geheim, diese und ähnliche

liche Dinge. Ganz unbemerkt wurden die Vorreden zur Mode, und nun hat diese Modart ihren höchsten Gipfel erreicht, da die Schriftstellerkunst zum Handwerk geworden ist. Sehr viel, und vielleicht der größte Theil der Schriftsteller, meiner Mitbrüder, ernähren sich blos durchs Bücherschreiben; denn man macht izt die Bücher eben so, wie man Uhren verfertigt, und da man bei diesen hauptsächlich auf die Dauer und den Umfang des Werks sieht, so bemüht man sich so viel nur möglich, die Theile eines Buchs zu verlängern, zu dehnen, und auszubreiten. Der nachdenkende Leser kann nun leicht erachten, wie vorteilhaft die Vorreden dem litterarischen Handel sind.

Ohne der schon gedachten Ursachen, hat man noch verschiedene andre Be-

wegungsgründe, die den Autor anrei-
zen, oder wohl gar nötigen, eine Vor-
rede zu schreiben. Er, der Autor,
entdekt sehr oft dem Leser das Ziel und
den Endzwek, den er mit seinem Buche
zu erreichen sucht, und diese so aufrich-
tige und nachahmungswerte Vertrau-
lichkeit muß man stets sehr hoch schä-
zen; denn wie könnte sonst der Leser
wissen, daß ein Gebetbuch zum Beten,
ein Schauspiel zum Lachen, ein Trauer-
spiel zum Weinen geschrieben ist, und
daß eine Historie die Kenntniß uralter
Begebenheiten zur Absicht hat? Es
ist wahr, der Leser könnte vielleicht
hierinn unwissend und zweifelhaft
sein, und wenn ihm der gutherzige
Schriftsteller nicht den rechten Weg
zeigte, so könnte iener vielleicht bei ei-
nem Trauerspiel lachen, bei einem

Schauspiel weinen; ein Gebetbuch würde er vielleicht als einen Roman behandeln, und aus der Chronik würde er, es könnte ia sein, beten wollen. Man hat wirklich solche Schriftsteller, die das Erhabne in ihrer Schrift, und zugleich den seichten Verstand ihrer Leser sehr gut kennen, und dieserhalb geruhen diese, um gemeinnüzig zu werden, zum Besten des Publikums sich herabzulassen, indem sie in der Vorrede alles das deutlich machen, was man im Buch selbst ohnmöglich verstehen kann. Ich meines Theils rühme zwar ihre erhaben denkende Seele, ich wag es aber doch ihnen zu raten, daß sie statt der Vorrede lieber ein post scriptum schreiben möchten; denn man liest gemeiniglich die Vorreden eher als das Buch selbst, wo der Leser gleich beim ersten

Anblik eine Erläuterung aller Schwierigkeiten findet, die ihm noch unbekannt, die eine Entwikelung der Intriguen sind, von welchen er noch gar nichts gehört hat. Was folgt nun hieraus? Der Leser, schon anfänglich verwirrt und zweifelhaft, was er eigentlich denken soll, wirft das Buch bei Seite, und zum unaussprechlich großen Schaden des menschlichen Geschlechts, bleibt er in seiner ersten Unwissenheit. Der Autor lokt noch überdies seinen Leser durch Versprechungen, und dann ist die Vorrede ein fein gewebtes Lob des Buchs; um aber den Vorwurf des Selbstrühmens zu vermeiden, verbirgt er künstlich seine wahre Gestalt; denn bald ists ein Freund, der die ausserordentliche Bescheidenheit des Freundes besiegt; bald ists der Sezzer, der

ohne Vorwissen des Verfassers eine Vorrede hingepflanzt hat; zulezt ists wohl gar ein beiden unbekannter Gelehrter, welcher, von der Erscheinung eines so nüzlichen Werks auf dem Schauplaz der gelehrten Welt benachrichtigt, sich nicht enthalten konnte, seine große Zufriedenheit, bei Lesung dieser ohngefehr erblikten Handschrift, deutlich und lebhaft zu erkennen zu geben.

Auch giebt es menschenfeindliche Autoren, die in einer hochtrabenden Schreibart, über die Unwissenheit, Blindheit und Undankbarkeit dieses eisernen Zeitalters die heftigsten Klagen ausstoßen. Der Autor rühmt zwar sich selbst nicht in seiner trauervollen Vorrede, aber er giebt doch mit einer gewissen erhabnen Bescheidenheit deut-

lich zu erkennen, daß er in bösen Zeiten lebe, und, in Athen und Rom, hätte man ihm schon Bildsäulen errichtet. — Wie Schade ists doch, daß dieser nicht eher das Licht der Welt erblikte.

Tantae ne animis caelestibus irae?

Es giebt, ich sag es mit vieler Betrübniß, Schriftsteller von der Art, wie jener spanische Ritter, der eine iede Windmühle zum größten Riesen machte; sie ärgern sich in ihrem prophetischen Geist, und schon verdammen sie die Zeile, ehe noch irgend eine Menschenseele ihr Werk gelesen hat. Dieser einfache Streit aber ist ihrem brennenden Eifer noch zu schwach, sie fodern noch zum Ueberfluß alle Vorwizige, aber auch zugleich alle Unbedachtsamen, Flüchtigen, Leichtsinnigen, Wilden, Neidischen und Dummen auf; vorwizig aber und

unbedachtsam, flatterhaft, leichtsinnig, neidisch und dumm sind ihrer Meinung nach alle die, welche ihnen den Beifall versagen, und ihre Schriften nicht über alles erheben wollen.

Es giebt noch eine andre Gattung Schriftsteller, die ganz von der Art unterschieden ist, die wir erst beschrieben haben; denn von ihrer Unvollkommenheit wirklich oder nur zum Schein überzeugt, bemühen sie sich nicht sowohl Verwunderung als vielmehr Mitleid zu erregen. Zitternd und mit gebeugten Knieen (wie ein französischer Satirenschreiber sich ausdrükt) wollen sie, durch ihre demütige Vorrede, den erzürnten oder mehr ermatteten Leser besänftigen, und ihn um Vergebung bitten; aber ihre Bemühungen sind vergeblich. In unserm verderbten und

ganz verruchten Zeitalter werden die größten Schandthaten gebilligt, aber den Leser zu ermüden, ist ein ganz unverzeihliches Verbrechen. Diesen Leuten wollte ich raten, lieber gar nicht zu schreiben; aber die Autorsucht ist eine unheilbare Krankheit. Ich selbst, noch ein unwürdiger Theilnehmer dieser hochweisen Innung, hatte dies Werk noch nicht geendigt, und hatte schon neue Entwürfe zu andern Büchern im Kopfe. Wenn gegenwärtige Schrift des Beifalls würdig ist, werde ich des Lesers geneigtes Urteil mit Dank annehmen; findt sie aber keinen Beifall, so werde ich mich zwar betrüben; aber ich höre deswegen nicht auf zu schreiben.

Der Verfasser.

# Begebenheiten

des

NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Erstes Buch.



# Begebenheiten
des
# NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Erstes Buch.

### Erstes Kapitel.

Dem Leser meiner Lebensbeschreibung muß ich im voraus sagen, daß er hier weder ein bloßes Sündenbekenntniß, noch auch eine Lobschrift zu finden glaube; denn nicht eitles Lob, noch meine Selbsterkenntniß sind es, die mich zu dieser mühsamen Arbeit angetrieben haben, sondern, weil ich auf dem Lande bin und freie Muße habe, will ich sie lieber aufs Schreiben verwenden, als daß ich auf der Haasenjagd

Hals und Beine brechen, oder mir beim Glase Wein das Podagra holen sollte.

Ich bin zwar aus einem vornehmen adelichen Hause gebohren, die Zeit aber meiner Geburt kann ich nicht genau bestimmen, und wem ist auch daran gelegen? ich brauche zu meiner Geschichte um so weniger die Chronologie, und schon die Erinnerung, daß ich ein alter Kerl bin, ist mir unerträglich. Wollt ich mich auf die Zeugnisse berufen, die meinen Vorfahren in den Conclusionen und Lobschriften zugeeignet werden, welche izt vermodert in meiner Kapelle hängen, so würde ich vielleicht ein Anverwandter von allen regierenden Häusern in Europa sein; ich bin aber weit entfernt so eitel zu denken. Niesiecki hat uns sogar, dem Paprocki und Okolski zum Possen, in seinem Wappenbuch aufgeführt, und ich selbst habe einmal in einer alten Handschrift gefunden, daß, zur Zeit des so sehr bekannten Glinianskischen Aufruhrs, Gabriel Doświadczyński den Roßschweif vor dem Raphael Granowski getragen, der damals Marschall und Kron-Groß-Feldherr war.

Ehe ich meine Erziehung beschreibe, so glaube ich hier nicht zur Unzeit das Gedächtniß derer zu erneuern, denen ich mein Leben zu danken habe, das heißt geradezu, meines Vaters und meiner

meiner Mutter. Mein Vater sah sich stufenweise zum Schatzmeister, Heimvorsteher, Schwerdtträger, Jägermeister, Mundschenken und Untertruchseß erhoben; sein sechzigjähriger Dienst aber, den er seinem Kreiß und der Woiwodschaft geleistet hatte, als auch die beständigen Reisen auf die Wahl- und Wirthschaftslandtage, wurden ihm sehr reichlich belohnt, denn er empfieng die Würde eines Truchseß. Ja die Hochachtung gegen ihn war so groß, daß man ihn zulezt als Kandidat zu der Stelle eines Unter-Richters vorschlug, das Schicksal aber, welches der Tugend stets zuwider ist, erlaubte ihm nicht diese Ehrenstufe zu betreten; dem ohnerachtet aber beruhigte er sich wieder mit seiner gewöhnlichen Betrachtung über die vergänglichen Dinge dieser Welt. Zu einer solchen Gemütsfassung mochte wohl ohne Zweifel seine glükliche Natur viel beigetragen haben; denn er war von der Art solcher Leute, die man gemeiniglich gute Seelen nennt. Er wußte nichts von den Thaten der Griechen und Römer, und wenn er ia etwas vom Czech und Lech hörte, so war es nur in der Pfarrkirche von der Kanzel; denn was ihm einstens sein Vater, (welcher nach dem Zeugniß alter Leute noch eine beßre Seele war) gesagt hatte, das predigte

er uns beständig vor, nämlich, daß uns nicht allein das Dorf, sondern auch die Werkzenge der Sprache und Sinnen erblich zufielen. Uebrigens war er ein redlicher und freundschaftlicher Mann, und ob er gleich die Tugenden nicht definiren konnte, so wußte er sie doch auszuüben. Aus dieser Unfähigkeit aber zu definiren floß wohl ohnfehlbar der Irrtum, welchen er in Ausübung der Leutseeligkeit begieng; denn er glaubte, daß mit der Aufnahme eines Gastes in sein Haus das Betrinken unausbleiblich verbunden wäre; daher verringerte sich das Inventarium, und die Gesundheit wurde immer schlechter; dennoch aber ertrug er sein Podagra heldenmütig, und wenn es ihn zuweilen verließ, so pflegte er zu sagen, daß es angenehm wäre fürs geliebte Vaterland zu leiden.

Meine Mutter, die von Kindheit an auf dem Dorfe war erzogen worden, gieng nur in die Stadt, wenn ein Ablaß war; man kann also leicht schließen, daß sie wenig von den heutigen galanten Wissenschaften wird besessen haben. Sie wurde auch darüber gar nicht empfindlich, wenn ihr irgend ein neumodischer Stuzer Vorwürfe machte, daß sie noch zu rohe Gesinnungen und ein wildes Wesen äußerte, welches die Augen der großen Welt beleidige; sie gab hingegen zur Antwort,

die

die einfältige Tugend wäre ihr lieber als das geschmükte Laster.

Die ersten Jahre meiner Kindheit wurden in beständiger Gesellschaft der Weiber zugebracht; iedes unrecht ausgelallte Wort betrachteten die Wärterinnen als wunderbare und wizige Antworten, und trugen sie sogleich mit einer unglaublichen Genauigkeit meiner Mutter vor, die gemeiniglich von dieser Materie bei iedem Besuche anfieng zu reden. Die Nachbarn, welche uns besuchten, beiahten alles mit Gähnen, und vielleicht wären sie alle eingeschlafen, wenn nicht mein Vater sie durch öfteres Zutrinken erwekt hätte; und hierdurch ermuntert fieng man an die häufigen Wünsche und Prophezeiungen zu erneuern, und mein Vater weinte.

Bei reiferer Ueberlegung fiel mir öfters die Ungereimtheit, die man bei Erziehung eines Kindes ausübt, in die Gedanken, und ich habe vielmal darüber geeifert, wie schädlich und gefährlich es sei, wenn man Kinder, zumal unmündige, solchen Personen anvertraut, die hievon nicht die geringste Kenntniß haben. Noch bis diese Stunde steken mir die Mährchen und fürchterliche Erzehlungen im Kopfe, deren ich bis zum Ekel gehöret habe; und ich muß, ohner-

achtet meines gesunden Verstandes, oft mit mir selbst kämpfen, damit ich nur an keine Gespenster glaube, und Furcht und Schaudern ausrotte, die mich überfallen, wenn ich im Finstern oder allein bin. Ich gewöhnte mir überdies noch eine gewisse Art zu verläumden an; denn da ich hörte, daß die Weiber die Lebensart aller Hofkavaliere durchhechelten, und daß die Alten solche Erzehlungen gern anhörten, so betrachtete ich dies als ein Mittel, wodurch ich die Gewogenheit meiner Mutter oder des Hofmeisters erlangen konnte, wenn ich ihnen etwas von andern vorsagte, und fehlte hiezu eine Gelegenheit, so nahm ich meine Zuflucht zum Lügen. Auch bemerkt ich, daß, so wie die Abendunterredungen von herumgehenden Geistern, Hexen und Gespenstern handelten, so bestanden die Morgenunterredungen von Träumen; ein Weib sagte dem andern, was ihr geträumt hatte, und aus ihrer Auslegung und Wahrsagen hab ich gelernt: daß, wenn iemand vom Feuer träumt, so bekömmt er einen Gast, und wenn ein Zahn ausfällt, wird alsdenn gewiß einer von den Anverwandten sterben.

Da ich nun auf diese Art sieben Jahr bei meinen Aeltern zugebracht hatte, besuchte uns von ohngefehr meiner Mutter Bruder, ein

Mann, der ein Amt, Wissenschaften und Kenntniß der Welt besaß. Ich gab auf ihn um so mehr genau Acht, ie mehr ich sahe, daß ihm meine Aeltern mit so viel Hochachtung begegneten; mein Erstaunen wurde noch größer, daß, da er doch schon zween Tage bei uns war, er sich noch nicht besoffen hatte, und unserm Kapellan, der ihm von herumgehenden Geistern vorpredigte, keinen Glauben beimessen wollte. Dem ohnerachtet aber entstand in mir ein gewisser Widerwillen gegen ihn, weil er mit mir nicht so tändelte wie die andern, und was noch schlimmer war, wurde meine Mutter, die mich ausnehmend lobte, und ich selbst, nicht wenig beschämt, als er fragte, ob ich lesen und schreiben könnte, oder ob ich andre meinem Alter angemessene Wissenschaft besäße? So eine Frage hatte ich noch nie gehört; meine Mutter wollte zwar anfangs die Unterredung auf etwas anders lenken, er aber drang in sie, und sie gab ihm folgende Antwort, die ich beinah von Wort zu Wort behalten habe: „Du wirst dich „vielleicht wundern, liebster Bruder, daß un„ser Nikel bis izt weder lesen noch schreiben „kann; hievon aber darfst du weder mir noch „meinem Manne die Schuld beimessen, wenn „ich dir die Ursachen entdeken werde, um de-

„ren Willen wir mit seinem Unterricht nicht „eilen wollten. Erstlich ist das Kind zart und „schwach, und das viele Sizzen könnte ihm „schädlich sein, welchem man auch beim A B „C Buch unterworfen ist; alsdenn ist es, wie „du selbst siehst, furchtsamer Natur; wenn wir „ihm nun einen Hofmeister hielten, so würde „es seine ganze Lebhaftigkeit verlieren, und ist „diese einmal weg, so hält es schwer sie wieder „zu erlangen. Man kann auch überdies kei„nen solchen Menschen finden, als wir ihn zu „seiner Erziehung wünschten, und am Ende „ist es schon eine schlimme Sache, wie man „pflegt zu sagen: Ein junges Fohlen anspan„nen.“ Du hast Recht, liebes Kind, fieng der Hausherr an; denn mein Vater gottseeligen Andenkens, (Gott geb ihm heute die ewige Ruh) sagte dies ebenfalls von mir; wenn es aber der Herr Bruder so haben will, so wird es vielleicht besser sein, den Nikel in die öffentliche Schule zu schiken, er wird schon für einen Ort und Hofmeister sorgen, izt aber wollen wir eins auf die Gesundheit unsers werthgeschäzten Freundes und Gönners austrinken.

Die Freude, welche ich, und vielleicht auch meine Mutter, über die Abreise unsers gemeinschaftlichen Feindes empfanden, ist unbeschreib-

lich; dennoch aber hinterließen seine Reden einen sehr fatalen Eindruk in meines Vaters Gemüte. Er sprach beständig von Schulen, und man kaufte sogar ein ABC Buch und eine Tafel zum Schreiben. Dies schmerzte zwar meine Mutter empfindlich; hingegen begieng sie in ihrem Leben die heldenmütigste That, da sie erlaubte mich in die öffentliche Schule zu schiken; denn hierinn war sie sehr gewissenhaft, wenn man ihr etwan Vorwürfe machte, daß sie mich zu meinem Unglük verzärtelte. Auch tadelte der Vater beständig und mit vieler Hartnäkigkeit die häusliche Erziehung, und zwar aus dem Grunde, weil sie vor Zeiten in Pohlen nie wäre bräuchlich gewesen. Was meine Mutter hierauf geantwortet, ist mir entfallen; aber das weiß ich sehr wohl, und werde immer drau gedenken, daß man mich nach langen Streitigkeiten, Bekümmernissen, Seegnungen und Wünschen, zulezt mit Heulen und Weinen in die Schule ausrüstete.

Zwotes

## Zwotes Kapitel.

Ehe ich die Art und Weise meiner Schulerziehung beschreibe, wird es mir erlaubt sein, bei einigen Umständen und besonders bei der damaligen Verfassung meines Gemüts ein wenig stehen zu bleiben. Während der Auferziehung, oder vielmehr der Tändeleien, die ich sieben Jahr zu Hause genossen hatte, war ich nicht nur vom Lernen, sondern auch von allem, was nur meinen Begierden zuwider war, gänzlich befreit; und daher kam es, daß mir diese erste gezwungene Abreise so unerträglich schien. Es war das erstemal, daß ich die Last der Unterwürfigkeit empfand; ich verließ zum erstenmal meine Aeltern, die Tändeleien meiner Mutter, und die Schmeicheleien der Hausgenossen. Am allermehrsten aber erschrekte mich, so viel ich mich erinnre, die Absicht meiner Reise, welche das Lernen war. Ohnmöglich konnt ich diesen Endzwek gutheißen, welcher mir mit Drohen als eine Strafe auferlegt ward, und folglich glaubt ich, daß er sehr beschwerlich sein müßte. Da ich vorher keinen Menschen in unserm Hause hatte sehen in einem Buche lesen, außer in der Kirche, so glaubt ich die Erwachsenen

nen glücklich, weil sie nicht lernen durften. Meine Kval wurde durch den kläglichen Abschied der Hausgenossen noch größer, denn man bedauerte das Junkerchen, weil es izt würde lernen müssen, und ob mir gleich meine Aeltern sagten, daß dies zu meinem Besten abzielte, so betrachtete ich es bloß als eine Versüßung meines Unglüks, innerlich überzeugt, daß, wenn das Lernen eine Strafe ist, ich sie müsse verdient haben, weil man mich in die Schule schikte.

Der längst gewünschte Hofmeister war noch sehr iung und ohne die geringste Erfahrung; er mußte selbst noch lernen, und war ein leiblicher Vetter des Pater praefectus über die Schulen, wohin ich reiste. Zu meiner Bedienung bekam ich den Sohn unsers Verwalters, den ich schon längst kannte; er hatte mit mir einerlei Alter, war aller meiner Streiche kundig, und mein beständiger Gesellschafter. Meine Ausrüstung bestand über dies noch aus einem alten Ausgeber und Wirthschafterinn, welche alle Geheimnisse der häuslichen Magenapotheke ausgelert hatte, und zwar um mich zu curiren wenn ich gesund war.

Den Tag vor meiner Abreise ward ich und der Herr Hofmeister zu meinem Vater gerufen, wo ihm denn vorgeschrieben ward, wie er sich

künftig

künftig gegen mich verhalten sollte; hier erkannt ich erst, wie gute Seelen fähig sind, solche Eindrüke leicht anzunehmen, die doch ihren Neigungen so sehr widerstreiten. Mein Vater ertheilte ihm alle väterliche Gewalt, und beschwor ihn bei allen Heiligen, mich nicht zu schonen. Er zergliederte sodann die Nuzbarkeit der Schläge, und verfiel ohne Zweifel das erstemal in seinem Leben aufs Citiren, indem er die Verse aus dem Pohlnischen A B C Buch anführte: Rószczką duch święty dziatęczki bie radzi &c.*) Mit solchen erhabnen Gesinnungen schlossen sich beständig die kurzen Perioden seiner Anrede; zulezt gab er ihm, vielleicht zum Zeichen der Oberherrschaft, einen Kantschuch in die Hände, welcher zwar klein und dünne war, der aber, wie ich nachher empfunden, sehr schmerzte. Kaum waren wir herausgegangen, so machte er plözlich die Stubenthür auf, gleichsam als wenn er etwas sehr notwendiges vergessen hätte, und schrie auf den Herrn Hofmeister: **Schlagen Sie, denn dafür zahl ich Sie.**

Ich

*) Dies sind nur die Anfangsworte der pohlnischen Verse, und sie heißen ohngefehr so viel: Die Schrift befiehlt, daß man Kinder mit Ruthen züchtigen soll ꝛc. Anm. des Uebers.

Ich zitterte, bebte und weinte, man kann sich also leicht vorstellen, wie mir zu Mute war. Ich lief ohne Verzug zu meiner Mutter, und erzählte ihr alles, was mit mir vorgieng; sie ließ sogleich den Hofmeister zu sich rufen, und gab ihm mit wenig Worten zu verstehen, daß, wenn er das Kind nur anrührte, er nicht nur seines Amtes beraubt, sondern auch auf seiner Haut den Lohn dafür empfangen würde; dies tröstete mich wieder in etwas. Auf den andern Tag traten wir unsre Reise an, die ich beinah ganz durch seufzte, und mein Herr Hofmeister war immer in tiefen Gedanken, vielleicht darüber, ob er dem Herrn oder der Frau gehorchen sollte.

Wir kamen ohne irgend einen widrigen Zufall an, und wurden mit vielen Freuden empfangen. Die Anfangsunternehmungen auf der Schule wurden mit dem gewöhnlichen Schlendrian vollbracht; meine Gelehrigkeit war sehr merklich, der Abscheu aber vom Lernen übertraf sie bei weitem. Der Herr Hofmeister, mehr eingedenk auf die Drohungen der Frau, als auf den Befehl des Herrn, behandelte mich anfänglich sehr bescheiden; nachdem er aber selbst in seiner Klasse vom Professor Schläge empfangen hatte, bekam ich sie in voller Wut doppelt wieder, ohne sie verdient zu haben.

Nunmehr erfüllte er wechselsweise die Verpflichtungen, welche ihm von meinen Aeltern waren auferlegt worden; denn er tändelte zur Unzeit, und schlug ohne Schuld und Ursach. Er schrieb sogar mit erster Post an meine Mutter, da sie ihm zuvor ein Paar Kleider zum Namenstage geschenkt hatte, daß Monsieur Nikel künftig den Herkules selbst in den Wissenschaften übertrefen würde.

Meine fernere Aufführung auf der Schule war der ersten ganz ähnlich; denn die getrofne Freundschaft mit den Schulkamaraden, und die gleichmäßigen Vergehungen, verursachten zwar eine wenigere Aufmerksamkeit, aber auch viel mehr schädlichere Folgen.

Schon hatte ich mein sechzehntes Jahr erreicht, als ich die Nachricht von meines Vaters Tode und zugleich die Befehle erhielt, ohne Verzug nach Hause zu kommen. Ich empfand zwar hierüber eine angebohrne Traurigkeit, da sich diese aber legte, so stellte ich mir schon im voraus iene ungebundne und zügellose Freiheit mit Vergnügen vor, die ich izt schmeken würde. Als der so sehnlich verlangte Gast, genoß ich zu Hause doppelte Verehrung, und selbst der Herr Hofmeister bezeugte, daß ich nicht mehr nötig hätte die Schulen zu besuchen. Einen so ent-

entscheidenden Machtspruch bestärkten zugleich unsre Nachbarn, indem sie meine Mutter überredeten, daß ich schon im Stande wäre, mich um den Titel eines Herrn Bruders zu bewerben, und den Ruhm des Doświadczyńskischen Hauses durch erbliche Nachkommenschaft fortzupflanzen. Auf diese Art nun fieng ich an in meinem Hause froh und lustig zu leben, nachdem ich meinen Keller mit reichem Vorrat an Bier, Meth, Wein und Brandewein gefüllt hatte. Anfänglich wollte diese Lebensart meiner Mutter nicht recht gefallen, besonders da ich auf einer großen Schlittenfart umgeworfen, und die Rippen ein wenig verrenkt hatte; auch wußten die Hausgenossen, durch Versprechungen und Geschenke bestochen, die mehrsten meiner lustigen Streiche zu verheelen, zu rechtfertigen, oder zum wenigsten einen scheinbaren Grund vorzuwenden. In einer so angenehmen Lebensart eilten meine Tage schnell dahin, wenn nicht mein Oncle, welchen mein Vater zum Vormund im Testament bestimmt hatte, den Fortgang desselben so plözlich unterbrochen hätte. Bei seiner Ankunft äußerte er gar keinen Widerwillen, und schon fieng ich an zu triumphiren; auf einmal aber kam in vollem Laufe mein neuer Kammerjunge zitternd und vor Angst ganz

blaß mit der Nachricht zu mir, daß alle meine Jagdhunde, Hünerhunde, Windspiele und Pakhunde im Teiche wären ersäuft worden; daß man etliche von meinen Pferden auf das andre Dorf, etliche aber zu Markt geführt hätte, und sogar den kleinen Kosaken, meinen Pandurenspieler, hätte man mit Schimpf und Schande aus dem Hause geiagt, nachdem er vorher ein sehr empfindlich Reisegeld bekommen. Hierauf wurd ich zu meinem Oncle gerufen, und aus Schaam, Bosheit, Betrübniß und Demütigung kaum noch halb lebendig, mußte ich mit dem größten Widerwillen die Vermahnungen und mir aufs neue vorgeschriebenen Gesezze anhören; aus der Noth macht ich eine Tugend, ich versprach meine Lebensart zu ändern, mit dem festen innerlichen Vorsaz, mein Versprechen nie zu erfüllen.

Es sei nun, daß dieser Vorfall in der herumliegenden Gegend bekannt, oder auch mit Fleiß den benachbarten Edelleuten beigebracht ward; denn während des ganzen und ziemlich langen Aufenthalts meines Oncles, sah ich keinen von meinen alten Kamaraden; an deren Statt aber genoß ich einen beständigen Umgang scharfsinniger, gelehrter und nüchterner Männer, die ich damals erst kennen lernte; ich bemerkte

auch,

auch, daß ihr Zeitvertreib zwar nicht so lustig und lermend, als mein voriger gewesen, dennoch aber viel geschmeidiger war, und mir unvermerkt Gelegenheit zu neuen Kurzweilen verschafte. Da man nach Abschafung meines ersten Lehrers nicht so bald einen andern wieder habhaft werden konnte, und mein Oncle unterdessen eine weite Reise vornahm, ließ sich meine Mutter von einer nicht längst aus Warschau angekommnen Nachbarinn überreden, daß man einem Kavalier von meinem Alter nicht einen lateinischen Präceptor wie bei den Winkelschülern, sondern einen Gouverneur halten müßte, der mich in der französischen Sprache, und hauptlich in den Manieren und in der Leibesstellung unterrichten könnte. Zu diesem Amte brachte sie sogleich einen bey ihr sich aufhaltenden Kavalier in Vorschlag, der ein Franzose war, und bei ihr sehr gern den Dienst als Kammerdiener angenommen hatte, um dadurch, wie er selbst sagte, seinen vornehmen Namen zu verbergen; denn wenn man ihn erkennte, so würde er zur Verantwortung gezogen, weil er im Zweikampf den ersten Parlaments-Presidenten von Frankreich sogar an der Seite des Königs in Versailles erstochen hätte. Meine Mutter beklagte überaus einen so unglüklichen Zufall, und sogleich wurde Herr Damon gerufen.

## Drittes Kapitel.

Die ersten Tage, die ich mit dem Herrn Gouverneur zubrachte, ehe er mit allen genau bekannt ward, wurden zum Unterricht einer allgemeinen Wohlanständigkeit gegen iedermann, und besonders zur Hochachtung meiner Mutter, angewandt. Wir hingegen unsrer Seits gaben uns alle mögliche Mühe, um von dem Herrn Marquis nicht als grobe und dumme Menschen angesehen zu werden; Herr Damon aber, — der uns so gern gestand, daß er Marquis sei, bat dennoch, daß man ihm diesen Titel, zur bessern Geheimhaltung, nicht beilegen möchte, — zeigte immer mehrere Arten einer ungewöhnlichen und in unsern Gegenden nie gesehenen Wohlanständigkeit. Nach einigen Tagen bat ihn meine Mutter um einige Nachricht von seinem Lebenslauf; anfänglich äußerte er zwar hierüber eine strenge Verschwiegenheit, da aber die Bitten nicht nachließen, und er mit nicht wenig Geschenken überhäuft ward, entdeckte er uns seine erlauchte Geburt, und seine beinah unerhörte Zufälle zu Wasser und zu Lande, Liebesbegebenheiten, deren einige nach Wunsche, andre wiederum sehr schlimm

ausgefallen wären; doch war iene, die ihn zum Zweikampf mit dem ersten Parlaments-Presidenten angereizt hatte, für ihn die allerwidrigste. Hier hatte seine Erzehlung ein Ende, worauf er uns bei allem, was Heilig ist, beschwor, ihn nicht zu verraten, denn wenn er entdekt würde, so wäre sein Leben in unsrer Gewalt; er hatte auch schon von einem vertrauten Freunde des Fürsten erfahren, daß der König von Frankreich an unsern König mit dem Ersuchen geschrieben hätte, ihn in Pohlen aufsuchen zu lassen. Wir versprachen dem Herrn Marquis eine genaue Geheimhaltung in unserm Hause, doch mit der Erinnerung, daß man ihn vor der Welt als Gouverneur, und in Privatversamlungen als einen vertrauten Freund und überaus vornehmen Kavalier behandeln würde. Meine Mutter konnte kaum ihre ausbrechende Freude über einen solchen Schaz verbergen, den sie ohne die geringste Mühe in ihrem Hause gefunden hatte; da sie aber, wie bekannt, sehr vorsichtig und gewissenhaft war, konnte ihr Herz dies Geheimniß nicht verschließen, und sie vertraute es also, unter der höchsten Verbindung eines ewigen Stillschweigens, nur zwo klugen dazu erwählten Nachbarsfrauen; man konnte folglich nicht wissen, wie das Gericht von den

schreklichen Begebenheiten des Herrn Marquis in der ganzen Gegend erschollen war; demohnerachtet war man noch so bescheiden, nur in Privatzusammenkünften davon zu sprechen. Einige waren zwar kleingläubig, die Dames aber wußten diesen Nachlaß der Sarmatischen Wildheit sehr geschikt zu zähmen, und von Natur zum Mitleide geneigt, betrachteten sie diese nicht kleine Erniedrigung einer so vortreflichen Person mit großer Betrübniß.

Der neue Herr Gouverneur erwarb sich immer mehr meine Zuneigung, am allermeisten aber dadurch, weil er meiner Mutter klar und deutlich bewieß, daß der Schulunterricht nur für kleine Kinder gehöre, den natürlichen Wiz hingegen eines iungen Herrn müsse man mit Regeln nicht erstikken, denn dies verursachte, daß man in Paris mit Fingern auf ihn weisen würde. „Bei uns in Paris, sezte er hinzu, ist „die lateinische Sprache in einer solchen Verfassung, daß derienige, der ihrer mächtig ist, „sich in keiner ehrbaren Gesellschaft zeigen darf; „die Dames geben ihm saure Gesichter, und „die Kavaliers nennen ihn einen Pedanten. „Die gute Erziehung hingegen verbindet uns „anfangs zu Erlangung einer angenehmen Leibesstellung und scharfen Einbildungskraft; so-

„dann

„dann fodert sie die Ausübung einer edlen Den-
„kungsart, und endigt sich alsdann mit Erfor-
„schung der Gesinnungen unsers Herzens.“
Ich muß gestehen, daß ich diesen Erziehungs-
plan gar nicht begreifen konnte, und meine
Mutter mochte wohl eben soviel davon verste-
hen; demohnerachtet aber schien er uns so schön,
so vernünftig und vorteilhaft zu sein, daß alle
mit Vergnügen darauf drangen, mich in der
edlen Denkungsart und Erforschung der Gesin-
nungen des Herzens zu üben, zugleich aber auch
in der französischen Sprache, ohne welche
man, — wie Herr Damon behauptete, —
weder seine Empfindungen noch auch eine erha-
bene Denkungsart besizzen könnte. Von ohn-
gefehr hatte mein Oncle eine französische Gram-
maire zurük gelassen, diese wollt ich den an-
dern Morgen dem Herrn Damon anbieten,
um mich aus ihr zu unterweisen; aber wie sehr
erstaunte ich über seine Antwort! „Ich sehe,
sprach er, daß man ihnen beinah von Grund
auf die feinen Empfindungen beibringen muß.
Erst kürzlich hab ich gesagt, daß die Regeln
den natürlichen Wiz verdrängen, und was ist
die Grammaire anders als eine Sammlung
von Regeln? Werfen Sie diese kindische Werk-
zeuge bei Seite, und bleiben Sie auf der Bahn

der großen Welt. Der Unterricht eines Edelmanns erfordert notwendig den Umgang mit seines gleichen, Sie werden also von nun an keinen andern Unterricht haben, außer meiner beständigen Gesellschaft; aus ihr werden Sie eine genaue Kenntniß der Dinge erlangen, und sich zugleich in den einem Kavalier anständigen Gesinnungen üben können." Schon glaubte ich alles zu wissen, so sehr erfreute mich Damons Antwort. Wir fiengen sogleich an unsern Plan in Ausübung zu bringen, und ich muß bekennen, daß ich in kurzer Zeit anfieng das Französische zu begreifen, zu verstehen, und endlich auch zu sprechen.

## Viertes Kapitel.

Nachdem ich nun ziemlich französisch verstehn und sprechen konnte, achtete es Herr Damon für nötig, nunmehr zum Lesen solcher Bücher zu schreiten, die von der Liebesmoral handelten, und zwar aus dem Grunde, damit ich nicht nur in der französischen Sprache vollkommener werden, sondern auch die Anfangsgründe der feinen Empfindungen zu erlangen suchen möchte. In unserm ganzen Hause

fanden

fanden wir keine andre Bücher, außer diesen, welche den Titel führten: Die Heroinen; die Stimme der Turteltaube; kleines Altar wohlriechenden Räuchwerks. *) Herr Damon aber gab sich alle mögliche Mühe, und nach zween Monaten, erhielten wir endlich zween Romane, Cyrus und Clelia. Die Unermäßlichkeit dieser so weit ausgedehnten Geschichten schrekte mich gar nicht ab; mein Geschmak hingegen wuchs dermaßen, wenn ich sie den Herrn Damon lesen hörte, daß ich, begierig den Ausgang einer verworrnen Intrigue zu erfahren, viel schlaflose Nächte über Alexander dem Großen, und über der treuen Mandane zubrachte. Mit dem Geist irrender Ritter erfüllt, seufzte ich, und da ich noch keine Dorynna oder Cleomire hatte, beklagte ich mich bei den Göttern, und gieng sehr öfters in das unsrer Residenz nah gelegne Wäldchen, damit das Echo meine traurigen Seufzer wiederhallte. Als ich einmal das traurigste Kapitel im Hipolites las, lag ich am Teiche auf weichem Moos, und rufte mit trauriger Stimme also: „Warum willst du meiner dich nicht er-



*) Alles in Pohlen übliche Gebethbücher. Anm. des Uebers.

„barmen, geliebte Juliane? Du widerstrebst „grausam demienigen, der sich für den glük„lichsten schäzen würde, dein ewiger Sklav zu „sein! — — Gebiete! — — ich bin be„reit alles für dich zu wagen, wenn du mich „nur nicht so grausam verfolgen wolltest! — — „Ich will in die Welt gehen, dahin, wo meine „Augen mich führen werden. —“ Ach thun „Sie dieses nicht mir zu Leide, sagte in dem Augenblik die neben mir stehende Zöglinginn meiner Mutter, die eben den Namen führte, und da sie von ohngefehr im Wäldchen spazieren gieng, war sie hinter mir stehen blieben, und hatte meinem heldenmütigen Geschrei zugehört. „Ich glaube nicht, fuhr sie fort, daß „mein Betragen irgend iemand beleidigt hat, „vielweniger denn den Sohn derienigen, die „bei mir armen Waise Mutterstelle vertritt.“ Ich weiß nicht, war es der ganz besondre Vorfall, oder Julianens angenehme Stimme und Erröten, oder war es meine mit Abentheuern ganz erfüllte Einbildungskraft, die in dem Augenblik so stark in mir wirkte, daß ich Julianen für eine Göttinn hielt, sogleich zu ihren Füßen fiel, ihre Hände mit Thränen benezte, und ihr eine ewige Liebe schwor; ohne Zweifel würde ich ihr bei meinem ersten Eintritt in die

empfind=

empfindsamen Abenteuer alles das gesagt haben, wenn sie sich meinen Armen nicht mit Gewalt entrissen hätte, was Cyrus Mandanen und Hipolites Julianen vorgeschwazt haben. Meine Hochachtung gegen sie war ungemein, die mir also nicht erlaubte, ihren Befehlen mich zu widersezzen. Ich blieb auf eben der Stelle stehen, und da ich sie aus dem Gesichte verlor, unterhielt ich mich sodann mit Bächen, Bäumen und Hügeln; alles schien mir Original zu sein, was ich nur erblikte; und wenn ich denn eine Aehnlichkeit von meinem Gegenstand zu finden glaubte, ließ ich hiebei keinen einzigen, auch nicht den geringsten Umstand aus, den ich bei ähnlichen Vorfällen in den Romanen gelesen hatte.

Julianens Schönheit, die wirklich untadelhaft war, hatte bisher keinen allzugroßen Eindruk auf mein Herz gemacht; denn da ich sie beständig vor Augen hatte, beobachtete ich immer die Regeln der Hochachtung, welche der Wohlstand uns gegen das schöne Geschlecht vorschreibt; bloß dieser besondre Vorfall schien mir so eine ungewöhnliche Vorbedeutung meines Schikfsals zu sein, daß Julianens iede Bewegung mein Herz ganz durchdrang, und dies Herz ward von seinem Gegenstand so gefesselt,

daß

daß es sich keinen schwermerischen Ausbrüchen der Liebe mehr überließ. Als ich nach Hause kam, bemerkte ich, daß sie bei meinem Anblik errötete, und kam ich ins Zimmer, so ließ sie die Augen fallen. Der Grundsäzze abenteuerlicher Ritter noch nicht vollkommen kundig, glaubt ich durch meine Unbescheidenheit Julianens Zorn erregt zu haben, und dieser Gedanke machte mich so mürrisch und niedergeschlagen, daß ich nur einen ruhigen Zeitpunkt erwartete, wo ich im Stillen die Wunden meines Herzens heilen konnte. In der That brachte ich die folgende Nacht schlaflos zu; Juliane erschien bald in der reizenden Gestalt, so wie ich sie im Wäldchen gesehen hatte, und schwebte beständig vor meinen Augen; wenn auch der Schlaf vor Tagesanbruch die müden Augen schloß, so träumte mir dennoch ihre liebenswürdige Gestalt.

## Fünftes Kapitel.

Wenn ich, nach dem Beispiel andrer Liebhaber, diese Schönheit, die ich liebte, beschreiben wollte, so würde ich mit dieser Zergliederung meine Leser zu sehr ermüden; Lilien, Rosen, Perlen, und Rubinen, Dianens Gestalt,

und die ausnehmende Schönheit der Venus, alles dies würde hier seinen Plaz behaupten; allein so wie wahre Schönheit keinen Zusaz bedarf, eben so wenig würde ich fähig sein, mit meiner einfachen und gemeinen Schreibart dieses zu vollführen. Juliane war nicht so blendend weiß, daß sie hätte Rosen und Lilien beschämen können, wie die Romanenschreiber zu sagen pflegen; ich will auch den Rosen und Lilien ihren Werth nicht nehmen, sondern gradezu sagen, daß sie weiß war, eine angenehme Gesichtsröte besaß, und eine bewundernswürdige Taille erhob ihre liebenswürdige Gestalt; ihre schwarzen, obgleich lebhaften und vollen Augen, flogen nie zu allen Seiten wild herum, und erregten nicht durch einen schüchternen Anblik des Fremden Aufmerksamkeit; ihr Gang war gesezt und leicht, ihre Stimme lieblich, aber nicht tändelnd. Vielleicht wird sie dieser Fehler wegen andrer Beifall nicht erhalten, aber mein Herz hatte sie ganz gewonnen.

Ohnweit unserm Hause lag ein sehr großer Teich; ienseit desselben spazierten einmal meine Mutter und Juliane im Schatten der auf dem Damme gepflanzten Bäume; ich stand am andern Ufer und erblikte ein leeres Fahrzeug, in welches ich mich sezte und es vom Ufer abstieß.

Beinah

Beinah war ich schon mitten auf dem Wasser; als mich meine Mutter rufte; schnell wollt ich mein Fahrzeug umdrehen, es neigte sich aber so geschwind, daß ich das Gleichgewicht verlor, und ins Wasser fiel. Sogleich kamen die Meinigen zu Hülfe, und brachten mich halb todt mit vieler Mühe und Lebensgefahr an Rand. Als sich meine erschöpften Kräfte ein wenig wieder gesammlet, öfnete ich die Augen und sah Julianen weinen. Dieser Anblik brachte mein Blut in eine so heftige Bewegung, daß ich zum öftern in Ohnmacht fiel, und mich nicht eher erholen konnte, bis man mich nach Hause brachte, und ins Bette legte. Ich hatte nun wieder neue Kräfte, und sah mich sehnsuchtsvoll nach Julianen um; ich fragte meine Mutter nach ihr, und diese gab mir zur Antwort, daß meine so häufigen Ohnmachten sie so erschrekt hätten, daß sie ganz sinnlos sei, und nun ruhe sie, um sich wieder zu erholen. So sehr mich auch Julianens Betrübniß schmerzte, so erfreute sich doch mein Herz über deren Ursache; der Erfolg meiner Krankheit hingegen war so wirksam, daß ich etliche Wochen das Bette hüten mußte. Die ganze Krankheit hindurch pflegte mich meine Mutter selbst; einmal aber verließ sie das Zimmer, und befahl Julianen bei mir zu bleiben,

indem sie bald wiederkommen würde. Als ich mit Julianen mich ohne Zeugen sah, bemächtigte sich meiner eine solche Furcht und Verwirrung, daß ich die Zunge nicht bewegen konnte; ich überwand aber diese ungewöhnliche Schüchternheit, und sagte mit zitternder Stimme: „Darf ich meiner unbedachtsamen Uebereilung „wegen Vergebung hoffen? — — Werden „Sie meiner Zusage, die ich hundertfach bestätige, Glauben beimessen? — —“ Anfänglich war Stillschweigen ihre Antwort; ich hatte meine Augen fest in sie geheftet, und erwartete nun die Entscheidung meines Glüks oder Unglüks. Sie holte schwere Seufzer, und gab mir folgende Antwort. „Ich glaube nicht, daß „es für Ihre Familie vorteilhaft wäre, „wenn der Erbe eines so großen Vermögens „ein Unternehmen wagte, von welchem er weiter nichts als eine aufrichtige Treue und Dankbarkeit zu erwarten hätte. Ich läugne es „nicht, mein Glük wäre gemacht; es ist aber „besser, daß ich aus Pflicht unglüklich als undankbar werde. Wir wollen aufhören davon „zu reden, ich glaube schon mehr gesagt zu haben, als ich sollte.“ Durch eine so schmerzhafte und ganz unerwartete Antwort betäubt, wollte ich ihr diese unzeitige Besorgniß wider-

legen, als sogleich meine Mutter hereintrat, und man das Gespräch auf etwas anders lenkte.

Lange hindurch suchte ich eine schikliche Gelegenheit, meine Gesinnungen in Ansehung des Ehestandes frei zu entdeken. Als ich einmal meine Mutter bei guter Laune von meiner künftigen Bestimmung reden hörte, erklärte ich weitläuftig in Ansehung des allgemeinen Lebens, wie sehr man die Absicht eines so heiligen Bandes verfehle, wenn man bei Eheverbindungen auf reiche Mitgaben und Ausstattungen Rüksicht haben wollte; sodann schilderte ich die Eigenschaften, welche ich bei meiner künftigen Gattinn zu finden wünschte, und zeichnete dadurch unmerklich Julianens Charakter. Es sei nun, daß die Mutter meine List bemerkte, oder vielleicht auch glaubte, in meiner Achtung gegen Julianen mehr als Höflichkeit zu finden, oder waren Julianens Augen meine Verräter, kurz, es wurde beschlossen, Julianen unter dem Vorwand, ihr eine beßre Erziehung zu geben, ins nächste Nonnenkloster zu schikken; meine Mutter vergaß izt gänzlich ihre zärtliche Liebe zu mir, und fragte mich mit einem ernsten Tone, ob ich ihr Verfahren billigte? Diese Frage war mir so unverhoft, daß sich mein

ganz Gesicht entfärbte; ich erholte mich, und fieng an die Fehler und Mängel der klösterlichen Erziehung weitläuftig vorzustellen, und meiner Meinung nach, zeigte ich damals eine so starke Beredsamkeit, daß, wenn meine Mutter die Triebfedern meiner Widerlegung nicht gewußt hätte, ihr Vorhaben gewiß nicht wäre ausgeführt worden. Es erschien endlich der traurige Tag unsrer Trennung; was wir beide gelitten, wie viel herzliche Thränen wir vergossen, was vor Schwüre und Verpflichtungen von beiden Seiten geschehen, alles dies wird nur dem bekannt sein, der sich schon in einem ähnlichen traurigen Zustande befunden hat. Nach Julianens Abreise bemerkte meine Mutter die ungewöhnliche Traurigkeit meines Gemüts; ich vermied alle Gesellschaften, und meine liebste Beschäftigung war, mich öfters in das kleine und anmutige Wäldchen zu begeben, welches mir izt unschäzbar schien. Da nun meine Mutter befürchtete, eine anhaltende Gemütskrankheit möchte meiner Gesundheit nachteilig sein, und sie, ihrer Meinung nach, den Keim einer so unzeitigen Liebe erstikken wollte, so beschloß sie, auf Anraten ihres Bruders, mich in fremde Län-

der zu schiken. Damit aber der von meinem Oncle begünstigte Herr Damon von meiner Gesellschaft nicht entfernt würde, so ward meine Reise immer dringender, und in etlichen Wochen war alles zur Abreise fertig.

## Sechstes Kapitel.

Wir waren schon im Begrif auf den Wagen zu steigen, als einige plözlich vorgefallene Familienangelegenheiten meine Mutter nötigten, mich in eine der vornehmsten Städte des Reichs zu senden, um daselbst ihre Rechtssache schleuniger zu betreiben. Die Reise in fremde Länder wurde also zu meinem und des Herrn Damon größten Mißvergnügen aufgeschoben. Die Stadt, wohin wir izt unsern Weg richten mußten, war von unserm Hause ziemlich weit entfernt, ich bekam also ein Schreiben an einen unsrer Anverwandten, der daselbst wohnte. Wir kamen hier ohne irgend einen besondern Zufall an; die Personen aber, welche an unsern Angelegenheiten Theil hatten, traf ich nicht an, und mein Anverwandter sollte erst in einem Monat wiederkommen. So mußte ich nun traurig meine Zeit zubringen, bis mir

Herr Damon sagte, daß uns das Schiksal eine ganz erwünschte Gelegenheit verschaft hätte; er hatte nämlich in dieser Stadt eine bekannte Frau angetrofen, die Baroneßinn von Grankendorf, eine gebohrne pohlnische Dame, die nicht längst Wittwe geworden, und nun hieher gekommen sei, ihre beträchtliche Erbschaft zu heben, und sich einige Wochen hier aufzuhalten gedächte; ihr Haus stünde nur vertrauten Freunden offen, aber auch mich wolle er daselbst einführen, nur müßte ich mich sorgfältig hüten, ihren Aufenthalt irgend einem Menschen zu entdeken. Ich ließ mich also in der Eile unterweisen, wie ich mich in einer so vornehmen Gesellschaft betragen müßte, und mit einer gehörigen Brutalité bewafnet, that ich also mit Furcht den ersten Schritt auf den Schauplaz der großen Welt. Wir kamen in ein ziemlich anständiges Haus, in welchem sich eine betagte Frau mit ihren zwo Töchtern befand. Als die ersten Komplimente und Ceremonien geendigt waren, fieng die Hausfrau an, daß es ihr zur besondern Ehre gereichte, einen so vornehmen Kavalier bei ihr zu empfangen; sie stellte mich hierauf der ganzen Gesellschaft vor, in welcher vier sehr artige Herrn waren, die ich vor Bekannte des Herrn Damon hielt, weil

er sich oft in geheim mit ihnen unterredete. Sogleich fiel mir eine Flasche Champagner in die Augen, die auf dem Tische stand; neben ihr lagen etliche Spiele Karten und andre dazu gehörigen Werkzeuge. Einer von den vier Herrn vertiefte sich nicht erst in eine weitläuftige Unterredung, sondern zog sogleich den Pfropf aus der Flasche, und trank mit brausendem Wein die Gesundheit des in die Gesellschaft aufgenommenen Neulings. Ich konnte mich nicht enthalten, auf die Gesundheit der lustigen Hausfrau eins auszustürzen; hierauf wurden reihenweise häufige Gesundheiten der werthen Familie, des Wohlergehens u. s. w. ausgeleert; der Wein, der das menschliche Herz erfreut, machte die Zungen der Anwesenden so beredt mir zu beweisen, wie glüklich ich wäre, an einer solchen Gesellschaft Theil zu haben. Die Gesichtsbildung der ältesten Fräulein Baroneßinn erregte meine Bewunderung, und schon wollt ich den Anfang zu der so sehnlich verlangten Unterredung mit ihr machen, als man mir die Karten reichte, worauf sich denn meine erhizte Leidenschaft wieder besänftigte. Die Lust dauerte bis in die späte Nacht; den folgenden Morgen aber empfand ich bei meinem Erwachen, — es war schon Mittag, — heftige Kopfschmerzen,

zen, und Herr Damon sagte mir, als ich Thee trank, daß ich sehr viel Geld gewonnen, und das Herz einer von den Göttinnen gefesselt hätte, die mich gestern zu so einem starken Redner gemacht habe. Herr Damon konnte nicht genung seine Zufriedenheit über meine artige Manieren zu erkennen geben, und versicherte mich, daß ich mir die Hochachtung der Mutter erworben, und daß die älteste Fäulein Baronessinn etwas mehr als bloße Freundschaft gegen mich empfände. Wir besuchten alle Tage dies angenehme Haus; ich wurde zwar von dem Wachsthum der zärtlichen Empfindungen der gnädigen Fräulein Baroneßinn immer mehr überzeugt, aber auch von meinem Unglük im Spielen; denn die beiden ersten Tage gieng ich mit voller Börse nach Hause, nun aber bekam ich im Trisette keine Neunen, im Mariagen keinen hohen Trumpf, und wollte ich mich auch im Piquet meines Schadens erholen, so verließen mich die Däuser, und, was noch schlimmer war, auch das Geld; es war mit mir schon so weit gekommen, daß, wenn meine Mutter bei der Stadt keinen Credit gehabt hätte, so hätte ich bald wieder nach Hause reisen müssen. Indessen tröstete mich der Herr Gouverneur in meinem Kummer, das Glük würde sich

wenden, und sagte zum Beispiel von sich selbst, daß er einmal im Kartenspiel an den Kardinal Fleury in einer Nacht hundert und sechzig tausend Livres verloren, und den andern Tag hätte er nicht nur diese Summe, sondern auch noch vierzigtausend Livres drüber gewonnen; um aber auch hierinn meine Freude zu mäßigen, sezte er mit einem heimlichen Lächeln hinzu, daß wer in der Liebe glüklich ist, der sei es nie im Spielen. Ich würde gern das Spiel vermieden haben, allein die älteste Fräulein Baronessinn, die mich ganz bezaubert hatte, liebte sehr das Kartenspiel, und ich mußte beständig mit ihr Partie machen. Außer dem beständigen Verlust im Spielen, wurde meine Kasse noch überdies, durch die immer aufeinander folgenden Geburts- und Namenstage und öftern Lustbarkeiten, die der Fräulein Baroneßinn zu Liebe angestellt wurden, ziemlich ausgeleert; und erfolgte an solchen Festen von mir kein Bündniß, so hieß es die Grenzen der edlen Denkungsart und feinen Sitten überschreiten, deren Beobachtung mir doch Herr Damon so sehr anbefohlen hatte.

Schon hatte ich vier Wochen auf die Probe der feinen Empfindungen und Sitten verwandt, als wir zu einem Abendessen eingeladen wurden, wo Herr Damon, vom Wein sehr

erhizt,

erhizt, mit einem Kavalier aus der Gesellschaft ziemlich heftig anfieng zu sprechen. Anfänglich gaben beide Theile sich noch höflich ihr Mißfallen zu erkennen; endlich kam es durch einen anhaltenden Wortwechsel so weit, daß der Gegner den Herrn Damon einen Betrüger und Spizbuben hieß. Ohnmöglich konnt ich eine solche Beschimpfung des Herrn Marquis gelassen anhören; ich stand plözlich vom Stul auf, der andre grif zum Säbel, und in einem Augenblik war alles unter Waffen. Es entstand ein großer Lerm, und der Streit ward allgemein, aber doch zu unserm Vorteil, denn Herrn Damons Gegner bekam einen so derben Hieb, daß er zu Boden fiel; die übrigen hingegen nahmen nach einem langwierigen Gefechte die Flucht, ich wollte ihnen nachsezzen und gerieth in eine enge Gasse, wo ich von allen Seiten mit Soldaten umringt, und von allen meinen Gefehrten verlassen ward. Voller Wuth hieb ich mit dem Säbel in die Bajonets, ich bekam aber entweder mit dem Pallasch oder mit der Streitaxt einen so empfindlichen Hieb, daß ich sinnlos auf der Wahlstatt liegen blieb. Was während der Zeit mit mir vorgegangen, weiß ich nicht mehr, aber das weiß ich noch sehr wohl, als ich wieder zum erstenmal die Augen öfnete,

befand ich mich an einem ganz unbekannten Orte, und da ich fragte, wo ich denn wäre? In der Wachstube, bekam ich zur Antwort. Ich bat also die um mich herumstehenden Soldaten, den Wachthabenden Officier zu mir kommen zu lassen; dieser erschien sogleich, und da ich ihm meinen Namen sagte, ließ er mich den Augenblik in seinem Wagen nach meinem Quartier führen. Man kann nun leicht denken, wie mir da zu Mute war, als ich bei meinem Eintritt in die Stube die bloßen vier Wände erblikte! Voll Erstaunen sagte mir der Wirth, der Herr Gouverneur sei die gestrige Nacht mit der Post abgereist, nachdem er vorher alles zusammen gepakt und gesagt hätte, ich wäre auf erhaltene Nachricht von meiner Mutter Tode schon vorangegangen.

So ermüdet ich auch war, machte ich dennoch Anstalt, den entlaufenen Damon auszukundschaften, aber alle meine Bemühungen waren vergeblich. Ich glaubte vielleicht bei der gnädigen Frau Baroneßinn einige Nachricht zu erhalten, aber auch diese traf ich nicht mehr an. Endlich wurd es verraten, daß sie eine Landstreicherinn gewesen, die sich erst seit kurzem in dieser Stadt aufhielt, und durch die Lokreize ihrer soge-

nannten

nannten Töchter einige junge Leute verführt und betrogen hätte. Vielleicht mochte sie wegen des lezten Vorfalls üble Folgen befürchten, und war also, mit der gemachten Beute von einer unvorsichtigen Jugend, entflohen.

## Siebentes Kapitel.

Meine Mutter hatte schon, eh ich es wünschte und hofte, von diesem Vorfall Nachricht erhalten, und der Brief, den ich in etlichen Tagen drauf erhielt, gab mir deutlich das Mißvergnügen meiner Mutter zu erkennen, ob er gleich nicht im hohen Ton der großen Welt geschrieben war. Da ich also zu Hause eine üble Aufnahme befürchtete, schrieb ich an alle meine Freunde und Anverwandten, daß sie mein leichtsinniges Verfahren, welches mehr aus Unwissenheit als aus einem bösen Herzen entsprossen war, so viel nur möglich, bei meiner Mutter und meinem Oncle zu entschuldigen suchen möchten. Die natürliche Liebe meiner Mutter aber vermochte mehr als fremde Vorbitten; besonders da ich selbst in meinem Briefe den Irrtum erkannte, und eine gänzliche Besse-

rung versprach, und so bekam ich eine erwünschte Antwort. Das Verlangen, den einzigen Sohn wieder einmal zu sehen, mochte vielleicht dazu nicht wenig beigetragen haben, und ich hatte mich nicht geirrt; denn nach einem anfangs gleichgültigen Bewillkommen, nahm mich meine Mutter bei Seite, und wollte mir eine harte Strafpredigt halten; die Worte aber flossen sehr langsam, und als ich ihr zu Füßen fiel, fieng sie an zu weinen; ich, durch ihre Zärtlichkeit gerührt, weinte ebenfalls, und so hatte alles ein Ende; wir trennten uns ganz anders als wir es vermutet; sie beschenkte mich mit einer noch zärtlichern Liebe als vorher, und ich versprach ernstlich eine völlige Besserung. Nun wurd ich überzeugt, daß der Kinder Ausschweifungen, wären sie auch noch so groß, dennoch durch eine allzugroße Liebe der Aeltern übersehen werden.

Nunmehr wurd ich wieder aufs neue Herr in meinem Hause, und ich weiß nicht, war es das Bestreben nach einer aufrichtigen Rükkehr, oder das Andenken an meine beschämende Handlungen, oder war es die Gegenwart einer exemplarischen Mutter, die in mir eine so wundervolle Wirkung hervorbrachte, daß ich einen ganzen Monat hindurch ein vernünftiges und tugend-

tugendhaftes Leben führte. Damon hatte alle Romanenbücher mit sich genommen, und zum Unglük wußt ich nicht, und hielt es für unmöglich, daß man in der pohlnischen Sprache Zeitverkürzende und nüzliche Bücher hätte, indem mir Damons Anrede noch in frischem Andenken war, worinn er behauptete, daß nur mit der französischen Sprache die galanten Wissenschaften verbunden wären. Ich besuchte alle Tage ein auch zweimal unsre kleine Hausapotheke, daselbst fand ich ganz im Winkel, als ich mir zum Aquavit Zukerküchel suchte, die Geschichte Alexanders des Großen. Ich erstaunte nicht wenig, ein pohlnisches Buch zu finden, welches nicht zur Andacht gehörte; ich stekte es ein zu mir, und trug es auf mein Zimmer mit dem festen Vorsaz es ganz durchzulesen, und noch an eben dem Tage durchlas ich eine halbe Seite. Die unerhörten Thaten des Alexanders konnt ich nicht genug bewundern, besonders da er auf dem Meere gefahren, und auf Wachs mit vorgespannten Greifen *) in der Luft geflogen war; dennoch mußte ich mich sehr

*) Man kann hieraus schließen, daß der Verfasser dieses Alexanders in der Geschichte gar nicht bewandert gewesen. Anm. des Uebers.

sehr zwingen, um den angefangnen Theil zu endigen. Schon hatte ich das zwanzigste Kapitel angefangen, und also die Hälfte meines heldenmütigen Unternehmens zurükgelegt, als ein gewisser Ordensgeistlicher, der öfters bei uns gespeist hatte, zu mir kam, und mir beim ersten Anblik das Buch aus den Händen rieß; nachdem er einige Perioden durchgelesen, bedräute er mich mit fürchterlichen Worten, warum ich mich unterstanden hätte, ein heidnisches und freimäuerisches Buch zu lesen? Durch solche donnernde Ausdrüke erschrekt, trug ich das Buch wieder auf seine alte Stelle, meine Mutter aber ließ es sogleich verbrennen, nachdem sie von seinem gottlosen Inhalt war unterrichtet worden.

Unter den vielen Nachbarn und Nachbarinnen, die uns sehr häufig besuchten, war auch die Gemahlinn des Untertruchseß, eine nahe Anverwandtinn meiner Mutter; diese war vor Zeiten einmal bei Hofe, und, was noch mehr ist, auch in Warschau auf dem Reichstage gewesen. Bei iedem Besuch sprach sie gemeiniglich von nichts als von verschiedenen, bei ihrem Aufenthalt daselbst vorgefallenen, Liebesbegebenheiten, von der Wohlanständigkeit der Dames und der Artigkeit der Mannspersonen, zulezt aber auch

von

von den ausnehmend feinen Empfindungen, die beide Geschlechter gegeneinander äußerten. Mit diesen Erzehlungen, behauptete sie immer den Vorsizz in der ganzen Nachbarschaft; niemand durfte in der Kirche vor ihr sizzen; bei der Procession zu Zeit eines Ablasses, gieng sie gleich hinter dem Geistlichen; wenn unser Pfarer den Neujahrswunsch auf der Kanzel machte, nannte er sie mit Ehrerbietung ganz zuerst; diese ihr erzeigten Vorzüge verursachten zwar bei den übrigen Pfarrkindern viel Aergerniß, ihr Ruf aber war doch so überwiegend, daß auch sogar die alte Frau Mundschenkinn, die sonst in unsrer Gegend die Hauptrolle gespielt hatte, das ihr angethane Unrecht geduldig ertrug. Jene, die Frau Untertruchseßinn, lenkte einmal das Gespräch aufs Bücherlesen, und sagte zur ganzen Gesellschaft, daß in Warschau, zu ihrer Zeit, Dames und Kavaliers den treuen Kaloander fleißig gelesen hätten. Ich fragte sie, ob dieser Kaloander, so wie mein Alexander, in der Luft geflogen und sich mit der ganzen Welt geschlagen hätte? „Sie irren sich, mein Herr, „erwiederte sie, wenn Sie nach solchen Handlun„gen die Würde eines vollkommnen Kavaliers be„stimmen wollen. Kaloander, ob er gleich in vielen „Scharmüzeln große Tapferkeit bewiesen, war „dennoch

„dennoch hierauf gar nicht stolz; hingegen be=
„weist schon sein Beiname, daß eine unverlezte
„Neigung zu seinem geliebten Gegenstande, die
„ihm aufrichtig und heldenmütig erzeigten
„Dienstleistungen, wären sie auch mit Verlust
„des Lebens verknüpft, die beständige Fort=
„dauer der lebhaftesten Empfindungen, daß
„diese, sage ich, allein ihm den Namen des
„Treuen verschaft haben, einen Namen, der herr=
„licher ist, als alle die, welche man Helden und
„Königen nur immer beilegen kann. Wissen
„Sie nicht, daß wenn man in der Liebe treu
„ist, man auch zugleich groß, edelmütig, ta=
„pfer und gerecht sei?“ Auf eine so wizige
Antwort konnte ich nichts erwiedern; ich erin=
nerte mich hiebei jenes Cyrus, den der Herr
Gouverneur erklärt hatte, und bat sie nach der
Tafel, da die Gäste anfiengen fortzufahren,
daß sie mir ihr ins pohlnische überseztes Buch
lehnen möchte; anfänglich wollte sie nicht drein
willigen, da ich aber mit Weinen auf meinem
Vorsaz beharrte, so erhielt ich denselben Abend
den gewünschten Kaloander.

## Achtes Kapitel.

Bis izt wußte meine Mutter noch nicht, daß ich vielen Gläubigern Scheine mit meiner eigenhändigen Unterschrift auf ansehnliche Summen gegeben hatte, die Herr Damon mit seinem Complot sehr gut zu nuzen wußte. Anfangs furcht ich mich dran zu gedenken, da ich aber besorgte, die Gläubiger möchten sich unmittelbar an meine Mutter wenden, entdekte ich ihr alles treulich. Hatte sie größere Fehler und Uebertretungen verziehen, so übersah sie auch kleinere, und ließ den Gläubigern melden, daß sie sich mit Vorzeigung der Handschriften gestellen, mit der Versicherung, daß ieder das Seinige erhalten sollte. Sie hätte zwar, nach der Meinung ihres Bevollmächtigten, den Gläubigern nichts bezahlen dürfen, *) ihr zartes Gewissen aber erlaubte es nicht sich des Schadens teilhaftig zu machen, den ein Lasterhafter durch seine Ausschweifungen dem Unschuldigen zugezogen

*) Vielleicht darum, weil unser Junker bei der Aufnahme des Geldes noch nicht soll mündisch gewesen sein. Hier aber wäre das Gegenteil gewesen. Anmerk. des Uebers.

gen hätte, und da sie diese Sache entweder nicht konnte oder auch nicht wollte gerichtlich untersuchen lassen, so litt sie lieber an ihrem Vermögen Schaden, als daß sie solche den Armen hätte verursachen sollen; ich kann sicher sagen den Armen, denn dies waren säßhafte Handelsleute und Handwerker aus der Hauptstadt unsrer Provinz.

Durch fleißiges Lesen des Kaloanders entstand in mir unmerklich die Begierde zur Fortsezzung der feinen und empfindsamen Lebensart, zu welcher Herr Damon schon den Grund gelegt hatte. Das Dorf schien mir ein allzuenger Schauplaz zur Ausübung der Regeln, mit welchen ich schwanger gieng. Juliane war nicht mehr zu Hause, ich wählte also das gnädige Fräulein, eine Tochter des Vicewoiwoden zum Ziel meiner Neigung; als ich aber den ersten Schritt gewagt, redete mich der Herr Unterwoiwode in einem hohen und vornehmen Tone an, versprach mir auch seine Tochter, bat aber zugleich, daß ich ihr mein Dorf auf Zeit Lebens gerichtlich verschreiben möchte. So ein gewinnsüchtiger Gedanke brachte mich dergestalt in Zorn, daß ich zulezt das Landleben ganz verabscheuete, und meine Mutter dahin bewegte, daß sie mich mit meinem Oncle, der

eben

eben zum Landboten auf den Reichstag war erwählt worden, nach Warschau gehen ließ.

Ein ieder Jüngling, der zum erstenmal die Hauptstadt eines Reichs erblikt, wird durch die Menge und Verschiedenheit der Gegenstände, die sich seinem forschenden Auge darstellen, ganz betäubt. Ein solcher Eindruk wirkte bei mir um so viel stärker, ie größer das Verlangen war, — nach der izigen Mundart, — die große Welt kennen zu lernen. Mein ländlich steifes Wesen, verglichen mit der Schmeidigkeit und Flüchtigkeit der Kavaliere in der Hauptstadt, verursachte mir anfänglich Schamhaftigkeit und Demütigung. Die Lehren und Erleuchtungen aber meines Oncles bahnten mir allmählig den Weg zum Besiz der Gegenwart des Geistes und anständigen Manieren. Dem schönen Geschlecht hingegen blieb ich weit mehr schuldig; durch dessen Herablassung mußte ich die Gewohnheit einer unzeitigen Bescheidenheit ablegen, die dem adelichen Stande so sehr zuwider ist. In vornehmen Gesellschaften lachte man über mein Erröten, und nun wurde ich beherzter; ich bemerkte, daß die große Welt das einen muntern Scherz und die Seele der Gesellschaften nennte, was die gemeine Welt sonst mit dem Namen Verläumdung belegt;

ich ward also in meinem neuen Handwerk so geläufig, daß ich in kurzem alle meine Vorgänger übertraf.

Schon glaubt ich überzeugend nichts mehr nötig zu haben, um noch vollkommner zu werden, als mir ein von zween Tagen sehr vertrauter Freund meinen Irrtum gänzlich benahm. Dieser war anfangs in zerrissenen Kleidern und ohne Bedienten nach Warschau gekommen, und fuhr izt schon in einem englischen Wagen mit Stahlfedern, dessen Axen kaum die Menge starker und diker Haiduken tragen konnten. Dieser nun gewann zu mir ein Zutrauen; er bat mich auf ein Gericht Austern zu sich, und nachdem sich die übrigen Gäste wegbegeben hatten, hielt er mir folgende Anrede: „Ich hoffe, Sie „werden es nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen „als einem Fremdling auf dem Schauplaz der „großen Welt einigen Rat und Regeln erteile, „deren Ausübung mich in die vorteilhafte Lage „versezt haben, in der Sie mich izt erbliken. „Wenn der Mensch Herr seiner Geburt wäre, „so würde ich mich in Ihre Umstände oder noch „in beßre versezt haben; allein mir gieng es an„ders. Ich wurde zwar von adelichem Blut „gebohren, aber auch so arm, daß meine Ael„tern ohnmöglich an eine Standesmäßige Er-

„ziehung

„ziehung denken konnten, da sie so sehr mit
„Nahrungssorgen belästigt waren. Sobald
„ich mein zwölftes Jahr erreicht, wurde ich
„aus dem väterlichen Hause entfernt, oder viel=
„mehr gewaltsam herausgestoßen; und außer
„den gewöhnlichen Seegenswünschen, erhielt
„ich nichts mehr zu meiner Wanderschaft.
„Ich nahm Dienste, und meine angebohne
„Lebhaftigkeit und mein gutes äußerliches An=
„sehen machten mich bei allen beliebt, wo ich
„diente. Ich sah, daß diese natürliche Lebhaf=
„tigkeit, verbunden mit einer gewissen Uner=
„schrokenheit, mein Glük machen würde; ich
„wandte allen möglichen Fleiß an, diese Na=
„turgaben nicht nur beizubehalten, sondern sie
„auch immer vollkommner zu machen, bis sie
„endlich den Grad der Unverschämtheit erreich=
„ten. Mein Herr, wer in der Welt was aus=
„richten will, der muß eine Stirn haben, wie
„geschlagenes Erz. Sagen Sie mir, ich bitte
„Sie, warum beklagen sich tugendhafte, edel=
„denkende, ehrbare und gelehrte Leute über das
„Schiksal? Geschieht es nicht darum, weil sie
„ihre Waaren nicht wissen an Mann zu brin=
„gen? oder glauben etwa diese Leute, daß die
„Tugend im Schmuk der Bescheidenheit und
„Demut besser hervorleuchte? — O ein ab=

„scheulicher Irrtum! Die Zeiten sind nicht „mehr, oder vielleicht, — welches ich eher „glaube, — sind sie nie gewesen, wo man „nach Tugenden fragte. Im Glük muß man „nach Tugenden streben, oder aber mit hung„rigem Magen über die eiteln Dinge der Welt „Betrachtungen anstellen. Es ist vortreflich „und wünschenswert, Talente zu besizzen, aber „noch größer ist die Kunst ohne den Besizz der„selben für geschikt und gelehrt gehalten zu wer„den. Ich will Sie mit Erzehlung meiner „Begebenheiten nicht verweilen; Sie können „leicht erachten, daß ich sehr vielen und ganz „verschiedenen Vorfällen muß unterworfen ge„wesen sein, ehe ich den Stand erreichte, in „welchem Sie izt mich erbliken. Nur einige „Mittel will ich Ihnen bekannt machen, durch „welche man allgemeinen Beifall, und den Na„men eines vollkommnen Kavaliers erlangen „kann. Erstlich, muß man alles anwenden, „um sich einen dreifachen Ruf zu verschafen, „nämlich, den Namen eines galant-homme, „eines unerschroknen und tapfern Ritters, und „zulezt den Namen eines Philosophen; diese „lezte Eigenschaft war ehedem zwar nicht so „notwendig, izt aber ist sie unentbehrlich. Ein „Kavalier nach der heutigen Mode ist von den

„galan=

„galanten Zeiten Ludwigs des Vierzehnten in
„Frankreich, oder Augusts des Zweeten in
„Pohlen, sehr merklich unterschieden. Die
„Gesezze der feinen Empfindungen waren, da-
„mals, durch die Beobachtungen eines sehr weit
„ausgedehnten Wohlstandes und furchtsamen
„Bescheidenheit, so eingeschränkt, daß ein Lieb-
„haber, der sich nun das Ziel seiner Liebe erse-
„hen hatte, entweder den Stand der heiligen
„Ehe nach den Kirchengesezzen wählen mußte,
„oder er blieb auch, so zu reden, ein ewiger
„Sklav seines geliebten Gegenstandes. Die
„geringste Abweichung von den Vorschriften
„der Galanterie ward ein unverzeihlicher Feh-
„ler; beide liebende Theile, die Peiniger ihres
„eignen Vergnügens, glaubten zuweilen sich
„alsdenn recht herzlich zu lieben, wenn eins das
„andre quälte. Das Frauenzimmer bemerkte
„bald die Fehler im Lieben, und entschloßner,
„als wir, befreite es sich von dem Joch einer
„unzeitigen Wohlanständigkeit. Wenn Turtel-
„tauben ohn Ende weinen, ist es ia ein Un-
„glük für sie, sagte mir ohnlängst ein sehr ar-
„tiges und galantes Frauenzimmer. Die Be-
„ständigkeit ist heut zu Tage nur die Eigen-
„schaft unedler Seelen; vielleicht liebt man noch
„auf dem Dorfe nach altem Gebrauch; in War-

„schau hingegen herrscht, sogar in Kramladen „und Werkstätten, die zur Mode gewordne Ga„lanterie. Das Zähmen der Begierden, das „ängstliche Seufzen, Weinen, und ein gedul„diges Erwarten, dies alles ist heut aus der „Mode. Den ersten Eintrit in eine vornehme „Gesellschaft muß Unverschämtheit und Frech„heit begleiten; alsdenn müssen wir uns be„mühen, ein ungezwungnes Wesen, scherzhafte „Gespräche und Verläumdung, zu zeigen und „auszuüben; wir müssen uns mit Glüksgütern „prahlen, die wir noch zu erwarten hätten; „ein gekünstelter Anzug, geschmakvolle Equi„page, und eine ungeheure Verschwendung in „Auslagen müssen uns iederzeit kennbar machen. „Sind Sie in Gesellschaft der Dames, so las„sen Sie Ihren Laufer selbst gemachte Billets „sich überbringen; lesen Sie solche mit gleich„gültiger Miene, und beklagen Sie Sich, daß „Sie nicht einen ruhigen Augenblik haben könn„ten! Fragt man Sie, wer Ihnen diese Bil„lets zuschikt? so müssen Sie zuweilen mit ei„ner bedeutenden; zuweilen aber auch mit la„chender Miene antworten: Es sind häusliche „Angelegenheiten, Kleinigkeiten, &c. und sollte „sich auf dem Kamin Feuer befinden, so lenken „Sie das Gespräch auf etwas anders, und

„werfen

„werfen Sie unterdessen das Billet ins Feuer,
„doch so unachtsam, daß es ein ieder sehen
„kann. Auch dadurch wird man in Gesellschaf-
„ten angesehener, wenn man in seinen Gesprä-
„chen öfters die Namen vornehmer Standes-
„personen hören läßt, und man ganz gleichgül-
„tig sagt: Ich bin beim Feldherrn gewesen,
„ich habe mit dem Kanzler gespielt, mit dem
„Woiwoden bin ich auf der Jagd gewesen rc.
„dieses Hülfsmittel betrift zwar einigermaßen
„die Regeln der Prahlerei; man kann sich am
„leichtesten diesen Ruf durch einen fleißigen Um-
„gang mit solchen verschafen, die sich in keinen
„blutigen Trefen den Namen tafrer Ritter er-
„worben haben; das Erzehlen martialischer
„Thaten, und die öftern Gelegenheiten, wo
„wir unser Leben in augenscheinliche Gefahr
„sezten, wird uns denn bei Dames und bei Leu-
„ten von einem friedlichen Karakter, sehr viel
„Vorteile verschafen. Nach der Zurükkunft
„aus fremden Ländern wird sich Ihnen ein viel
„weiteres Feld eröfnen, denn Sie dürfen als-
„denn keinen Zeugen befürchten, und bei den
„schon genannten iungen Rittern werden Sie
„Sich mit Ihrer Mannhaftigkeit hervorthun
„können. Auch wird es nicht ohne Nuzzen
„sein, wenn Sie bei Ihrem Bette ein Paar Pi-

„stolen beständig liegen haben, wären sie auch „ungeladen, und wenn in eben dem Zimmer „entweder an der Wand oder im Winkel ein „Pallasch oder Säbel sich befindet. Was den „dritten Punkt anlangt, so müssen Sie wissen, „daß man die heutige Welt die aufgeklärte „nennt; eben so als wie die englischen Fraken „und die Philosophie zur Mode geworden sind. „Bei Frauenzimmern, die am meisten nach der „Mode leben, finden Sie auf dem Nachttisch, „beim Nährahmen und bei der Wäsche, Rous„seaus Schriften, Voltairs philosophische „Werke und andre Bücher von gleichem Ge„präge. Es ist also notwendig, daß Sie Sich „in gelehrten Gesprächen zu üben suchen, wenn „man Sie etwan von dieser Seite anfallen „wollte. Glauben Sie ja nicht, daß man „deswegen beständig lesen, oder auf tiefe „Speculationes großen Fleiß anwenden müß„te; nein, es ist gar nicht so schwer ein „Philosoph zu werden, als Sie es etwan „glauben; loben Sie nur das, was andre „tadeln, denken Sie, wie Sie wollen, wenn „es nur sonderbar ist; scherzen Sie zuweilen „mit der Religion, entscheiden Sie frei, re„den Sie laut, und ich versichre Sie, im „kurzen sind Sie ein großer Philosoph. —“

Er

Er wollte noch weiter reden, man sagte aber, es wäre Zeit wegzufahren, und so wurde zu meinem größten Leidwesen die Unterredung unterbrochen, und wir fuhren beide auf eine Assemblée.

## Neuntes Kapitel.

Noch hatte ich diesen Umgang sehr kurze Zeit genossen, als ich die Nachricht von meiner Mutter Tode erhielt. Ohnerachtet mir dieser Zufall augenscheinlich eine unbegrenzte Freiheit verschafte, so empfand ich doch darüber wahre Betrübniß; sie verlor sich aber mit der Zeit, und nun thürmten sich in meinem Gehirn verschiedne Entwürfe, wovon die Reise in fremde Länder den ersten Plaz einnahm. Ich entfernte mich nicht eher von Warschau, bis ich alle Veranstaltungen und Vorbereitungen zu meiner Reise getrofen hatte. Der neue Mentor entwarf den Plan zu meiner künftigen Reise, und da ich bei ihm, mitten in einer so mühsamen Beschäftigung, so was tiefsinniges bemerkte, gestand er mir offenherzig, daß er gewisser dringender Angelegenheiten wegen sich genötiget sähe, bei iemand 500 Stük Dukaten zu borgen; ich bot

ihm sogleich meine Dienstfertigkeit an, und zum Beweis meiner Großmut zahlte ich ihm tausend Dukaten ohne Schein und Interesse.

Sobald ich öffentlich in tiefer Trauer erschien, umgab mich eine Menge Kavaliere von der galantesten Gattung, gleichsam als wenn die schwarze Farbe eine anziehende Kraft des menschlichen Herzens besäße; die Dames blikten mich liebreicher an, und ich ward wechselsweise bald zum Diner bald zum Souper eingeladen; kurz, Herr Doświadczyński war der Hauptgegenstand bei ieder Zusammenkunft. Man brachte alsdenn die von meiner Mutter hinterlassenen Gelder, wovon die eine Hälfte vor Pharao, die andre aber den Kaufleuten und Handwerkern ausgezahlt wurde.

Mein Freund, mit dem Entwurf meiner Reise beschäftiget, befahl mir, etliche tausend Stük Dukaten in Baarschaft, als auch eine gleiche Summe in Wechseln von einem Banquier mitzunehmen. Da ich meine Abreise nicht länger verschieben wollte, schrieb ich an meinen Bevollmächtigten, daß er ein oder zwei von meinen erblichen Gütern auf den Lemberger Contracten verpfänden, und das Geld so bald wie möglich nach Warschau bringen sollte. Meine Befehle wurden sogleich und mit noch einer größern

Genauig-

Genauigkeit vollzogen, als ich es wünschte, denn anstatt zwo Dörfer, hatte er drei verpfändet. Indessen brachte er doch wichtige und geränderte Dukaten, und seine Pünktlichkeit bei Herbeischafung des Geldes machte mich gegen ihn so verbindlich, daß ich ihn bat, sich bei meiner Abwesenheit dem Betreiben meiner Angelegenheiten zu unterziehen, und die Verwaltung meines ganzen Vermögens zu übernehmen. Er unterwarf sich auch, nicht ohne Schaudern, einer so großen Beschwerlichkeit, indem er mir mit vielen Beweisgründen demonstrirte, was für eine Heldenthat er ausübte, indem er sich vielleicht dadurch der Verläumdung aussezte, sich den Haß meiner Anverwandten zuziehen, und wohl gar sein eigen Vermögen verlieren könnte 2c. Ich wollte gern seine gerechte Gewissenhaftigkeit befriedigen, und zugleich einen Beweiß von meiner dauerhaften Neigung gegen ihn ablegen, und verschrieb ihm eine Schuldforderung auf ein Dorf von etliche tausend Gulden.

Die Hälfte meiner Garderobe war schon eingepakt, als ich einen Brief von meinem Bevollmächtigten erhielt, in welchem er anzeigte, daß meine Gegenwart in Lublin durchaus notwendig sei, zur bessern und scheunigern Betrei-

bung

bung des Rechtshandels, den er selbst verursachte; denn er hatte mich durch Zureden dahin bewogen, daß ich meinem Nachbar gewaltsamer Weise aus seinem erblichen Dorfe heraus iagte, und zwar der rechtlichen Ansprüche wegen, welche meine Familie von alten Zeiten her auf dieses Dorf machte. Ich fragte sogleich meinen vertrauten Freund deswegen um Rath, und es wurde beschlossen nach Lublin zu reisen, wenn ich mich zuvor mit Empfehlungsschreiben an die Deputirten gehörig versehen hatte. Ich fieng also an Staatsvisiten zu geben, und erhielt von einigen Herren den verlangten Freipaß zur Nationalgerechtigkeit. Einer von den Hochwohlgebohrnen, an welchen ich den Abend zuvor im Kartenspiel drei hundert Stük Dukaten verloren hatte, versprach mir am meisten alle mögliche Hülfsleistung, und bat mich zum Abendessen. Wir sazten uns alsdenn zum Spieltisch; durchdrungen von der Pflicht der Dankbarkeit, wußte ich die Quinte im Rummel so geschikt zu verbergen, daß ich gleich den folgenden Morgen ganz früh eine Menge Empfehlungsschreiben volanti sigillo bekam, welche alle mit dem Buchstaben P. S. mit eigner Hand meines Beschüzers überschrieben waren. Ohnlängst fand ich einen solchen

chen Brief; warum er nicht ist abgegeben worden, weiß ich nicht, vielleicht kann er einen meiner Leser in ähnlichen Vorfällen belehren, ich habe ihn also wörtlich abgeschrieben; er lautet also:

Hoch= und Wohlgebohrner Herr N. N.

Insonders hochzuehrender Herr und Bruder!

„Ew. Hoch= und Wohlgebohrnen höchst heil=
„same und edle Gesinnungen sind mehr als zu
„bekannt, am meisten aber auf der hohen Eh=
„renstufe, mit welcher das Vaterland, Dero
„wachenden Vorsorge wegen, Denenselben die
„Verwaltung der heiligen Rechte anvertraut
„hat. Sitiens iustitiam begiebt sich Herr
„Doświadczyński, mein werthgeschäzter
„Herr, in Ew. Hoch= und Wohlgebohrnen
„gnädigen Schuz; und da ihm das Vertrauen
„bekannt, mit welchem Dieselben mich schon so
„lange beehren, bat er mich, eine Vorbitte
„für ihn einzulegen. Wenn Ew. Hoch= und
„Wohlgebohrnen ihn mit Dero wirksamen Gna=
„de zu unterstüzen geruhen, so werden Diesel=
„ben dadurch Dero vollkommne Zuneigung ge=
„gen

„gen mich an den Tag legen, und mich zur „Ausübung der Verpflichtungen anreizen, mit „welchen ich die Ehre habe zu sein

Ew. Hoch- und Wohlgebohrnen

redlichgesinnter Bruder und ergebenster Diener

N. N.

N. S. Ich bitte recht herzlich, geliebter Freund, begnadigen Sie den Empfohlnen, und erinnern Sie Sich zugleich des Empfehlenden.

## Zehntes Kapitel.

Nach meiner Ankunft in Lublin betrat ich eine ganz neue Scene, und ich glaubte in eine andre Welt zu kommen. Ich ließ mich von meinem Bevollmächtigten in der Art und Weise unterrichten, wie ich verfahren müßte, wenn meine Sache gut ausschlagen sollte; mein Warschauer Rathgeber konnte mir hierinn keine vollkommne Nachricht erteilen, denn weil er weder erbliche Güter, noch Gelder auf Interessen stehen hatte, war ihm die Lubliner und Petrikauer

trikauer Art zu rechten völlig unbekannt. Ich lernte also, daß dem, der in einen Proceß verwikelt ist, folgende drei Dinge unentbehrlich sind. Erstlich der eigne Credit oder die Unterstüzung mächtiger Beschüzer. Zweitens, Bekanntschaft, Freundschaft oder Anverwandschaft mit den Richtern; und drittens ein sehr wirksames Mittel, welches ich zwar nicht nennen will, das aber im Notfall alles ausgleicht, und thätiger ist als Bekanntschaft oder Anverwandschaft, worauf denn zulezt gemeiniglich ein gewonnener Proceß zu erfolgen pflegt.

Aus dem Grunde, und noch viel andrer Belehrungen wegen, fieng ich an, Besuche bei einem ieden von den Hoch- und Wohlgebohrnen abzustatten, und ihnen zugleich das theure Pfand der Empfehlungsschreiben zu überreichen. Wie oft mußt ich noch vor Sonnenaufgang kommen! wie oft mußt ich auf finstern und zerbrochnen Treppen bis ins zweite, dritte, ia wohl gar bis ins vierte Stokwerk klettern, und daselbst in einem nicht selten finstern Vorzimmer mit dem kriechenden Haufen meiner Mitpatienten den glüklichen Augenblik geduldig erwarten, bis Ihro Gnaden erwachten, und mit uns zu sprechen geruheten. Auf einmal öfnete die Thüre des herrschaftlichen Zimmers Mat-

thias

thias oder Jvan, welchen Jhro Gnaden zur Zeit des Tribunals aus einem rechtgläubigen Katholiken zu einem Türken umgeschmolzen hatten. Auch ich wurde einmal ins Zimmer eingelassen, wo ich die Ehre hatte, den über alle maaßen fürchterlichen Richter zu erbliken. Ohne sich vom Stul zu bewegen, hörte er meine demütige Anrede gelassen an, betrachtete mich mit einer ernsthaft erhabnen Miene vom Kopf bis auf die Fußsohlen, und ließ sich den Kammerdiener ein zwar altmodisches aber sehr kostbares Handbeken reichen, auf welchem sich, wie ich bemerkte, ein fremdes Wappen befand; nachdem er sich nun tüchtig abgewaschen hatte, expedirte er mich mit dem Ministern so sehr eignen Compliment: ich werde die Sache untersuchen, und in kurzem sollen Sie entscheidende Antwort haben.

Die innerliche Auszierung des Pallastes eines meiner Richter schwebt mir noch izt sehr lebhaft vor Augen; die Art und Weise, mit welcher seine ehemals ex officio Stube und Alkove, welche aber izt den Audienzsaal und das geheime Kabinet vorstellten, ausgepuzt waren, zeigte einen ganz besondern Anblik zwischen Pracht und Elend. Der Saal war ganz austapeziert, woran ein Feld mit flammendem abgerie-

benem

benem Atlas, das andre mit türkischem Garn würflicht geneht, beschlagen war; mitten stand ein ungeheurer Tisch, den ein kostbarer persischer Teppich bedekte; in der Stube rund herum standen ungleiche Sessel von schlechtem Holz, und ein alter Großvaterstuhl mit Lehnen, und mit vergoldetem Leder überzogen. Die Wände des sehr schmalen Schlafzimmers waren bloß, beim Bette stand eine spanische Wand, statt der Lambris hieng ein alter Teppich; das Bette war sehr schmal und kurz, neben demselben aber glänzte ein mit Gold gestikter Teppich. Sodann hiengen reihenweise mit Steinen besezte Uhren, kostbare Reutzeuge, Pallasche und Säbel. Ganz erstaunt über eine so unverhofte Pracht, dachte ich bei mir selbst: Wie glüklich ist die Stadt, wo man solche schöne Sachen so geschwind und wohlfeil haben kann! — Ich mußte also nach der Ordnung Besuche ablegen, und als ich von solchen sauren Gängen ermüdet zu Hause ausruhen wollte, kam mein Bevollmächtigter eilend mit der Nachricht gelaufen, daß morgen der Namenstag eines von den Hoch- und Wohlgebohrnen einfiele, und es durchaus notwendig sei, ein dieser Person würdiges Angebinde zu überreichen. Dieser Hoch- und Wohlgebohrne Herr Johannes war in Petrikau der

Evangelist, und in Lublin der Täufer. — In gratiam eines so großen Fests, gab mein Gegner einen Ball, um mich aber weder im Rechtshandel noch in der Freigebigkeit übertrefen zu lassen, ließ ich sogleich meinen französischen Wagen mit meßingnem und vergoldetem Geschirr in die Remise des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Celebranten einführen, und dies nicht ohne Wirkung; denn ich empfand in der That den andern Morgen den Beweis seiner Gnade, indem er sich auf der Ratstreppe auf mich lehnte, und ich die Ehre hatte ihn bis in die Gerichtsstube zu schleppen.

Nach diesen ersten Unternehmungen, berathschlagten wir uns, ich und mein Bevollmächtigter, wie man die Sache gehörig anfangen, wie man sie fortführen, und wie man sich nach Möglichkeit des guten Ausgangs vergewissern könnte. Da mein Bevollmächtigter, wie bekannt, der Urheber eines solchen Processes war, indem er mich angereizt hatte, den Edelmann aus seinem Dorfe zu iagen, welches denn einige Mordthaten, und Schrammen in meines Gegners Kopf verursacht hatte, hofte ich um so mehr, er würde aufrichtig zu Rate gehen, und die Sache aus allen Kräften zu betreiben suchen; wir hatten uns zu dem Ende verschlossen, und

er fieng an also zu reden: „Eine beinah schon „dreißigjährige Praxis, die Wichtigkeit der „Sache, und die aufrichtige Zuneigung zu De„ro Person, sind hinlängliche Bewegungsgrün„de, Ihnen mit treuem und gutem Rat beizu„stehen; und nun will ich zu einer kurzen Er„klärung der Hauptsache schreiten. Erstlich „müssen wir bei unsrer Streitsache das ganze „Referrat aufbieten, und obgleich nach den „Vorschriften der Reichssazung nur drei Patro„ne in einer Sache auf einmal vortreten dürf„ten, so war es doch ehedem gebräuchlich, daß „man die Streitsache in Kategorien abteil„te; zu einer ieden werden wir einen andern „Patron wählen; zum Replicant wieder einen „andern, und der Ueberrest wird alsdenn auf „Conferenzen vorgetragen, woraus wir schon „diesen Vorteil ziehen, daß die Patrone von der „Gegenwart nicht mehr können genuzt werden, „und unserm Gegner bleibt nichts übrig, als „unnüzzer Ausschuß, welcher der Gerichtsstube „nicht bekannt ist, und den unsre Partei leicht „überschreien wird.

„Ich kenne einige der berühmtesten Sach„walter, *) die mit den Deputirten in einer ge-

 „nauen

*) Die pohlnische Benennung Mäcenas, oder Patron, wird durch Sachwalter am besten ausgedrükt sein.

„nauen Verbindung stehen, diese wissen sich sol„cher Mittel zu bedienen, die für ihre Patienten „sehr vortheilhaft sind; denn unter dem Schein „einer tiefen Gottesgelahrheit wissen sie die Ge„wissensbisse aufzulösen, die Verzweifelung zu „vertreiben, die größten Gefahren zu verklei„nern, und die Rechte zu erklären. Die Kennt„niß von den geheimsten Angelegenheiten erteilt „ihnen die völlige Oberherrschaft über die, de„ren Fähigkeiten, Gewissen und Anliegen sie am „besten kennen; man muß also alles anwenden, „um ihre Gunst zu erlangen.

„Auch kenne ich einige im Referrat, welche „die Kunst verstehen, uralte Schriften in den „abgelegten und unbekannten Akten zu lesen; „wenn auch zuweilen die Hälfte des Originals „vermodert oder von Mäusen zerbissen ist, so „lesen sie in einem fort, machen Extracte, und „diejenigen, die es vorher gehörig lesen und ver„bessern sollten, dürfen aus Respect gegen diese „Herrn die Copie mit dem Originale nicht ver„gleichen, sondern unterschreiben blindlings, „was ihnen zugeschikt wird. Ich werde Ih„nen einen solchen Mann verschafen, den ich „genau kenne, und der schon durch so viele „Vorfälle hierinn das Meisterrecht erlangt hat; „ich werde ihm unsern Rechtshandel haarklein

„erzeh-

„erzehlen, ihm die Beschafenheit der uns nöti-
„gen Documente beschreiben, und ich versichre
„Sie, er wird alles zu unserm Vorteil finden;
„aber freilich wird ein solches Suchen etwas
„kosten.

„Wenn dieses zu Stande ist, so werden wir
„uns bemühen müssen, den Deputirten auf un-
„sre Seite zu bringen, welcher über das Sen-
„tenzbuch die Aufsicht hat. Sie glauben es
„nicht, wie dieser Artikel bei unserm Proceß
„unentbehrlich ist."

Ich umarmte und küßte recht herzlich den so erfahrnen und günstigen Bevollmächtigten, und sein heilsamer Rat wurde immer stufenweise ausgeübt; alsdenn bewog ich ihn, daß er so viel Mäcene als es ihm gefallen würde, auf eine Conferenz zu mir einladen möchte, unterdessen machte ich Anstalt zur Zusammenkunft; es wurden zwölf Topfflaschen Wein geholt, deren iede sechs Dukaten kostete, und die Papiere, Schriften und Protokolle wurden haufenweise auf den Tisch zerlegt, um das Verhör und die Dokumente aufzuschreiben.

## Eilftes Kapitel.

Bald darauf versammleten sich bei mir zehen von den angesehensten und gelehrtesten Patronen. An den meisten bemerkte man, daß sie schon zuvor einer Conferenz beigewohnt hatten. Jeder machte nun cum omni formalitate sein Compliment, und ich mußte eben so viel Erwiederungen thun. Man sezte etliche Flaschen auf den Tisch; mein Bevollmächtigter aber wollte mit mir sprechen, führte mich auf die Seite, und indem er die Anwesenden ansah, lispelte er mir ins Ohr: Sehen Sie jenen im hellgrünen Kontusch, der bis an die Brust umgürtet ist? — ja ich seh ihn. — Dieser ist ein sehr vertrauter Freund des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn N. N. — welchem er für einen erhaltenen Proceß des Woiwoden N. N. ein Dorf auf Lebenszeit von ihm ausgewirkt hat; ich sage es Ihnen aber als ein großes Geheimniß! —— Jener aber, welcher einen mit Gold beschlagenen damascener Säbel, mit einem Griff von Elfenbein hat, bekam ihn von dem Deputirten N. N. geschenkt, und zwar dafür, weil er ihm einen Pachtkontrakt auf drei Jahr ohne Abgaben verschaft hatte. Jener aber,

mit

mit dem nach schwedischer Art geschornen Schnurbart, schon ältlich, im alten schwarzen ausgeriebenen Kontusch, ist der, welcher gemeiniglich dem Deputirten die Dekrete schreibt welcher das Sentenzbuch unter seiner Aufsicht hat, und zwar alsdenn, wenn beide in einer Sache etwas zusezen oder wegnehmen wollen; auch ihn wird man nicht vergessen dürfen.

Ich kehrte nun wieder zu meinen gnädigen Herrn, und trank zuerst die Gesundheit des ganzen hochlöblichen Referrats, und dessen schäzbare Gewogenheit; der Aelteste unter ihnen trank meine Gesundheit, und da er schmekte, daß der Wein gut und alt war, empfohl er sich den Anwesenden zur beständigen Freundschaft. Man zechte richterlich, und einer von den mühsamsten gnädigen Herrn sprach zu mir: „Mein Herr, eine Streitsache kann die andre „nicht aufhalten; die Zeit ist edel, wir wollen „zur Untersuchung schreiten, und wenn ja et„was zu den Dokumenten fehlen sollte, so wird „schon das Glas dessen Stelle vertreten.“ Recht so, schrien alle, und sazten sich nach ihrem Rang an den Tisch.

Hierauf erzehlte ihnen mein Bevollmächtigter den Verlauf der ganzen Sache; ein jeder merkte sich das nötige an, und das öftere Un-

terbrechen, die Besichtigung der Schriften und Gegeneinanderhaltung des Präiudikats, verwirrten und verlängerten die ohnehin schon weitläuftige Untersuchung. Schon waren wir mit der Hälfte des summarischen Inhalts fertig, als ein sehr künstlich gekleideter Jüngling mit großem Ungestüm hereintrat; ihm folgte ein kleiner Kosake, der einen Haarzopf mit rotem Band geflochten hatte, und ein Kammerdiener in grünen Kleidern mit einem couteau de chasse an der Seite, vielleicht sollte dieser die Stelle des Jägers vertreten; ganz zuerst aber kam ein iunger abgeiagter Hünerhund gelaufen, und sprang in vollem Jagen auf den Tisch, weil er vielleicht Hunger hatte, und stieß einen großen Pokal voll Wein auf dem Tische um; alle meine Schriften und die notata der Herrn Patronen waren nun begossen, und zum Unglük wurden auch etliche schöne Kontuschen und Schupane *) dadurch sehr beflekt. Plözlich standen sie alle vom Tische auf, und einer von den Beschädigten sagte: Mein Herr, ich werde mich über meinen Schaden bei Ihro Excellenz

dem

*) Die gewöhnliche pohlnische Kleidung Kontusz ist der Oberrok, Zupan der Unterrok bei den Mannspersonen. Anm. des Uebers.

dem Herrn Oncle beschweren. — Geschwind sagte mir mein Bevollmächtigter ins Ohr, daß man diesem Jüngling aufs höflichste begegnen müßte, denn er wäre der leibliche Schwestersohn Ihro Excellenz des Herrn Presidenten, und hätte schon eine eigne Compagnie Soldaten; dieser, sagte er weiter, hat die Gewohnheit oder wohl auch Befehl, unter dem Vorwand, sich in den Rechten zu üben, den Conferenzen beizuwohnen, er steht unter der Aufsicht eines Patrons in dunkelrotem zeugnem Kleide, er bringt ihn öfters zu den Conferenzen bei wohlhabenden Leuten, und diese wissen schon, wie man eine solche Ehre verdanken muß. Ich bewillkommte also den schäzbaren Gast mit der ihm gehörigen Achtung, und trank sogleich auf die Gesundheit Ihro Excellenz des Herrn Oncles, diese gieng nach der Reihe fort, nur unter andern ganz verschiedenen Ehrentiteln. Alsdenn wurde auf Erlaubniß des Gastes, welcher auch verlangte den Rechtshandel anzuhören, die Untersuchung fortgesezt. In der That beschäftigte sich dieser Jüngling mehr mit seinem Hunde als mit der rechtlichen Sache; denn er pfif, ließ ihn avansiren und sich die Müze holen, die er ihm hinschmieß; ob uns dies zwar störte, lobten wir dennoch beide, den Herrn

und den Hund, unterdessen ward die Untersuchung geendigt.

Um sich wieder zu erholen, wurden die Pokale öfters leer; hierauf fieng einer von den Patronen also an zu reden: „Wir haben nunmehr „diesen Proceß hinlänglich untersucht, und wir „erbliken in ihm zwo Gestalten, iuris et facti, „eine rechtliche und thätliche. Was die Thätlichkeiten anlangt, da Sie den Edelmann „aus seinem Eigentum vertrieben, ihn geschlagen und gebunden, und einige von seinen Leuten getödtet haben, sind Sie auf Anhalten des „Edelmanns im Regiester der expulsionum „eingeschrieben, in einem Regiester, sag ich, „welches dieser Sache völlig angemessen ist, „und wenn man dem Edelmann das Eintragen „in dies Regiester zuerkennt, so ist es sicher, „daß Ihnen, weil das Tribunal in causam „iuris sich nicht einläßt, denn dies wäre wider „die Gesezze, die Wiedereinsezzung wird anerkannt werden, und Sie wird man mit Geldbuße und dem Thurmgefängniß belegen. Was „hingegen ad causam iuris ist, da Sie rechtliche Ansprüche auf das Dorf machen, und den „Edelmann deswegen vors Landschaftsgericht „berufen, und ihn daselbst haben einregiestriren „lassen, so müssen Sie Sich von der Gewogen-

„heit

„heit der anwesenden Hoch= und Wohlgebohr=
„nen zu versichern suchen, und zugeben, daß
„die Sache izt entschieden werde. Wird nun
„izt dem Edelmann das Erbschaftsrecht auf
„sein Dorf zuerkannt, so wollen wir hoffen,
„daß Sie alsdenn durch einen ähnlichen Cre=
„dit es dahin bringen werden, daß die Ankla=
„ge facti wegen ausgestrichen wird; verübte
„Gewaltthätigkeiten wird man Ihnen nicht an=
„erkennen, und die Gegenpartei wird noch über=
„dies die Rechnungen von den Einkünften vor=
„zeigen müssen, und sie werden die Verwüstun=
„gen ersezzen, zu deren Besichtigung man Com=
„missaires abschiken wird. Haben Sie zur hie=
„sigen Gerichtsbarkeit kein Vertrauen, so müs=
„sen Sie es durch Bittschriften dahin zu brin=
„gen suchen, daß der Proceß an das Grodge=
„richt verlegt werde, zu dem Sie vielleicht mehr
„Zutrauen haben; oder auch auf Commissiones,
„zu welchem Sie selbst die officia wählen kön=
„nen. Sie hingegen müssen es zu verhüten su=
„chen, daß das Regiester der expulsionum
„nicht vorgenommen werde, worauf die Gegen=
„partei mit Ernst dringen wird. Sie müssen
„also einige Deputirte auf Ihre Seite zu brin=
„gen suchen, damit nur so viel möglich die Un=
„tersuchung dieses Regiesters verzögert wird,

„und

„und die Sache beständig von der Mittwoch
„auf den Donnerstag verlegt und langsam be-
„trieben werde. Das Landschaftsregiester im
„Gegenteil mag man immerhin zur Ausübung
„treiben, die Sache muß so viel als möglich
„an das Grodgericht zur Nachsicht überschikt
„werden; andre mögen sich vergleichen wie sie
„wollen, und nun muß das übrige durch die
„Gütigkeit der presidentischen Klingel per non
„sunt gehen. Auf diese Art werden die 300
„Processe, die noch vor Ihrem stehen, wie Schnee
„zerschmelzen. Ersuchen Sie den Sohn des
„Herrn Schazmeisters, der izt gegenwärtig ist,
„daß er bei seinem Oncle eine Vorbitte für Sie
„einlege, und ich stehe Ihnen dafür, er wird
„alles so machen, wie Sie es werden haben
„wollen.“ — — Dieser endigte seine Anre-
de, und alle sagten, daß sie gegen eine so vor-
trefliche und vollkommne Meinung nichts mehr
einzuwenden hätten. Wir standen alle auf;
ich führte unterdessen den jungen Herrn Schaz-
meistersohn in mein Nebenzimmer, wo ich ihm
eine Flinte und ein Paar französische Pistolen
auf die Jagd schenkte, mit der Bitte, daß er
eine Mittelsperson zwischen mir und Ihro Ex-
cellenz dem Herrn Oncle sein möchte.

Die

Die Patrone empfiengen alsdenn ihre honoraria; die aber, welche an ihren Kleidern waren beschädigt worden, erhielten es doppelt, und sie giengen nach Hause oder auch auf andere Conferenzen; den Herrn Schazmeistersohn aber begleitete ich bis auf die Gasse, und empfohl mich seiner Gnade.

## Zwölftes Kapitel.

Ich blieb diesen Abend zu Hause, und unterhielt mich mit meinem Bevollmächtigten von den ersten glüklichen Unternehmungen in meiner Sache. Er lobte sehr meine activitatem, und zu den vorher schon angepriesnen Mitteln sezte er noch dieses hinzu, welches ihm einer bei der Conferenz gesagt hatte, nämlich: daß wir ein altes Dokument sollten zu erlangen suchen, welches bewiese, daß dies Rittergut, welches ich in Besiz genommen, vor alten Zeiten zu meinem nahgelegenen Dorfe gehört habe. Ich antwortete ihm, sagte der Bevollmächtigte, daß wir es schon hätten, und ich muß also zu einem meiner Bekannten gehen, welcher die Kunst versteht, uralte Buchstaben zusammen zu sezzen, zu erraten, und im Notfall

fall auch auszulegen. Ich werde ihn unterrichten, was für ein Dokument wir haben müssen, und hier ist seine größte Kunst verborgen, daß er uns eins schaft, wie wir es von Wort zu Wort nötig haben.

In einer Stunde kam der Bevollmächtigte mit heitrer Miene wieder, und sagte, daß er solche Dokumente bestellt habe, wie sie uns nüzzen könnten, und in drei Tagen würden sie fertig sein. Solche Dokumente, sezte er hinzu, sind bei einem Proceß nicht nur sehr vorteilhaft, sondern sie geben ihm auch einen gewissen Anschein; denn vermoderte und zernagte pergamentne Wische haben das Gepräge des Altertums, und ihr ernstes Ansehn verdunkelt oft augenscheinliche Fehler und Mängel.

Es erschien nun der dritte Tag, wo ich die pergamentnen Dokumente erhalten sollte; unser Ausleger hielt Wort, und kam zur bestimmten Zeit; nachdem er mir vorgetragen, wie sehr ihm mein Bevollmächtigter das Aufsuchen empfohlen hätte, zog er aus seinem Busen drei Extracte hervor, von welchen er mich versicherte, daß sie wirklich ein gefundner Schaz wären, peremptorie zur replique dienen, und meinen Proceß gewinnen würden. Ganz außer mir über ein so angenehmes Versprechen,

ent=

entwiklete ich mit größter Ungeduld die Urkunden, wie sie aufeinander folgten. Die erste mit einer Kapsel enthielt ein Privilegium Wasila Dawidowicz, Fürst von Weiß-Reußen, welcher dem Hochwohlgebohrnen Herrn Sigismund Lopata Jadźwing einen Grenzstein festsezt, Swini rog *) genannt, welcher im Dorfe Szumin lag, das gedachtem Sigismund erblich zugehörte. Der zweete Extract war hundert Jahr älter, und handelte von einer gerichtlichen Grenzbesichtigung zwischen praedium militare, welches als ein Vorwerk zu Szumin war zugegeben worden, am Ende einer Wüsten Schweins-Horn genannt lag, und ein fürstliches Dorf Paprzyc hieß. Der dritte Extract war noch 163 Jahr älter, und enthielt die Theilung, welche mein Urgroßvater mit seinem Bruder getrofen hatte, vermittelst deren bekam er das Dorf Szumin, welches ich izt besizze, und das Vorwerk, welches nun Nadleśny **) heißt, (man sieht hieraus daß man seinen ersten Namen verändert hat) bekam sein Bruder Felix; die andern zween Brüder theilten sich in das Geld,

*) Schweins-Horn.

**) Was am Walde liegt.

Geld, und die Schwestern abrenuntiarunt *). Der erfahrne Schriftforscher verließ mich mit vielen Danksagungen und einer reichen Belohnung; in dem Augenblik besuchte mich ein Deputirter, der mein vertrauter Freund war; und da ich Gäste hatte, nahm er mich bei Seite und sprach also: „Unser ganzer Plan, und die „Bereitwilligkeit Ihnen zu dienen, kann mor„gen vereitelt werden, wenn Sie keine Mittel „vorbeugen; denn die Sache, welche wir izt „richten, wird nur bis um 6 Uhr dauern, und „alsdenn nehmen wir nach den Gesezzen das ge„wöhnliche Regiester. So viel ich weiß, wird „morgen nichts vorgenommen werden, wozu „wir den ganzen Tag verwenden müßten, und „wenn also keine Streitsache dazwischen kommt, „so muß morgen, weil es Donnerstag ist, nach „der Verordnung das expulsions-Regiester „vor-

*) Der Uebersezzer hat sich so viel nur möglich bemüht, diesen drei Perioden ein helleres Licht zu geben; er sah aber, daß der Verfasser mit gutem Bedacht die Urkunden so ganz widersprechend und höchst unverständlich geschildert hat, um über ihre Wirkungen, die sie vor dem Tribunalgericht hatten, noch mehr Verwunderung zu erweken; der Uebersezzer ist also dem wörtlichen Sinn gefolgt. Anm. des Uebers.

„vorgenommen worden, in welchem Sie der „Dritte sind. Ich habe von den Patronen er„fahren, daß die erstern zween Processe per „non sunt werden abgetan werden; die Ge„fahr ist also groß, und keiner von Ihren „Freunden wird ein Mittel finden Sie zu schüz„zen. Wenn Sie von der Expulsion überführt, „die Sie doch nicht läugnen können, so wird „man Ihnen die Wiedereinsezzung anbefehlen, „und Sie nach Aussage der Akten bestrafen. „Ich sehe also kein ander Mittel, als daß man „die ganze Session vom frühen Morgen bis auf „den späten Abend zu trennen sucht; es befinden „sich dabei acht weltliche Richter, die man „gleichsam stehlen muß. Laden Sie also den „Hoch= und Wohlgebohrnen Herrn N. N. zwo „Meilen von hier auf die Jagd ein, und sagen „Sie, daß ein gewisser Bär mit Lust hinter „ihm aufstoßen wird. Jenem Hoch= und Wohl„gebohrnen Herrn N. N. aber schenken Sie oh„ne Umstände 100 Stük Dukaten, unter dem „Schein, als lehnten Sie ihm dieselben ohne „Quittung, damit er nach Łęczno auf den „Jahrmarkt reisen könnte; ich hingegen werde „mich zu Hause krank stellen.“ Es gieng alles nach Wunsche; die Session wurde glüklich getrennt, mein Gegner verlor alle Hofnung,

 und

und ich entgieng dem Thurmgefängniß und der der Geldstrafe *).

Da nun die Gefahr Donnerstags erschien, bat ich die Hochadelichen und gestrengen Richter, daß sie den ausgelassenen Tag wieder einholen und das Kreißregiester nehmen möchten, in welchem vor meinem Processe noch 232 waren. Freitags also wurden 60, Sonnabends 80, und die übrigen Montags abgefertigt, und noch an demselbigen Abend wurde die Comparition in meinem Protokoll eingetragen.

Ich kam sehr spät nach Hause, und sogleich sagte mir mein Reitknecht, daß der Deputirte, welcher mit mir auf der Jagd gewesen, ihn, als er vom Rathause gieng, gefragt hätte, ob ich nicht den Wagen verkaufen wollte, in welchem wir gestern fuhren, weil er ihm, seiner Leichtigkeit wegen, so sehr gefiele; er hätte ihm befohlen morgen Antwort zu bringen, weil er eben von Hause einen Wagen wollte holen lassen, und auf diese Art könnte er sich die Unkosten ersparen, da überdies seine Börse durch die vielen Ausgaben auf dem Tribunal sehr leicht geworden sei. Ein solcher Gesuch machte mich zwar etwas unruhig, weil ich nur noch das einzige Fahr-

zeug

*) Sie wird nach Marken gerechnet. Anm. d. Ueb.

zeug hatte, da ich aber meinen Proceß auf dem Gerichtstische liegen sah, schikte ich eben den Vorreiter hin, und ließ ihm meinen Wagen ohne irgend eine Forderung anbieten, nur bloß darum, daß er mir seine Gewogenheit schenken, und, — welches der Himmel behüte, — nicht glauben sollte, daß ich mit dieser Kleinigkeit sein Gewissen beschweren wollte. — Er war mit dem Geschenk sehr zufrieden, noch mehr aber mit meinem Compliment, daß dies Geschenk nicht zur Bestechung abzielen, und sein zartes Gewissen nicht befleken sollte.

Den folgenden Morgen schritten die Hoch- und Wohlgebohrnen zur Fortsezzung meiner angefangenen Sache, und die Gegenpartei hatte sich vier accessoria zur Ausforschung der Zeugen, wie es gebräuchlich ist, ausgebeten. Nach einem ieden Verhör waren Abtritte, kurze und lange, aber alle für mich sehr vorteilhaft. Einer von den Deputirten sagte mir nachher, daß man beschlossen hätte, auf den Edelmann ein wachsames Auge zu haben, damit er sich nicht aus Lublin entfernen möchte, wenn man ihn mit Geldbuße belegen würde. Die Accessoria hatte mein Gegner verlohren, und nun kam die Sentenz: iudicant negotium.

Mein Gegner mochte wohl voraus sehen, daß er nichts ausrichten würde, und wollte sich schon ergeben, sein Patron aber, den ich auf meine Seite gebracht hatte, sagte zu ihm —— daß man ihn gewiß mit schweren Geldstrafen belegen würde, pro temerario recessu et extenuatione temporis. Jener konnte nicht lateinisch, erschrak also vor solchen donnernden Ausdrüken, und erwartete sein Schiksal geduldig, wie ein Fuchs im Eisen.

Da ich von diesem Regiester die Triebfeder war, machte mein Mäcen, welcher wegen seiner durchdringenden Stimme und deutlichen Sprache der berühmteste war, den Vortrag; der Amtsböte schrie „still“ und nun redete er also: „Wenn es scheint, daß die Uebermacht der „Reichen die Gerechtigkeit zu unterdrüken, die „bürgerliche Ruhe zu stören, und die republi„kanische Gleichheit umzustürzen sucht; wenn „man alsdenn ihre auszehrende Ränke genauer „betrachtet, so muß ein ieder zugestehen, daß eben „diese Macht der Reichen, wenn sie schon den „höchsten Gipfel erreicht hat, zuweilen ge„schwächt, und wohl gar verschwindet, und sich „zu den Schwächern kehrt. Ich will mich „deutlicher erklären: Der Uebermut, den die „Reichtümer verursachen, vergeht und ver-

„schwin-

„schwindet mit der Abnahme des Reichtums.
„Ich muß aber auch im Gegenteil behaupten,
„daß die Verwegenheit des weniger reichen
„Bürgers sehr leicht angefeuert wird; Beispiele
„und Gewinnsucht, durch welche sich andre be-
„bereichert haben, ermuntern ihn zu gleichem
„Unternehmen; weil er arm ist, glaubt er zum
„allgemeinen Besten nichts beitragen zu dürfen,
„und keiner Ordnung, keinen Rechten und Ge-
„sezzen unterworfen zu sein; die Hofnung eines
„unerlaubten Gewinnsts ist sein Hauptgegen-
„stand; er scheut keinen Verlust, denn er ist
„des Mangels gewohnt; er überläßt sich dem
„blinden Schiksal, denn mit seinem Leben ver-
„liert er sehr wenig, und ein siecher Körper kann
„ihn vielleicht noch zu andern Gesinnungen
„bringen. Es erscheint in diesem ehrwürdigen
„Areopag, durchlauchtes Tribunalgericht, der
„Wohlgebohrne Herr Doświadczyński, mit
„der Klage über einen nachbarlichen Anfall
„auf sein Gut, das ihm seit fünf Menschenal-
„tern erblich gehört, und sucht bei diesem höch-
„sten Gericht Schuz und Hülfe: Victrix causa
„diis placuit, sed victa Catoni. So ist, Hoch-
„und Wohlgebohrner Herr Marschall und Pre-
„sident, und auch ihr, erlauchte Planeten des
„pohlnischen Reichs, ingens gloria Dardani-

„dum; er erscheint nicht verzagt, denn er ist „unschuldig; er erscheint mit Verlangen, sitiens „iustitiam; er erscheint um zu wiederrufen, „impavidum ferient ruinae etc.“

Ich übergehe hier die weitere Ausführung der Sache; kurz, als man zur Untersuchung ienes berühmten Privilegiums schreiten wollte, worinn der Fürst Wasila dem Sigismund Łopata Jadźwing den Grenzstein festsezt, erstaunten die Richter über eine so sehr alte Urkunde. Ich hörte, daß einer den andern fragte, was er wohl von dem Jadźwing glaube? ob es eine sehr alte Familie oder ein ganzes Geschlecht gewesen? Worauf denn der klügste unter ihnen nachdenklich sagte: Mein Herr, die Jadźwinge waren eben das, was die Arianer, oder izigen Jansenisten sind; diese, da man sie nach den Reichsgesezzen verfolgte, entfernten sich aus Pohlen, und nunmehr sind Gott Lob keine mehr da. Dies hörte der geistliche President, und erwiederte: Hoch- und Wohlgebohrner Herr N. N. die Sache verhält sich nicht so, denn sie führten Kriege, erregten einen Aufstand des Adels wider den Senat, woraus denn, wie Dunczewski behauptet, eine allgemeine Empörung entstand; es muß dies also eine sehr ansehnliche Familie gewesen sein, so wie die Chmielnickische.

ckische. Einer so gelehrten Kritik widersprach Ihro Excellenz, der weltliche Herr President, und da beide Theile ihre Meinungen mit immer grösserer Lebhaftigkeit bestritten, und der geistliche President eine solche Beschimpfung nicht tragen wollte, bat er uns abzutreten; dies dauerte über zwo Stunden, und die Session wurde auf den folgenden Tbg verlegt.

## Dreizehntes Kapitel.

Als wir uns den andern Morgen auf dem Rathause versammlet hatten, erscholl das Gericht, daß mein Gegner übler Folgen wegen heimlich aus Lublin entwichen sei. Sein Patron war nicht gegenwärtig, man schikte also zum Gastwirt, welcher die Nachricht bestätigte. Wir wurden hierüber nicht wenig bestürzt, und die Hoch- und Wohlgebohrnen schmerzte empfindlich der Schaden, welcher dadurch dem Kästchen zugefügt wurde. Man fertigte sogleich ein Dekret in contumaciam aus, welches für mich sehr nüzlich war, hingegen mußte ich zur Dankbarkeit an seiner Statt die Geldstrafe salva repetitione erlegen.

Nach dem nunmehro glüklich vollbrachten Rechtshandel, fragte mich mein Bevollmächtigter, was ich wohl von den listigen Ränken und der großen Beredsamkeit der Deputirten und Patrone dächte? Ich im Gegentheil fragte ihn, aus welcher Kvelle sie diese Beredsamkeit, Wissenschaft und Kenntniß schöpften? oder wo die Schule sei, in welcher man die Cicerones bildete? indem ich doch gehört hätte, daß dies eine ganz besondre und mühsame Wissenschaft wäre, die eine lange Uebung erfodere. — Er fieng an zu lachen, und sagte: Für einen Patron giebt es bei uns keine Schulen; ieder muß die Stufen durchgehen, die z. E. auch ich durchwandert bin. Da mich mein Vater von den Schulen zurük rufte, wußte er keine Mittel mich bei Hofe zu versorgen, und schikte mich in die Kanzlei des Grodgerichts. Hier mußt ich aus den Büchern, Urkunden auf Extrakte, Manifeste, gerichtliche Besichtigungen, Citationes, Kontrakte rc. abkopieren. Ich blieb drei Jahr daselbst, und damit mein Gedächtniß nicht ganz leer bliebe, legte mir der Susceptant noch zulezt gleichsam als eine Schulbeschäftigung auf, daß ich aus der mir vorgeschriebnen Materie ein Manifest verfertigen müßte. Wie oft wurden meine mühsamen Arbeiten zerrissen, ehe sie

die

die Approbation erlangten! O, mein Herr, man muß schon ein tüchtiger Kopf sein, wenn man ein Manifest ausfertigen soll, so wie es sich gehört, cum boris, gais et graniciebus.*) Zwei Jahr war ich auf der Probe, und kaum bracht ichs so weit, daß ich die formalitatem lernte.

Nachher übergab mich mein Vater ins Referrat des Tribunals; hier wurd ich erstlich Dependent, und nachmals Agent bei einem Sachwalter. Meine Pflicht war, den Hauptinhalt aus den Dokumenten derer abzuschreiben, denen mein Vorgesezter diente; ich mußte sie ihm vorlesen und erklären, ihn zu den Conferenzen begleiten, die Schriften aufs Rathaus, und die Flaschen nach Hause tragen. Nach sechs Jahren befahl mir mein Patron, der vielleicht an mir den bekannten Grundsaz der Aerzte ausüben wollte, faciamus experimentum in anima vili, den Proceß eines armen Edelmanns auszuführen. Ich machte mich hiezu einige Tage geschikt, und da ich zum Vortrag auftreten

 mußte,

*) Drei pohlnische Wörter mit lateinischen Endungen; bor heißt ein ungeheurer Wald, gai ein Lustwäldchen, granica eine Grenze. Nach der Meinung des Bevollmächtigten konnte Cicero nicht schöner sprechen. Anm. des Uebers.

mußte, ward meine Stimme schwach und zitternd, ich verirrte mich in meiner Rede, worauf denn die Richter anfiengen laut zu lachen, und der Edelmann zu weinen; kaum konnte ich die Hauptsäze hervorsagen. Durch die Gnade Gottes gewann dieser arme Schluker seinen Proceß, ohne daß meine Beredsamkeit etwas dazu beigetragen hätte. Ich wurde alsdenn immer dreister, und suchte mich bei den Jüngern, besonders aber bei den Hoch= und Wohlgebohrnen einzuschmeicheln; in ihrem Namen schloß ich Verträge; ich trug Billets herum, und zuweilen auch nicht Billets. Endlich ward ich durch die gütige Vorsprache einer Hoch= und Wohlgebohrnen Frau, die im Tribunal sehr viel vermochte, Patron und der gnädigen Frau Bevollmächtigter, und nun bin ich es auch von Ihro Gnaden.

Alsdenn bezahlt ich den Hoch= und Wohlgebohrnen für das Dekret, welcher das Sentenzbuch führte, den Sekretaire aber besonders, welcher in meiner Sache seine Amtspflichten vergessen hatte. Nun war ich von Gelde und Pfandbriefen völlig entblößt, auch schon die Hälfte der Gelder, welche ich auf fremde Länder aufgenommen hatte, war geschmolzen, und durch die Beschwerlichkeiten, welche ich einige Wochen

hin=

hindurch ausgestanden, ganz entkräftet, borgte ich mir vom Prior des Kapuzinerordens einen Wagen, denn ich hatte keinen mehr, und kam also nach Warschau mit einem dreitägigen Fieber.

Ich mußte mich nun wieder zu neuen Unternehmungen geschikt machen. Jener Edelmann wollte das am Walde gelegne und mir gerichtlich zuerkannte Vorwerk nicht abtreten, und er hatte schon, weil er vielleicht künftiges Jahr ein günstigeres Glük hofte, ein Manifest de noviter repertis documentis herausgegeben. Die Zeit der Contracte eilte schnell, und ich wußte nicht, wo ich die Gelder hernehmen sollte. Ich begab mich also zu einem Manne, welcher in dergleichen Vorfällen sehr hülfreich war; an diesen verpfändete ich mein ganz Silberwerk und Edelsteine mit 12 pro Cent Interessen, und ich mußte noch dazu mich verbindlich machen, das Pfand binnen einem Jahr, bei Strafe des Verfalls, auszulösen. Er gab mir hierauf 2000 Stük Dukaten in Silbergeld, den Dukaten zu 16 Gulden 22½ Groschen gerechnet; weil ich aber die Münze auswärts nicht an Mann bringen konnte, gieng ich wieder zu diesem Mann und bat ihn, er möchte mir Dukaten dafür geben. Er nahm es über sich, obgleich das Gold sehr rar wäre, diese Sache bei seinem

nem Freunde auszumachen; dieser Freund mochte wohl seine eigne Kasse sein. Den folgenden Morgen kam dieser Herr, und beteuerte, daß sein Freund die Dukaten nicht anders als zu achtzehn Gulden geben wollte. Mein Verlust war augenscheinlich, ich mußte mich aber dem Schiksal unterwerfen, und nachdem ich die Dukaten erhalten, wurden die Zurüstungen zu meiner Reise so schleunig betrieben, daß ich in zehen Tagen freudenvoll in fremde Länder gieng, nachdem ich zuvor Abschiedsbesuche gemacht, und meinem Bevollmächtigten die Vollmacht über mein Eigentum übergeben hatte.

Das Tagebuch meiner Reise ist zwar sehr kurz; ich will also nur einige Bemerkungen dem wißbegierigen Leser mitteilen, die ich damals angestellt habe.

---

## Vierzehntes Kapitel.

### Tagebuch auf der Reise nach Paris.

Den 20 November fuhr ich früh um neun Uhr mit der Post, von Warschau über Krakau nach Wien, in einem zweisizzigen versilberten Berliner Wagen, welcher mit gelbem Trippsammet ausgeschlagen war; bei mir saß

der Kammerdiener la Rose, und auf dem Bok, Michel mit dem Koch Christian.

Noch an eben dem Tage ließ ich bei einem Graben, ohnweit Nadarzyn, einen Juden derb ausprügeln, daß er nicht war stehen geblieben, da er doch die Postillions hatte blasen hören.

In Drzewie kaufte ich sehr schönen Zeug zu zwei Kamisolen, und ein Duzend goldner Borten zur Liverei; in Paris werden sie erst vorkommen.

Der übrige Theil meiner Reise nach Krakau wurde ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall zurükgelegt. Etlichemal mußte ich bei den Brüken absteigen, worunter auch eine zerbrach, zum Glük aber war das Wasser nicht allzutief; auch habe ich mir sagen lassen, daß die Kaufleute daselbst Brükenzoll geben müssen.

Den 27 langte ich spät in der Nacht, wegen der schlechten Wege, in Krakau an. Die Stadt ist sehr groß und schön; sie hat noch einige Kennzeichen, daß sie ehemals eine Hauptstadt gewesen ist. Ich besah voller Begierde die dasigen umliegenden Merkwürdigkeiten, das Grab der Königinn Wanda, die Twardowskische Schule, die Akademie rc. N.B. Der Wein ist hier sehr wohlfeil und gut, es scheint aber, als wären die Fässer kleiner als ehedem.

Den

Den 2 Dec. fuhr ich von Krakau weg, und den andern Tag verließ ich nicht ohne Betrübniß die Grenzen von Pohlen. Die erste Stadt, wo ich durchreisen mußte, war Bielitz in Schlesien; ich mußte hier etliche Poststationen passieren, ehe ich nach Mähren kam. Die Strassen sind hier besser als bei uns. In Oesterreich ist an einigen Orten gutes Bier, es ist aber zu stark, und kommt den Willanower, Liefländischen, Bielawer, 2c. bei weitem nicht bei. Ollmüz ist eine ziemlich große und feste Stadt; es war die erste Festung, die ich sah.

Den 10 Dec. um halb eilf Uhr kam ich nach Wien, ich wurde aber revidirt, und ohne alle Barmherzigkeit gestraft; im Quartier mußte ich einen halben Tag auf meine Sachen warten, unterdessen wollte ich die Merkwürdigkeiten dieses Landes besehen, und gieng in die deutsche Komedie; ich verstand zwar kein einzig Wort, sie gefiel mir aber doch außerordentlich, besonders da man anfieng zu tanzen; ich kann mich nicht erinnern, daß ich iemand in meinem Leben hätte so hoch springen sehen. Den andern Tag sah ich den Kaiser fahren; er kleidet sich französisch.

Der St. Stephansthurm, welcher aus Stein gehauen ist, ist weit höher als der zum heil. Kreuz in Warschau.

Der

Der Ungarische Wein war wider mein Vermuten nicht so gut als bei uns; ich wollte hievon gern die Ursache wissen, der Weinschenke aber, der mir die Proben brachte, konnte nicht pohlnisch, und der Dollmetscher, mein Koch, war damals nicht zu Hause. Die Statue Königs Johann habe ich nicht gesehen.

Den 21 Dec. sezte ich aus Wien meine Reise weiter fort, und zwar gegen Frankfurt; hier verweilte ich einige Tage wegen meines sehr schönen und bequemen Gasthauses. Hingegen überteuerte mich der Wirth bei der Abreise nicht wenig, weil er mir, wie er sagte, das Apartement gegeben, welches der Churfürst von der Pfalz bei der Kaiserwahl zu beziehen pflegt.

In Maynz hielt ich mich fünf Tage auf; die Schinken sind hier außerordentlich schmakhaft, und der Rheinwein geht über alles. Ich wurde wegen der Unverdaulichkeit des Magens krank; vielleicht hatte ich zu viel Schinken gegessen.

Just am Tage der heiligen drei Könige kam ich nach Cölln; ich gieng in die Kathedral-Kirche zur Messe, woselbst ich das Haupt des heiligen Kaspar, Malcher und Baltasar küßte.

Ohnerachtet mir Deutschland ausnehmend gefiel, so war ich doch wie neu gebohren, als

ich

ich bei der Vestung Kehl über die Rheinbrüke gieng, und sogleich in Straßburg anlangte. Wie sehr bedaure ichs, dachte ich bei mir selbst, daß es Winter ist! denn ich würde den Gesang der Vögel hören, der in Frankreich viel schöner sein muß als an andern Orten; auch das Gras muß grüner sein. Den Tag bei meiner Ankunft war die Kälte sehr groß, aber bei uns ist sie noch weit heftiger. Meinen Muf hatte ich zu Hause liegen lassen, und in Wien hatte ich vergessen einen zu kaufen; ich lief also ganz Straßburg durch, konnte aber keine weiße Bärenhaut bekommen. Die Teurung muß hier sehr groß sein, wie ich aus des Wirts Rechnung schließen kann, aber der Mann war so höflich, so liebenswürdig, so bereitwillig, daß ich ihm mit Freuden vor drei Tage so viel gab, als ich in Frankfurt vor eine ganze Woche nicht würde bezahlt haben. Aber um wieder auf die weißen Bärmufs zu kommen, so kann ich nicht begreifen, daß man in einer so großen, und, was noch mehr ist, in einer französischen Stadt, das nicht erlangen kann, was doch in Brody*) und

*) Hier wohnen die reichsten Juden in ganz Pohlen, und diese sind mit allen Waaren in Ueberfluß versehen. Anmerk. des Uebers.

und Opatow in größtem Ueberfluß zu haben ist. Es muß hierunter ein Geheimniß verborgen sein, welches ich gewiß mit der Hülfe Gottes in Paris erfahren will.

Der Weg von Straßburg bis Paris ist sehr gut gepflastert. In Metz traf ich eine unzählbare Menge Juden, sie gehn aber nicht so gekleidet wie bei uns; ich fand hier den Leebel, einen nahen Freund meines Arendators in Szumin, worüber ich erstaunte; sein Vetter hatte ihn, wie er sagte, hieher auf die Lehre geschikt. Die Synagoge ist hier weit prächtiger als in Brod.

In Metz blieb ich kurze Zeit, und nun reiste ich in einem glükseeligen Lande, wo lauter Champagner wächst. In der Hauptstadt Rheims konnte ich, zu meiner größten Betrübniß, das wundertätige Oehlglas nicht in Augenschein nehmen. Endlich kam ich nach einer sehr langen, belustigenden, aber auch sehr kostbaren Reise, glüklich nach Paris, den 3 Februar Nachmittags um 3 Uhr.



## Funfzehntes Kapitel.

Das Gedränge des hin und her laufenden Volks, das durchdringende Geschrei der Verkäufer, die verschiedenen Gegenstände, die sich dem Gesicht haufenweise darstellen, verblenden und betäuben, wenn ich also reden mag, alle die, welche zum erstenmal nach Paris kommen; so gieng es mir, als der Wagen in der St. Honoriusstraße hielt, welches die schönste in der Stadt ist. Das Haus, bei welchem ich abstieg, war sehr groß und weitläuftig, ganz mit Einwohnern erfüllt. Es wurde mir sogleich ein bequemes Zimmer angewiesen, wo ich meinen Hausrat und Meubles auspakte, und mich überaus wunderte, daß ein Fremder bei seiner Ankunft bald ein gutes Quartier findet, da man in Warschau erst viele Mühe anwenden muß, um eins zu bekommen. Der Gedanke, „izt bin ich in Paris,“ fesselte alle meine Sinne; ich freute mich unaussprechlich, und ich konnt es kaum glauben, daß ich schon wirklich an dem so sehr gewünschten Ort sei. Kaum hatte ich mich ein wenig erholt, so fragt ich den Wirt, wo man Ballets und Komedien sehen könnte? Bei einer unendliche Menge abwechselnder Zeitver-

vertreibe, können Sie alle Tage unter der Opera, den französischen und italiänischen Komedien wählen; an andern Orten muß man den Zeitvertreib mühsam suchen, hier darf man blos wählen. Ich konnte meine übermäßige Freude nicht verbergen, und umarmend drükte ich recht herzlich den Verkündiger meines Glüks. Anfänglich erschrak er hierüber, bald aber lächelte er, vielleicht über meine Dummheit, und, als einem Neuling, der noch gar keine Erfahrung hatte, bot er mir seine Dienste an. In einem Augenblik war ich ganz mit Kaufleuten umgeben, deren ieder immer prächtigere Waaren vorzeigte; man brachte über zwölf Avertissements, das eine handelte von der Lotterie, das andre von guten Weinen, das dritte kündigte neue sehenswürdige Sachen an, das vierte enthielt ein Verzeichniß von alten Kleidern ꝛc. ich würde nie fertig werden, wenn ich den Inhalt eines ieden hersezen wollte. In solchen angenehmen Verwirrungen, erfüllt mit einer unersättlichen Neugierde, und immer durch neue Erscheinungen wieder betäubt, durfte ich nur sehen, lesen, fragen und antworten, und Befehle erteilen; die Lohnbedienten und das Hausgesinde, alles beeiferte sich um die Wette meinen Willen zu befolgen. Die zusammen ge-

schlepten Waaren nahmen drei Theile des Zimmers ein. Zwo Lohnkutschen kamen auf einmal vors Haus, die vielleicht aus Mißverstand von den Bedienten waren gedungen worden. Ich wollte in die Komedie fahren, und wollt auch gern die Opera sehen, und zum Ueberfluß lobte mein Wirt auch die italiänischen Schauspiele. Noch unentschlossen, wohin ich fahren würde, bezahlte ich den ersten Wagen, und wollte mich in den zweeten sezzen, welcher pons eau laquirt war, mein Wirth aber hielt mich zurük und sagte, daß meine Kleidung nicht völlig winterhaft sei. Ich bat ihn um eine deutlichere Erklärung, und er verſezte, daß der gerissene Sammet nur im November getragen würde, die übrige Kleidung aber wäre nicht einmal herbstmäßig. Ich mußte also mit größtem Widerwillen umkehren, weil ich voraus sah, daß das Umkleiden viel Zeit erfordern würde. Man brachte hierauf das Abendessen, wovon ich sehr wenig zu mir nahm, und von der Reise so wohl, als von meiner häuslichen Einrichtung ganz entkräftet, legte ich mich schlafen. Ich wollte zwar schlafen, aber alle angewandte Mühe war vergeblich, denn ein unaufhörliches Getöse und Lermen auf der Straße, vielleicht auch in meinem Kopfe, erlaubte mir nicht die Augen zu schließen.

Den

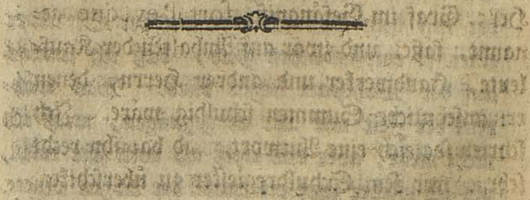
Den folgenden Morgen saß ich noch beim Nachttisch, als man einen von den allerberühmtesten Perruquiers brachte, der nun die neuen Systeme der gebräuchlichen Haarsymmetrie mühsam zu bewerkstelligen suchte. Der Lohnbediente meldete alsdenn die Ankunft des Herrn Grafen Fickiewicz. Sogleich trat ein prächtig gekleideter Kavalier ins Zimmer, und mit unbeschreiblicher Freude und Verwunderung erkannte ich bald meinen lieben Nachbarn, den Sohn des Vicewoiwoden, um dessen Tochter ich ehemals zu werben die Ehre gehabt hatte. Nach den gewöhnlichen Bewillkommungscomplimenten, fragte ich den Herrn Graf, wie es ihm in Paris gienge? Vortreflich, erwiederte er; hierauf schilderte er mir die parisischen Zeitvertreibe, die Artigkeit der Kavaliers, deren treuer Nachfolger er geworden, und schon den Grad der Vollkommenheit erlangt hatte, daß man ihn als den Erfinder des neuen Schnitts der Fraquen betrachtete. Es wurde alsdenn nach seiner Vorschrift der Plan unsrer künftigen Lebensart festgesezt, die wir in Paris beobachten wollten; er schwor ein treuer Gesellschafter zu bleiben, und zum Zeichen einer aufrichtigen Freundschaft, borgte er von mir 250 Louis d'or. Ich zeigte ihm

alsdenn die Empfehlungsschreiben, welche mir der französische Gesandte in Warschau gegeben hatte, er tadelte aber mein Vorhaben, und sagte, daß diese Briefe an solche Personen addressirt wären, deren Umgang sehr ernsthaft und folglich traurig wäre, und dies schike sich ia nicht zur Lebhaftigkeit iunger und nach der Mode lebender Kavaliere. Ich werde Ihnen, sprach er, ungleich beßre Zeitvertreibe in den Häusern zu verschafen suchen, wo ich selbst einen freien Eingang habe. Nun wurde zur Ehre der pohlnischen Nation beschlossen, daß wir uns aus allen Kräften bemühen wollten, die hiesigen Kavaliers im Ge-Geschmak und in der Pracht stets zu übertrefen. Sogleich wurden die Kleider, die ich aus Warschau mitgebracht hatte, confiscirt; die Drzewickischen goldnen Borten schikten sich nicht mehr zu meiner Staatsliverei; ich mußte hingegen acht Tage warten, ehe meine Equipage, Garderobe und die Liverei vor vier Kammerdiener, zween Laufer, einen Mohren und einen Husaren verfertigt ward, und nachdem alles im gehörigen Stande war, fuhr ich als ein Graf, unter Anführung des Herrn Grafen, auf den Schauplaz der großen Welt.

Unsre

Unsre erste Staatsvisite gaben wir einer damals sehr berühmten Tänzerinn bei der französischen Oper. Mein Erstaunen war unbeschreiblich, als ich die vortreflichen Meubles, kostbare Kleinodien, ein ungeheures Haus und einen sehr schmakhaft zubereiteten Tisch antraf, an welchem zu speisen, ich in kurzem die Ehre haben sollte. Der Herr Graf belehrte mich, wie man solche Gunstbezeugung belohnen müßte, und daß ich auch bei dieser Gelegenheit die angebohrne Freigebigkeit durch reiche Geschenke beweisen müßte. Ich machte mir diese Lehre zu Nuze, und in Rüksicht auf die Beglaubigungs- und Wechselbriefe, machte ich meinem Banquier öftere Besuche. Die Leutseeligkeit der hiesigen Kaufleute und Handwerker befremdete mich, da sie alles auf Credit gaben. Meine großmütige Verschwendung machte mich in ganz Paris berühmt, und fesselte endlich das dankbare Herz der Demoiselle la Rose. Auf ihren Befehl mietete ich in der Vorstadt ein Haus mit einem schönen Garten; neben mir hatte ein französischer Marschall auch ein solches Haus; ich wußte aber meine Wohnung mit so einer Pracht auszumeubliren, daß nunmehr der in dieser Absicht unüberwindlich gewesene Herr Nachbar ganz übertrofen wurde.

Es war damals in Paris Mode, daß man in ganz kleinen Wagen fuhr, die man Cabriolet nannte. Ich ließ deren vier, mit Gold und Silber geziert, verfertigen, so daß ieder eine von den vier Jahrszeiten vorstellte; da ich aber selbst fahren mußte, und des Kutscherhandwerks nicht recht kundig war, wurd ich mitten in der Straße auf dem Steinpflaster umgeworfen, wodurch ich mir zween Zähne ausschlug, die Lippen zerbiß, und den rechten Fuß verrenkte. Mitleidige Menschen trugen mich gleich zu einem Wundarzt, und als ich in meinem Zimmer gehörig besichtigt worden, wurde der unangenehme Ausspruch gefällt: Daß die Cur einige Wochen dauern würde. Der Verlust einer so kostbaren Zeit schmerzte mich empfindlich; doch tröstete mich wieder die beständige Gesellschaft des Herrn Grafen und noch zwölf andrer Seelenfreunde.



Sech-

## Sechzehntes Kapitel.

Schon fieng ich an zu genesen, als ich an einem Abend den Herrn Graf zum Essen nicht erwarten konnte, und in seine Wohnung schikte; der Kammerdiener kam sogleich ganz ausser Atem mit der Nachricht wieder zurük, daß die Stadtwache diesen Herrn, als er eben zu mir fahren wollte, ins Gefängniß geschlept hätte. Uns bestürzte ungemein eine solche Begebenheit, und in dem Augenblik brachte iemand folgendes Billet:

„Liebster Freund! ich beschwöre Dich bei „allen Heiligen, befreie mich aus der größten „Gefahr. Mein Leben soll Dir für diese Ge„fälligkeit stets zu Diensten stehen.“

Fickiewicz.

Ich fragte den Ueberbringer, woher das Billet käme? worauf er antwortete, daß der Herr Graf im Gefängniß, fort l'evèque genannt, säße, und zwar auf Anhalten der Kaufleute, Handwerker und andrer Herrn, denen er ansehnliche Summen schuldig wäre. Ich schrieb sogleich eine Antwort, und bat ihn recht sehr, mir sein Schuldregiester zu überschiken.

Nach einer Stunde war es da, und es betrug nach unserm Gelde 22719 Gulden. Meine edle Denkungsart, der Nationalstolz und der große Credit, machten daß ich an mich selbst nicht dachte, und für den Herrn Graf Bürgschaft leistete, worauf er sogleich aus dem Gefängniß befreit wurde. So eine Heldenthat wollt ich recht feierlich begehen, und bat alle unsre gemeinschaftlichen Freunde zum Abendessen, und ließ in meinem Staatswagen den Herrn Graf abholen; man fand ihn aber leider weder im Gefängniß noch zu Hause, und der Wirt sagte, daß der Herr Graf, nachdem er in einer Stunde seinen ganzen Hausrat verkauft, mit der Post von Paris weggefahren wäre.

Daß Wohltaten mit Undank belohnt werden lehrte mich die traurige Erfahrung, und mein Schiksal war noch erträglich, wenn es hiebei blos auf eine Lehre ankam; allein, da ich mich schon ein Jahr in Paris aufgehalten, und die dreimal erhaltenen Wechsel nur die Hälfte von dem bezahlten, was ich dem Banquier schuldig war, wollte sich dieser nicht länger gedulden, und Kaufleute und Handwerker fiengen auch an täglich zu mahnen. Ich wollte gern meine Gläubiger befriedigen, und schrieb nach Hause, daß man mir mehr Geld überschiken

möchte.

möchte. Voll Ungeduld erwartete ich eine Antwort, und zugleich einen Wechsel; und bald bekam ich ein Schreiben, in welchem man mir meldete, daß mein gewesener Gegner seinen Proceß vor dem Tribunalgerichte gewonnen, und da iener meinem Bevollmächtigten seine Gerechtsame abgetreten, so hätte dieser wegen der ihm auferlegten Proceßunkosten, wegen der ausgelegten Strafgelder für die Expulsion, und wegen des ihm selbst gehörigen Geldes, Szumin, das lezte von meinen Gütern, mit allen seinen Theilen in Besizz genommen.

Meinen noch geringen Credit und Ansehen unterstüzten die nach und nach bei den Wucherern unter Verfallzeit versezten Galanterien und Pfänder; da aber auch diese nicht mehr zureichten, und die Gläubiger, bei denen ich für den Herrn Graf gehaftet, einen Proceß anfiengen, konnte ich gar kein Mittel zu ihrer Befriedigung ausfindig machen; um aber nicht mit meinem Freunde ein gleiches Schiksal zu haben, wurden die noch übrigen Sachen heimlich verkauft; ich wollte nun eine Spazierfart vornehmen, da ich aber die erste Poststation erreichte, nahm ich ein Pferd, und iagte als Kourier so schnell, daß ich den folgenden Morgen schon in Oesterreichs Flandern ankam. In Mons blieb ich nur

nur über Nacht, und nahm sodann meinen Weg gegen Holland; ich hielt mich nirgends lange auf, und kam glüklich nach Amsterdam.

Diese Stadt, ein Sammelplaz der Handlung aus der ganzen Welt, mit unzählbaren sehenswürdigen Sachen erfüllt, würde mich zu einer andern Zeit sehr angenehm beschäftigt haben, in meiner izigen Lage aber dachte ich blos an mich. Von allem entblößt, auswärts und auch zu Hause ganz mit Schulden beladen, glaubt ich mich verloren, und meine Verzweifelung hatte keine Grenzen. In solche Betrachtungen und Entwürfe vertieft, gieng ich im Hafen herum, und es nahte sich mir ein Hauptmann eines Schiffs, welches eben die Anker lichten sollte. Er fragte, warum ich so betrübt wäre? worauf ich ihm denn meinen elenden Zustand offenherzig entdekte. Er wollte nach Batavia seegeln, und mir fiel gleich in die Gedanken, iene Länder zu besuchen; er billigte meine Bitte, und den folgenden Morgen seegelten wir bei günstigem Winde ab.

Sieb-

## Siebzehntes Kapitel.

Unser Schiff hatte sechzig Kanonen; es transportirte verschiedene Beamte zur dortigen Regierung. Außer dem Schiffsvolk und Soldaten waren noch über zwölf Reisende auf demselben. Anfänglich verursachte mir das Schaukeln des Schiffs eine dabei gewöhnliche Schwachheit, aber in kurzem wurd ich dieser neuen Lebensart gewohnt. Wir hatten beständig guten Wind, welcher uns in kurzer Zeit glüklich an die Canarischen Inseln brachte, wo wir ans Land stiegen, um frisches Wasser und Lebensmittel zu holen. Bei den afrikanischen Küsten mußten wir wegen Meeresstille liegen bleiben. Die Länder, die ich damals gesehen, sind schon aus einer unzählbaren Menge Reisebeschreibungen hinlänglich bekannt; ich glaube also, daß es überflüßig sein würde, das zu wiederholen, was andre schon so sehr erleitert haben. Wir kamen an das Vorgebirge der guten Hofnung, wo Afrika sich endigt; hier entstand ein abscheulicher Sturm, der das Schiff in etwas beschädigte, und weil es die Jahrszeit mit sich brachte, daß die Seefahrt wegen der heftigen Winde sehr gefährlich ward, blieb

unser Schiff vor Anker. Wir mußten uns nachher auf ein ander Schiff begeben, welches nach Batavia seegeln sollte, und zu allem Unglük bekamen wir auch einen andern Comendant; denn der erstere war von der Republik zu einem höhern Amt erhoben, und mußte also nach Hause reisen.

Sein Nachfolger war ein roher und ungesitteter Mann, so wie gemeiniglich dieienigen sind, die ihr Leben auf der See zubringen müssen. Ich wäre sehr gern zurük geblieben, da ich aber gar kein Mittel voraussah, mein Brod zu erwerben, gieng ich auf Zureden des vorherigen Schiffscapitaine, nachdem er mir eine große Anzahl Empfehlungsschreiben mitgegeben, nach Batavia. Wir hatten schon den größten Theil der Reise unter günstigem Winde zurükgelegt, als sich plözlich der Wind legte, und das Schiff blieb mitten auf dem Meer stehen. Die See war gleich einem Spiegel ohne die geringste Bewegung. Eine unerträgliche Hizze drükte unsre Scheitel; die Nahrungsmittel verdarben, und das süße Wasser nahm ab. Wir hatten nun schon zwölf Tage auf einer Stelle zugebracht, und die Hälfte des Schiffsvolks wurde schon krank, als plözlich ein so entsezlicher Sturm uns überfiel, daß wir die meisten

Seegel einziehen mußten; man warf zu verschiedenenmalen die Anker, aber auch diese konnten das Schiff nicht erhalten. Alles befand sich in der größten Furcht, besonders darüber, daß uns der widrige Wind in unbekannte und wüste Gegenden verschlagen würde. Der Sturm dauerte sechs Tage ununterbrochen fort, und durch einen allzuschweren Druk des Windes wurde der Mittelmast zerbrochen, und die mehresten Matrosen konnten, wegen der viel ausgestandnen Beschwerlichkeit, Krankheit und Elend, nicht arbeiten. Ich strengte meine noch übrigen Kräfte an, und pumpte das Wasser aus dem Schiffe, welches uns mit ungeheuren Wellen bedekte. In dem Augenblik schrie ein Matrose, Land! Ein Geschrei welches sonst mit der größten Freude verbunden ist, ward hier als ein Todesurtel betrachtet; und ehe wirs glaubten, ward das Schiff auf einen Fels getrieben, und zerborst mit entsezlichem Krachen. Was sich damals mit mir zugetragen, kann ich nicht sagen; ich weiß nur noch so viel, daß ich bei meinem Erwachen, oder nachdem ich wieder empfinden konnte, mitten im Meer lag. Mit ungeheuren Wellen bedekt, und vom Seewasser ganz trunken, ergrif ich noch kraftlos zu meinem Glük ein schmales Bret, und

hielt

hielt es so fest, daß ich, ohnerachtet der immer auf und niedersteigenden Wellen, noch halb lebendig ans Ufer geworfen wurde. Ich befürchtete, die zurükkehrenden Wellen möchten mich aufs neue verschlingen, und lief also so geschwind ich nur konnte im Sande so lange fort, bis ich nun, von meinen noch übrigen Kräften verlassen, sinnlos zur Erde fiel.

## Ende des ersten Buchs.



# Begebenheiten

des

# NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Zwotes Buch.



# Begebenheiten

des

NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Zwotes Buch.

### Erstes Kapitel.

Die Ohnmacht und der Schlaf, welcher meine Klagen unterbrach, hielt lange an; nicht eher öfnete ich meine Augen, als bis sie der Sonnenglanz durchdrang, und bei meinem Erwachen klagte ich noch mehr, daß meine Augen nicht zum lezten mal waren geschlossen worden. Langsam fanden sich meine Kräfte wieder ein, und mit der Betrachtung meines Zustandes beschäftigt, glaubt ich durch einen freiwilligen

Tod mein Elend zu verringern. Ohne Zweifel wär ich ein Selbstmörder worden, wenn nicht plözlich die von zarter Jugend an eingeprägten Religionswahrheiten meine Hände, die schon zu dieser That bereit waren, abgehalten hätten. Durchdrungen von den grausamen Folgen einer unerlaubten Verzweifelung, hob ich meine Augen gen Himmel, und sogleich floß ein sanfter Stral süßer Hofnung in mein Herz; mit erhobnen Händen flehte ich dieienige Vorsicht um Hülfe an, welche sowohl überhaupt die Schiksale ihrer Geschöpfe ordnet, als auch keins von ihren geringsten ohne Hülfe läßt. Ich stand auf, und da ich vom Meer keine Unterstüzung oder Hofnung erwarten durfte, begab ich mich in das Innre desienigen Landes, auf welches mich die unergründlichen Rathschlüsse des Himmels versezt hatten. Ich furchte mich sehr vor dem Anfall wilder Thiere, und verweilte mich unterdessen mit der Betrachtung neuer immer aufeinander folgenden Seltenheiten, die ich bewunderte, denn die Bäume, Früchte und Kräuter waren fast alle von ganz andrer Art, als die Europäischen. Schon hatte ich beinah eine halbe Meile in diesem sehr diken Walde zurükgelegt, ohne die geringste Spur eines Weges oder Fußsteigs anzutreffen, bis ich voller

Freude sah, daß der Wald anfieng dünner zu werden. Ich kam endlich ins ofne Feld, welches denn meine Freude vermehrte, denn es war gut zugerichtet und mit beinah schon reifem Getraide bedekt, woraus ich urteilte, daß dies Land keine wilde Bewohner haben müßte, denn sie verstehen ia den Akerbau, und müssen also auch ein geselliges Leben führen. Der erwünschte Anblik eines Dorfs oder Städtchens bestätigte bald mein Vermuten. Die Häuser schienen zwar nicht prächtig, aber doch geraum und regelmäßig gebaut zu sein. Ich näherte mich diesem Orte mit der größten Eilfertigkeit, und erblikte einen Haufen Menschen, die vielleicht etwas Wunderbares zu sehen dachten. Sobald sie von ferne meine Kleidung erbliken, die in dieser Gegend vielleicht nie gesehen worden, liefen sie alle auf mich zu, und in einem Augenblik war ich mit einer Menge Menschen umgeben, die meine Person mit der größten Neugierigkeit betrachteten. Das Erstaunen von beiden Seiten dauerte einige Zeit, sodann nahte sich ein ehrwürdiger Greis zu mir, welcher mir zum Beweise einer freundschaftlichen Aufnahme die rechte Hand reichte; ich fiel zu seinen Füßen und weinte herzlich. Plözlich hob er mich von der Erde, und fieng an, so viel

ich aus seinen Gesichtszügen und Geberden merken konnte, freundlich zu reden, seine Sprache aber war mir völlig unbekannt. In der Meinung, er würde mich vielleicht verstehen, sprach ich zu ihm Pohlnisch, Lateinisch und Französisch, da er aber auch dies nicht verstand, beschrieb ich ihm meinen Zustand mit Geberden, so gut als es möglich war, und gab ihm durch Zeichen zu erkennen, daß mein Schiff gescheitert, meine Reisegefehrten ertrunken, und daß ich auf einem Bret dem Tode entgangen sei. Sie verstanden nun, so viel ich aus ihnen merken konnte, daß ich über das Meer gekommen sei, aber das konnten sie nicht begreifen, als ich unser Schiff beschrieb, und ihnen sagte, daß ich aus sehr weit entlegnen Ländern käme. Der Hunger sezte mir heftig zu, ich bat also durch Geberden um einige Erquikung; iener Greis merkte dies, nahm mich also bei der Hand und führte mich in sein Haus, welches so wie die übrigen weder hoch noch prächtig war, aber Reinlichkeit, Ordnung und ein gleichmäßiges Verhältniß der Theile gegeneinander zierten es vorzüglich. Die Häuser waren alle von Holz, die Wände aber glänzten von innen und außen, als wenn das Holzwerk mit einer Art Firniß überstrichen wäre, denn man konnte es nicht er-

kennen,

kennen, ob das Holz von Natur so beschafen war oder nicht. In der ersten Stube waren ringsherum Bänke, ein wenig über dem Fußboden erhoben, worauf der Wirt mich sezzen hieß. Auf sein Rufen erschien eine sehr betagte Frau, welche, wie ich merkte, seine Gattinn sein mochte. Anfänglich erstaunte sie bei meinem Anblik, als ihr aber der Mann meine Ankunft erklärt hatte, bewillkommte sie mich freundlich, indem sie zugleich die Hand an ihre Brust legte. Man brachte einen kleinen Tisch, und gleich darauf wurden Speisen aufgetragen von Zugemüse und Milchwerk, alsdenn auch verschiedene Obstfrüchte; in einem Gefäße, welches unserm Porcellain sehr ähnlich war, brachte man Wasser. Das Obst war besser als das unsrige; das Brodt sah unserm aus Kornmehl gebaknen ähnlich, es war aber weit schmakhafter. Man hatte mir zum Essen bloß einen Löfel hingelegt, und da ich Brodt abschneiden wollte, nahm ich mein Messer aus der Tasche, welches er mit Verwunderung betrachtete, weil man vielleicht in diesem Lande nie ein solches Werkzeug gesehen hatte, und es schien als fürchte er sich es anzurühren; ich gab es ihm also in die Hände, er nahm es aber bei der Schneide und verwundete sich den Finger. Als er

Blut kommen sah, warf er das Messer auf die Erde und fieng an zu schreien, worauf sich die Hausgenossen versammelten, welchen er das Geschehene erzählte. Ich wollte das Messer wieder aufheben, man ließ es aber nicht zu, und ich konnte mich kaum des Lachens enthalten, als man nach einer Weile ein gewisses Werkzeug, auf Art eines Rechens, brachte, womit das Messer mit der größten Aufmerksamkeit zur Thür geschoben wurde; als es zum Hause hinaus geworfen war, sahn sie ihm von weitem zu, vielleicht glaubten sie, es würde sich bewegen, und machten alsdenn eine tiefe Grube, in welche das Messer gestoßen und mit Erde zugedekt wurde. Der Wirt kam nachhero zu mir, und wie ich aus seinen Geberden schliessen konnte, machte er mir Vorwürfe, daß ich ihn einer so großen Gefahr ausgesezt hätte; er fragte mich auch, ob ich noch ein solch Messer bei mir hätte? Nein, sagt ich; worauf er mich bat, das vergrabne nie wieder anzurühren. Ich versprach es ohne Widerrede; zum Zeichen seiner Freundschaft drükte er mir die Hände, und führte mich in seinen Ziergarten oder vielmehr Obstgarten, der hinter dem Hause angelegt war. Die Obstbäume waren nach der Linie gepflanzt, deren Aeste mit Früchten beladen sich zur Erde neigten.

neigten. Anstatt der Stacheten oder des Zauns, wurde der Garten vermittelst eines seichten Grabens, welcher mehr zum Abfluß des Wassers als zur Verteidigung diente, von dem benachbarten abgesondert. Mitten im Garten war ein großer Fischhälter, welcher wiederum in den benachbarten floß; und wie ich alsdenn erfahren, so sind die Gärten aller Einwohner so bequem eingerichtet.

Es fieng an dunkel zu werden, und man zündete eine Lampe an, die mitten in der Stube hieng, und wir sazten uns zum Abendessen, welches aber nicht so reichlich war als das Mitragessen. Außer dem Wirt und der Hausfrau befanden sich noch drei erwachsene Söhne bei Tische, und zwei Enkelkinder. Als wir aufstunden, wandten sie sich alle gegen Morgen; der Hauswirt hob seine Augen gen Himmel, und verrichtete ein Danksagungsgebet mit lauter Stimme; alsdenn gab er allen seinen Kindern einen Kuß, nahm mich bei der Hand, und führte mich in eine besondre Stube, wo ich einen Strohsak auf Art einer Matraze, ein Kopfkissen und eine große Betdeke antraf, aber alles von unbekanntem Zeuge.

## Zwotes Kapitel.

Bei meinem Erwachen beschloß ich sogleich die Sprache dieses Volks zu lernen; denn ohne sie würde es mir sehr schwer, oder wohl gar unmöglich gewesen sein, die hier üblichen Rechte und Sitten, als auch die Denkungsart der Einwohner, kennen zu lernen; auch würde ich ihnen nicht nuzbar gewesen sein, welches doch die Dankbarkeit für ihre freundschaftliche Aufnahme erforderte. Ich ward indessen ein genauer Beobachter von allem, was nur vorfiel.

Die Kolonie, in der ich war, hatte hundert und zwanzig Hauswirte; ieder aus ihnen besaß ein Haus, Feld und Garten, aber alles nach gleicher Abteilung. Die Kinder erwiesen ihren Aeltern die mehrsten Dienste, ob iene gleich Bedienung von beiderlei Geschlecht hatten, in der Kleidung aber war bei ihnen gar kein Unterschied. Man sah hier keine Verachtung des Gesindes; die Herrschaft begegnete ihm nicht hart und streng, und von schmerzhaften oder peinlichen Strafen habe ich sogar nicht ein Beispiel gesehen. Die Leibesgestalt der Einwohner war mittelmäßig, ihre Gesichter heiter und aufgeräumt, mit einer gesunden Farbe vermischt;

mischt; allzu fette oder allzu magre Krüpel hab ich nicht gesehen; ein graues Haar, aber nicht ein gebeugter Körper, war das Kennzeichen der Alten.

Das Frauenzimmer könnte sich hier vielleicht einer weißen Schminke bedienen, wenn nicht unzählige Annehmlichkeiten, verbunden mit einem schlanken Körper, diesen Mangel verdunkelten! Kein Rot würde ihrer angenehmen und lebhaften Gesichtsröte gleichen, welche die Schaamhaftigkeit drauf verbreitet. Wenn ich mir iene ungeheure Menge gemalter Gesichter vorstelle, die ich schon gesehen habe, so däucht mir, daß ich nun die auserlesensten Originalstüke vor mir habe, in Vergleich gegen iene.

Die männliche Kleidertracht war in Ansehung der Materie sehr einfach, und der Schnitt sehr bequem, durch welchen der Leib nicht so zusammengepreßt wurde, als wie es bei uns geschieht. Die Kleider waren entweder grau oder weiß, wie es die Farbe der Wolle mit sich brachte, welche man nicht färbte. Ich habe wenig schwarze Schaafe gesehen, und wurden ia welche gefunden, so machte man aus dieser Wolle Betdeken und Matrazen. Der Kleiderschnitt war beinah dem griechschen und römschen änlich; denn der Unterrok hieng nicht weit

über

über dem Knie, der Ueberrok aber war weit länger und breiter, fast wie ein Mantel, dessen sich größtenteils die Alten bedienten; auch jüngere trugen ihn, wenn kaltes oder feuchtes Wetter einfiel. Die Mannspersonen trugen das Haar nur bis an den Naken, vorn aber ward es herüber gekämmt, damit es nicht die Augen im Sehen verhindere. Kindern beiderlei Geschlechts wurden die Haare sehr kurz gelassen, um sie besser zu reinigen.

Die Frauenzimmertracht war von der männlichen etwas unterschieden, und die Materie viel feiner. Noch hatte die Mode keinen weißen, grauen oder gräulichten Puder in dies Land eingeführt; sich die Haare mit Pomade einzuschmieren, war bei den hiesigen Dames eine Art der Unsauberkeit; man darf aber auch nicht glauben, als wenn ihr Puz in diesem Lande nicht sollte für anständig und wohl gar für geschmakvoll gehalten werden; denn die Begierde zu gefallen ist in der ganzen Welt eine diesem Geschlecht angebohrne Leidenschaft.

Die Veränderlichkeit der Mode war in diesem Lande gar nicht bekannt; der Kleiderschnitt ist seit undenklichen Zeiten noch immer derselbe; man änderte niemals die Farben, wie ich schon angemerkt habe, weil man die Kunst nicht ver-

stund die Wolle zu färben; so glaubten auch die hiesigen Einwohner, nachdem sie meine Kleider genau untersucht, (ich hatte aber einen grünen Oberrok und ein rotes Kamisol) die Schaafe in meinem Lande müßten grün und rot sein.

Das Land war rings mit Wasser umgeben, und die Insel führte den Namen Nipu. Die Landessprache ist zwar leicht, aber auch sehr wortreich; und um ihnen den Ersaz und die Produkte unsrer überflüßigen Künste begreiflich zu machen, mußt ich mich sehr deutlicher Umschreibungen und Gleichnisse bedienen. Die Nipuaner haben kein Wort, welches die Lüge, den Diebstal, den Meineid, und die Schmeichelei ausdrükte. Juristische Termine sind ihnen ganz unbekannt; keine Krankheit hat ihren besondern Namen, hingegen haben sie auch keine Hofleute, keine Juristen, keine Aerzte.

Unter Anweisung meines Wirts wandte ich die müßige Zeit zu Erlernung der dasigen Landessprache an, und in einigen Monaten konnt ich mich schon mit ihnen unterreden. Während der Zeit merkt ich, daß die Einwohner mich zu meiden suchten; sie begegneten mir zwar, wenn es dazu kam, mit einer scheinbaren Leutseligkeit, auf meine Fragen aber erhielt ich immer kurze Antworten, und man konnte

in

in ihrem äußerlichen Betragen einen gewissen Zwang und Widerwillen bemerken. Das Mißtrauen gegen meine Person und eine allzugroße Vorsichtigkeit schmerzte mich; ich glaubte aber sie müßten Ursachen haben, welche mir unbekannt, nach ihrer Denkungsart aber ihr Verfahren rechtfertigten. Selbst mein Wirt bediente sich verschiedener Mittel, um meine Neugierde nicht zu befriedigen, wenn ich mich nach den Rechten, Gebräuchen und der Geschichte dieses Landes erkundigte, und um dadurch nicht sein Mißfallen zu erregen, fragte ich nichts mehr; er hingegen war sehr begierig die Verfassung unsrer Länder in ihrem ganzen Umfange zu wissen, und ich gab mir alle mögliche Mühe seine Wißbegierde zu befriedigen.

Eines Tages gieng ich über meinen Zustand nachdenkend herum, und sogleich kam der Wirt frölich mit der Nachricht zu mir, daß ich morgen als ein Mitglied von der ganzen Gesellschaft würde aufgenommen werden.



Drittes

## Drittes Kapitel.

Ich gieng nun wieder nach Hause, und erwartete voll Ungeduld die Ceremonien, mit welchen ich das Bürgerrecht erlangen, und in die Gemeinschaft der Ripuaner sollte aufgenommen werden. Dies Volk besaß zwar nach meinen Gedanken einen leutseeligen und gesitteten Karakter, hingegen war es in den Wissenschaften, Künsten und in der Lebensart noch so roh und unwissend, daß ich mich entschloß, dasselbe, zum Zeichen meiner lebhaften Dankbarkeit, von ihrer Unwissenheit und Einfalt zu befreien. Zu dem Ende entwarf ich eine Rede, die ich den folgenden Tag halten wollte, in welcher ich ihnen die Mittel an die Hand reichte, durch deren Anwendung sie sich von ihrer Wildheit befreien, und in die Fußstapfen der Europäer treten könnten, die alle übrige Völker an Vollkommenheit und aufgeklärter Erkenntniß übertrafen.

Den andern Morgen war es beinah schon Mittag, als mein Wirt zu mir kam, und mich in ein Haus führte, wo ich alle Wirte der Kolonie versammlet antraf. Man nahm mich sehr freundschaftlich auf, und da wir uns im

Schat-

Schatten, um die von Rasen gemachten Tische sazten, wurde iedem die gewöhnliche Speise vorgesezt. Als die Mahlzeit zu Ende war, rief mich einer der Aeltesten zu sich, und sprach: „Bruder sei mit uns; gebrauche die Gaben der „Natur, und wisse, daß die vornemsten Ge„sezze der Gesellschaft, Liebe und Eintracht sind.“ Er brach alsdenn ein Stükchen Brodt ab, teilte es in zween Teile, aß selbst den einen und gab mir den andern; ich nahm ihn mit Ehrerbietung an, und wollte nun, nachdem ich meinen Teil gegessen, das gute aber noch wilde Volk aufklären; unterdessen fieng mein Wirt also an zu reden: „Dieser Mann, den ihr meiner Auf„sicht anvertraut, hat sich bei mir sehr wohl „verhalten; Empfehlung genung für ihn. Sei„ne Art zu denken, zu reden und zu handeln ist „zwar ungereimt, man muß aber mit der Un„wissenheit, Einfalt und Blindheit eines Men„schen Mitleid haben, der gewiß nicht Schuld „ist, daß er mitten in einer groben und wilden „Nation gebohren worden. Dem Xaoo fehlt „überdies ein Gesinde, er kann ihn also sowohl „zum Unterrichten als auch zum Gehülfen anneh„men.“ — — Ich vergaß gänzlich meine Rede, da ich solche so sehr unverhofte Worte hörte; ich, der ich den Einfältigen und Wilden

Klugheit

Klugheit lehren wollte, ward von ihnen selbst für einen Wilden erklärt und zum Unterricht gegeben. Ich schlug die Augen nieder und saß wie sinnlos, als Xaoo, — soll ich ihn Herr oder Lehrer nennen? mich bei der Hand nahm und in sein Haus begleitete. Nachdem er mich in der Scheune, in den Viehställen und auf dem Felde herumgeführt hatte, bestimmte er meine tägliche Beschäftigung in zween Theile; des Morgens sollt ich im Felde arbeiten, und der übrige Theil des Tages sollte zur Abwartung der häuslichen Wirtschaft angewandt werden. Hätt ich wohl ie geglaubt, daß ich einst als Knecht würde dienen müssen? Aus der Not mußt ich eine Tugend machen, und mich nach der neuen Lehrart, oder vielmehr Lebensart, bequemen. Wenn ich meinen Herrn und Lehrer nicht zum Vorgänger gehabt hätte, würde mir mein Stand unerträglich geworden sein; da aber meine sonst verächtliche Arbeit durch die Teilnehmung meines Herrn gleichsam geadelt ward, verminderte sich der Ekel, und nun erkannt ich, wie thöricht und unvernünftig es ist, den Akerbau und überhaupt die Landwirtschaft zu verachten.

Ich erwartete mit der größten Ungeduld den Unterricht, oder nur zum wenigsten eine Aehnlichkeit des Unterrichts, zu welchem man

mich bestimmt hatte; mein Lehrer aber sprach nichts, was dahin abzielen konnte. Da wir mit einander zur Arbeit giengen, legte er mir beständig solche Fragen vor, woraus ich schliessen konnte, daß er sich mit Gewißheit nicht allein von den Sitten, Rechten, Handlungen und Wissenschaften der Europäer, sondern auch von meiner eignen Denkungsart überzeugen wollte.

---

## Viertes Kapitel.

Schon endigte sich der dritte Monat meines dasigen Aufenthalts, als Xaoo mit mir aufs Feld gieng, und nachdem er von den gewöhnlichen in Frag und Antwort abgefaßten Gesprächen abwich, stellte er mir in wenig Worten, aber sehr gründlich vor, wie viel einem ieden Menschen an der Kenntniß gegeben sei, vermöge welcher wir unsre bösen Neigungen dämpfen, und eingesaugte Vorurteile ausrotten können. Seine Ausdrüke waren ungekünstelt, aber dem Gegenstande völlig angemessen, und der Plan seiner Rede war so entworfen, daß immer ein Saz aus dem andern folgte, und sie schien von den unentbehrlichsten und

aufs

aufs feste vereinigten Gliedern wie in einer Kette verknüpft zu sein. Die Erziehung verglich er dem Akerbau: „Man muß, sagte er, „das Erdreich zuerst kennen lernen, um zu „wissen, wie man es bearbeiten soll, und als„denn ist es besonders nötig, wenn sich eine „frische Erdart zeigt. Will man ein Stük „Land, auf welchem izt wilde Sträuche und „Gebüsche stehen, zu einem urbaren Aker ma„chen, so ist es nicht genug, daß man die „Sträuche und Gebüsche umhaue, man muß „auch die tiefsten Wurzeln ausgraben; sie be„nehmen sonst den Plaz, und der Pflug stößt an „sie und wird beschädigt; auch wenn die Wur„zeln in der Erde bleiben, behalten sie eine ge„wisse Feuchtigkeit, welche immer schädliche „und unnüze Sprößlinge hervortreibt. Soll„ten hingegen auf dem neuen Erdreich keine wil„den Sträuche sein, so wird man doch Unkraut „finden, das, ob es gleich nicht so fest, den„noch dichter eingewurzelt ist. Ein fleißiger „und mühsamer Akersmann also wird alles „anwenden, das dichte Gewebe dieser zarten „Wurzeln nach und nach auszurotten; er wird „sie auch zu nuzen wissen, denn mit der Asche „der verbrannten Wurzeln kann er das wilde „Erdreich befruchten. Unüberlegt und thöricht

„ist es, wenn man sich mit der Ausrottung „der Leidenschaft schmeichelt; denn so wie der „Körper durch die Elemente fortdauert, eben „so wirkt die Seele durch die Leidenschaften; „nur die Anwendung derselben macht sie „schädlich.

„Aus deinen verschiedenen, mir auf meine „Fragen erteilten Antworten sehe ich, zum „wenigsten scheint es, daß die Ueberzeugung „des Herzens, oder ein gewisser heilsamer und „glüklicher Naturtrieb, euch zur Erziehung eu„rer Jugend gebracht oder wohl gar gezwun„gen hat; demohngeachtet wag ich es zu be„haupten, daß ihr euch so wohl in der Art und „Weise, als auch in einzelnen Stufen bei der „Erziehung, sehr geirrt habt. Was würdest „du wohl von einem Baumeister sagen, welcher „den Bau eines Hauses beim Dach anfangen „wollte? oder, wenn er noch keine Seitenwän„de gesezt, den Fußboden schon legen wollte? „Nicht wahr? du lachst über die Dummheit „eines solchen Baumeisters, und du kannst es „nicht begreifen, wie ein Haus auf die Art „könne zu Stande kommen? Wisse nun, du „bist das Haus, und dein gewesener Lehrer ist „eben so ein Baumeister. —

„Euer verdorbner Verstand hat euch, ich „weiß selbst nicht, was für wunderliche Lehren „ausgesonnen, die wir hier, — Dank sei es „dem höchsten Wesen! — nicht haben und auch „nicht haben wollen.

„Du hast mir gesagt, daß, sobald ihr in „euren Kinderjahren zu reden anfangt, man „euch alles anders zu nennen befielt, als ihr „es bisher gewohnt gewesen, und wenn ihr „nun diese neue Benennung erlernt, müßt ihr „wiederum aufs neue die Sachen noch anders „zu nennen euch bemühen. Kann wohl, sage „mir, ein größerer Unsinn gedacht werden? „Wenn auch diese einmal über das andre neue „Benennungen euch eine beßre Kenntniß der Din„ge verschaften, so würde ich doch dieses Mit„tel für übel ausgedacht halten, weil es sehr „schwer ist, und dennoch würd ich euch diese „Thorheit gern vergeben, wenn ich nur einigen „Vorteil draus bemerken könnte; allein, da sie, „nach deiner Aussage, nur dazu dient, mit ei„nem reden zu können, daß es der andre nicht „versteht, so finde ich hierinn gar keinen Nu„zen und Vorteil, sondern vielmehr Bosheit und „Dummheit. Bosheit ists, weil, wenn ich „mit einem spreche, daß mich der andre nicht „versteht, es ein Zeichen der Verachtung oder

„des Mißtrauens ist, das ich in den andern sezze, „oder es soll eine Art des Vorzugs zeigen, wel„cher den, der es nicht versteht, herabsezt. „Dummheit ists, sich einer Mühe unterziehen, „die nicht den geringsten Nuzen verschaft.

„Du hast mir auch gesagt, daß man Bü„cher, Schriften und Buchstaben, so verschie„den sie auch sind, auf die erst erwehnte Art „lesen, verstehen, und dadurch seine Kenntniß „vermehren könnte. Gesezt, man könne alles „dies nicht anders als durch Buchstaben erler„nen, nach welchen man ein Wort aussprechen „muß; so fragt sichs nun, warum habt ihr „die Buchstaben nicht so züsammengesezt, daß „ein Ding nur eine Art der Benennung erhielt?

„Ein auf die Art von zarter Jugend an „unterwiesener Lehrling hat sein Gehirn, statt „einer wahren Kenntniß der Sachen, nur mit „lauter Namen angefüllt. Schon im Anfange, „durch die Beschwerlichkeit einer solchen Lehre „abgeschrekt, wird er, mit seinem schwachen „Gedächtniß, diese Wissenschaft nicht erlangen; „hat er Fähigkeiten, so wird er zwar die Be„nennungen fassen, aber auch durch die Lehr„art doppelten Schaden leiden; denn er ver„dirbt die Zeit, die er zu nüzlichen Beschäftigun„gen anwenden könnte, und bekommt einen Ab-

„scheu

„scheu gegen die Wissenschaften, die ihm in sei„nem künftigen Stande den größten Vorteil „verschafen würden.

„Zur gegenseitigen Mitteilung eurer Ge„danken, habt ihr zween Wege; die gewöhnli„che Art sich zu unterreden, oder eine beson„dre Sezzung der Wörter, die einen wunder„lichen Klang hervorbringt, welcher dem musi„kalischen Ton beikommt. Diese beiden Mittel „sind uns sehr wohl bekannt, und denke ia nicht, „daß wir das verachten, was ihr Beredsam„keit und Dichtkunst nennt. Die Gabe zu re„den ist zu vortreflich, als daß wir nicht hier„auf bei Erziehung der Jugend ein Hauptau„genmerk haben sollten. Wir wissen, daß die „gute Wahl und Richtung der Wörter den „Gedanken aufklärt, und öfters mit einer süs„sen Gewalt die Gemüter zu unserm Vorteil „lenkt. Du hast die gute Wahl der Wörter, „und die Anmut der Reime, in unsern Liedern „gehört, welche unsre Dankbarkeit gegen das „höchste Wesen in sich fassen; sie besingen die „Tugenden unsrer Vorfahren, damit die Ju„gend zur Nachfolge angefeuert werde. Wir „würden uns um die Dichtkunst weniger be„müht haben, wenn wir nicht erkannt hätten, „daß ein angenehmer Reim, dem Gemüt und

„Gedächtniß, die Sachen besser einprägt, die „wir unsrer Jugend beibringen und unvergeß„lich machen wollen.

„Es giebt bei euch, wie du mir sagst, „Leute, welche die Wohlredenheit verachten, „und nicht gestatten, daß die Jugend darinn „unterrichtet werde; sie haben aber Unrecht. „Die Kvelle dieses Irrtums kann ich nicht er„gründen, und ob mir gleich eure Denkungsart „nicht vollkommen bekannt ist, so traue ich „mir doch es zu erraten, daß sie blos darum „so denken, weil sie das Sonderbare für die Ei„genschaft eines großen Verstandes halten; „oder vielleicht beneiden sie bei andern das, was „sie selbst nicht besizzen; oder sie sind zu vorsich„tig, und befürchten einen Mißbrauch der Wohl„redenheit. Wenn dieser leztere Grund triftig „wäre, so müßte man keine Tugend ausüben, „aus Furcht man möchte in die Heuchelei ver„fallen. Wenn diese Leute befürchten, die Ju„gend möchte, statt der Wohlredenheit, die „Schwazhaftigkeit sich angewöhnen, so müssen „diese der Jugend mit Beispielen vorgehen, bei „der Wahl der Wörter alle zu sehr gesuchte „und besondre Ausdrüke, und ungewöhnliche „Wendungen vermeiden, sie mögen alsdenn, „wenn es ihnen so beliebt, die Wohlredenheit

„tadeln,

„tadeln, nur muß dies ebenfalls in gemeinen „und gewöhnlichen Redarten geschehen.

„Um mir einen Beweis von eurer Bered= „samkeit zu geben, lasest du mir die Rede vor, „die du bei einem gemeinschaftlichen Gastmal „halten wolltest. Ich erinnre mich noch eini= „ger Ausdrüke, die vors Gehör sehr angenehm „sind; du hast dich aber hundert Wörter dazu „bedient, was du mit zwanzig, oder wohl gar „mit zehen Wörtern hättest ausdrüken können. „Es ist sehr gut, daß du deine Rede nicht ge= „halten hast; denn da du die Hauptsache mit so „viel unnüzen Worten sagtest, würdest du ver= „ursacht haben, daß man dich für einen Plat= „terhaften erklärt hätte, der sich nur mit Zu= „sammensezzung der Wörter beschäftige; für ei= „nen Unbedachtsamen, der sich nicht gehörig „ausdrüken kann; für einen Listigen, der die „Wahrheit unterdrüken wolle; für einen Stol= „zen, der nur nach Ruhm geizet. Den Ge= „genstand deiner Rede will ich nicht erleitern; „du hast es empfunden, daß, wer weder sich „selbst noch andre genau kennt, keine Macht „und Ansehn habe, andre wild und sich selbst „einen Lehrer zu nennen.“

## Fünftes Kapitel.

Meines Lehrers Unterredung stellte mir die Wildheit dieses Volks von einer ganz andern Seite vor. Mich selbst vor wild zu erklären, wäre zu sehr erniedrigend gewesen, und ich hätte alsdenn auch wider meine Ueberzeugung gehandelt; hingegen konnt ich die Bewohner dieses Landes, aus allem was ich sah und hörte, unmöglich vor wilde erkennen. Xaoo verdunkelte mein Wissen; mir war es unglaublich, wie ein Mensch, der nie in Warschau gewesen, nie Paris gesehen, dennoch so richtig denken und reden, und einen Mann im Scharfsinn übertrefen konnte, welcher doch weit mehr gesehen und gehört zu haben glaubte, als er. Mitten in diesen Betrachtungen kam Xaoo zu mir, und wir giengen aufs Feld zur Arbeit; er sezte das gestrige Gespräch also weiter fort: „Gestern sprachen wir von der Wohlredenheit, „von Erlernung der Sprachen, und von der „Dichtkunst, welche alle die Kenntniß und gu„te Wahl der Wörter zum Grunde haben; „nun wollen wir aber zur Sache selbst schrei„ten. Als ich dich fragte, ob man bei euch „keine andre Wissenschaften außer ienen lehret,

„betäub-

„betäubtest du mich beinah mit den hochtraben-
„den Titeln der unzähligen Wissenschaften, die
„ihr noch besizzet, worunter du die Geschichte
„zuerst anführtest, und ich glaube, daß sie ge-
„meiniglich vor andern den Vorzug hat.

„Die historische Kenntniß seines eignen
„Landes ist höchst vorteilhaft; denn das Erzeh-
„len rühmlicher Taten unsrer Vorfaren reizt
„die Jugend zur Nachfolge; es vergrößert die
„Achtung und Liebe gegen unser Vaterland, und
„wird der Sitten Schule. Wir zum wenigsten
„betrachten und beurteilen nur von dieser Seite
„die Geschichte unsers Landes. Du weißt es,
„wir haben keine Bücher, auch kennen wir kei-
„ne Buchstaben, aber ganz reine und unver-
„fälschte Erzehlungen stellen den aufeinander fol-
„genden Geschlechtern eine vollkommne und leb-
„hafte Schilderung dar, von allem was bei
„uns nur hat geschehen können. Der Aelteste
„einer Hausfamilie weiß seit den spätsten Zeiten,
„wer und was seine Vorfaren gewesen; iede
„Lehre, die er seinen Kindern erteilt, wird mit
„dem Beispiel der Urgroßväter begleitet; und
„das Ansehen des Erzehlenden, die Gleichheit
„des Bluts, die Art, womit etwas vorgetragen
„wird, das zarte Alter der Zuhörer, alles dies
„macht auf das Gemüt einen immer bleibenden
„Eindruk.

„Du

„Du sagtest mir, die Geschichte habe bei „euch ungleich mehrere Theile. Sie handle, „sprachst du, von so viel Geschlechtern, als ihr „verschiedene Arten zu reden habt; die Landes- „geschichte hingegen wird, wie du behauptest, „der andern sehr wenig, oder wohl gar nicht „vorgezogen. Die Thaten, welche Auswärtige „vollzogen haben, sind zwar auch nüzlich zu „wissen, weil man aus den fremden Beispielen „den Seinigen gute Lehren erteilen kann; aber „die Kenntniß seiner eignen Landesgeschichte, „sollte sich doch billig ein ieder Einwohner bei „Erziehung seiner Kinder zum ersten Augenmerk „machen.

„Wenn die allgemeine Geschichte blos dar- „inn besteht, daß man weiß, welches Jahr „oder welchen Tag dieses geschehen ist; wenn „du aus ihr blos die Namen der Völker lernen „willst, die vor dir gelebt haben; wenn du die „Thaten und Begebenheiten nur überhaupt be- „trachtest, und die darinn vorkommenden Cha- „raktere nicht genau prüfest; so bleibt sie als- „denn eine leere Beschäftigung deines Gedächt- „nisses, und der Fleiß, den man auf sie ver- „wendet, ist fruchtlos. Wenn du nur wissen „willst, was dein Nachbar gethan hat, und du „weißt nicht, oder du willst es nicht wissen,

„was

„was bei und in dir vorgeht, so bist du der
„Gesellschaft unwerth, in welcher du lebst.

„Ich merke aus verschiedenen Ursachen,
„daß die Gesellschaft, in welcher du gebohren
„bist, weder ihr Land, noch ihre eigne Sprache
„werth achtet. Es kann sein, daß Dinge, die
„zum gemeinen Leben gehören, und uns ihren
„Ursprung zu danken haben, in Vergleich ge-
„gen andere, in ihrem Umfange nicht so voll-
„kommen sein mögen, als andre Dinge, die
„wir nicht erfunden haben; aber sogleich kommt
„die Selbstliebe zu Hülfe, die wir alsdenn Va-
„terlandsliebe nennen, welche, nämlich die
„Selbstliebe, die Fehler unsrer eignen Erfin-
„dung verdunkelt, und ist sie durchtrieben, so
„weiß sie schon die Gütigkeit der Nachbarn zu
„nuzzen, und zwar mit erlaubten Mitteln, um
„ihren Stand zu verbessern.

„Die Verachtung eures Landes, und eurer
„Muttersprache, beweiset ein leichtsinniges und
„böses Herz, und ihr selbst habt diese unanstän-
„dige und sehr schädliche Eindrüke verursacht.
„Ihr verwerft eure Sprache, und eure Kinder
„müssen fremde Sprachen mit dem größten
„Fleiß erlernen; ihr vernachläßigt die Kennt-
„niß eurer eignen Geschichte, und nötigt die
„Jugend, daß sie durchaus wissen soll, was

„außer

„außer euern Grenzen geschehen. Was folgt „hieraus? Dieses: Weil das Kind sieht, daß „die Muttersprache nicht so mühsam darf er„lernt werden, die ausländischen hingegen den „größten Fleiß erfordern, hält es diese vor bes„ser. Mit auswärtigen Begebenheiten, mit „Beschreibungen, und vielleicht mit fabelhaften „Erzehlungen andrer Länder, erfüllt, verachtet „es die täglichen Gegenstände, und sehnet sich „nach Dingen, welche ihm die erfüllte Einbil„dungskraft schöner vorstellt, als sie wirklich „sind. Eine solche Beschreibung fremder Län„der nennt ihr Geographie. Eben die Ursa„chen, welche unsre Neugierde bei der auswär„tigen Geschichte rechtfertigen, sind der Geo„graphie vorteilhaft, die sich mit der Lage der „Länder, den darinn enthaltnen Seltenheiten, „mit der Regierungsart, und mit andern einer „Nation eignen Umständen, beschäftigt. Uns „ist diese Wissenschaft, da wir mit keiner Gesell„schaft in Verbindung stehen, nicht unentbehr„lich, und wenn wir auch in diesem Fach „könnten aufgeklärt werden, so wünschte ich „doch aus vielen Ursachen, daß wir in unsrer „bisherigen Unwissenheit blieben.“

## Sechstes Kapitel.

Ich war überaus aufmerksam auf die Gespräche meines Lehrers, die sich immer mit vorhergegangenen Fragen anfiengen. Bevor er von den Lehren, Künsten und andern Gegenständen sprach, wiederholte er erstlich die Erklärungen und Beschreibungen, die ich ihm zuvor gegeben hatte. Er warf neue Fragen auf, und verlangte immer mehr Licht in den Sachen, wovon er mit mir sprechen wollte, und alsdenn, wenn er hinlänglich unterrichtet zu sein glaubte, behandelte er iede Materie mit großem Bedacht, und hörte meine Einwürfe geduldig an; schwieg ich, so munterte er mich auf, ihm meine Zweifel, und die Meinungen, welche mit meiner Denkungsart nicht überein stimmten, frei zu entdekken. Er konnte nicht eine gelehrte mürrische Miene annehmen; er wußte auch nicht, wie man beständig nachdenken, oder doch das Ansehen eines Nachdenkenden haben könnte; ihm waren die Zerstreuungen, die doch unsre Weisen so sehr von andern unterscheiden, gänzlich unbekannt; seine Stimme war nicht erhaben; er definirte zwar, was er nicht verstund, aber dies war auch ein Wilder. —

Ich machte ihm, so gut ich selbst nur konnte, eine Beschreibung von der Weltweisheit, und als ich von der Sittenlehre anfieng zu reden, rief er mit Freuden: „O dies ist ia „unsre Lehre, in ihrer Schule befindest du dich „izt! Ihre Grundsäzze sind heilig, ihre Reden „einfach, die ich dir nicht ins Gedächtniß, son„dern in dein Herz zu legen wünsche. Viel„leicht besteht diese Lehre bei euch blos in Wor„ten, wir hingegen bekümmern uns wenig um „Definitiones, wenn wir nur ihre Vorschriften „ausüben können.

„Die Philosophie, welche, wie du mir „sagtest, die Liebe zur Weisheit bezeichnet, „sollte doch hauptsächlich die Kenntniß von den „Pflichten des Menschen und ihre Ausübung „zum ersten Augenmerk haben. Diese Wissen„schaft ist, nach eurer Meinung, sehr schwer, „und blos die Beschäftigung des Verstandes; „ich wundre mich hierüber gar nicht, wenn „ich bedenke, was ihr zu dieser allgemeinen Be„nennung rechnet. In der Metaphysik strebt „ihr nach Dingen, die man mit den Sinnen „nicht erreichen kann; diese Wissenschaft muß „also überaus schwer sein, da sie die natürli„chen Begrife weit übersteigt. Die Physik „handelt von der Natur der Dinge, aber auch

„hier

„hier geht ihr zu weit. Eure zu stolze Ver=
„nunft will den Vorhang wegreißen, den die
„ewige Vorsicht vorgezogen hat; die Einfälti=
„gern wollt ihr überreden, daß ihr nun den
„Vorhang aufgezogen, aber anstatt der Wahr=
„heit predigt ihr ihnen eure Träumereien und
„Hirngespinste. Am Himmel lauft ihr wie in
„einer Wüste; mit dem sanften Anblik der
„Sterne und Planeten nicht genugsam ersättigt,
„wollt ihr noch ihre Größe ausmessen. Eure
„verwegne Neugierde übertritt mutwillig das
„vorgestekte Ziel, indem sie oft das übersieht,
„was sie wirklich durch einen anhaltenden Fleiß
„entdekken und erläutern könnte; gleichwie aber
„alle Werke der Natur wunderbar eingerichtet
„sind, so wisset auch, daß die Kenntniß, wel=
„che euch das höchste Wesen zuläßt, euch gros=
„sen Nuzzen bringen kann. Du siehst die Er=
„de mit Gewächsen bedekt, aber nicht blos zur
„Wollust deines Auges, sondern sie enthalten
„ein für dich heilsames Geheimniß; dies zu
„erfahren, zu ergründen und zu prüfen, dies
„ist eine erlaubte, angenehme und nüzliche
„Neugierde. Das Firmament prangt mit
„glänzenden Gestirnen; eine alberne Ver=
„wegenheit hat es zu einem prophetischen
„Buch gemacht, und aus dem gleichmäßigen

„Lauf derselben wollte sie die verborgne Zu„kunft lesen.

„Die Natur, welche nichts vergeblich „wirkt, erteilte der Seele den Erforschungs„trieb blos darum, damit er, vom Scharfsinn „geleitet, unsre Neugierde auf solche Sachen „richten sollte, die man erforschen kann, und die „uns alsdenn nüzlich sind. Andre Versuche, „die von dieser Vorsicht abweichen, sind Be„weise unsrer Kühnheit und Unvollkommenheit.

„Das, was du Logik nennst, ist die ei„gentümliche Eigenschaft eines nicht mit Klei„nigkeiten und mit Ueberzeugung erfüllten Ver„standes. Laß deine Einbildungskraft nicht zu „sehr ausschweifen, dein Gemüt sei auf einen „Gegenstand fest gerichtet, so werden deine „Gedanken, auch ohne die Form der Argumente, „ihren eignen Gang fortgehen.

„Alles das, was wir von eurer Erziehung „und den Wissenschaften gesagt haben, läßt „mich die Betrachtungen anstellen, welche aus „folgenden Kvellen notwendig entstehen: Erst„lich ist eure Erziehung sowohl in Ansehung des „Endzweks als auch der verschiedenen Arten, „ungeräumt; die Bahn, auf der man zur Voll„kommenheit gelangen könnte, macht ihr durch „Kleinigkeiten beinah unwegbar; ihr verlaßt

„euch

„euch zu sehr auf euren eignen Verstand, der „doch durch die unendlich viele Ueberzeugungen „verworren ist; Unbeständigkeit und Flatter„haftigkeit sind eure Beherrscher; eine ganz un„erlaubte Ruhmsucht hat euch endlich so ver„blendt, daß, indem ihr von euch selbst allzu„hohe Begrife habt, ihr auf der einen Seite „glaubt, an der innern Vollkommenheit keine „Mängel zu haben, da euch doch zum Besizz „der äußern Glükseeligkeit alles fehlt. Wenn „ihr euch selbst für die vollkommensten hieltet, „würdet ihr das verlangen, was ihr wert seid, „ihr seid aber, nach eurer eignen Ueberzeugung, „der vortreflichsten Naturgaben würdig. Hier„aus folgt nun, daß euer Land solcher Ein„wohner nicht wert ist, wie ihr seid; eure Spra„che ist zu abgeschmakt, als daß sie eure hohen „Gedanken zusammenfassen und ausdrüken könn„te; die Geburt, weil sie nicht die allerglän„zendste ist, ist euch nicht anständig. Mit ei„nem Wort, ie erhabner ihr euch zu sein dün„ket, desto unglüklicher seid ihr. Wenn also „das, was ihr seid, Vollkommenheit und Artig„keit sein soll, so ist das, was wir besizzen, „Wildheit, Einfalt und Grobheit; ich glaube „aber, daß es besser sei, nach unsrer Art wild „zu sein.“

## Siebentes Kapitel.

Ich habe schon angemerkt, daß man mich für einen Wilden erklärt und meinem Wirt in die Lehre gegeben hatte. Ehe ich das Vergnügen genoß, seine Grundsäzze zu hören, mußte ich eine geraume Zeit, mußte ich beinah alle Pflichten mehr eines Knechts als eines Lehrlings ausüben. Hier in dieser Schule lernte ich eher das Getreide schneiden und mähen, als die Regeln, nach welchen man säen und mähen müßte. Dies Volk beschäftigt sich sehr mit der Landwirtschaft, und ich frug einmal, mitten in der Arbeit, meinen Lehrmeister, ob iene Landleute, die ich arbeiten sah, die Agronomie fleissig studierten, ob sie auch Ephemerides hätten? Er sah mich mit Verwunderung an, schüttelte mit dem Kopfe, und schnitt seinen Flek immer fort. Als wir die Mittagsmahlzeit im Schatten der Bäume aßen, frug er mich, was ich denn unter der Agronomie verstünde? Worauf ich antwortete: Dies ist eine höchst heilsame Wissenschaft, durch welche die Akerbaukunst vollkommner wird, die Reichtümer sich mehren; beinah die allgemeine Glükseligkeit eines Landes, und auch eines ieden Bewohners desselben, alles

enthält

enthält diese Wissenschaft. Schade, sagte ich weiter, daß dieser Schaz bisher verborgen geblieben, es würden gewiß auf der Welt nicht so viel Unglüksfälle und Empörungen vorgefallen sein, als unsre Geschichte uns meldet. Wer hat denn diese Akerbaukunst zur Vollkommenheit gebracht? erwiederte Xaoo; ohne Zweifel muß es irgend ein mühsamer Akersmann gewesen sein, der durch seine lange Erfahrung hierinn einige Geheimnisse entdekt hat, die seinen Mitbrüdern noch unbekannt waren? Du irrst dich, sagt ich, diese Entdekungen sind in Büchern aufgeschrieben, und unsre Akersleute können ja nicht schreiben. Diejenigen, so uns diese Geheimnisse ofenbart, haben vielleicht grösten Theils selbst nicht gewußt, wie man ein Stük Land bearbeiten muß, und eben darum sind sie des grösten Lobes würdig, daß sie durch anhaltendes Nachdenken das entdekt haben, was die grösten Bemühungen ihrer Vorfahren nicht haben ins Werk richten können. Sein Lachen unterbrach das Gespräch; ich wurde zwar über die Verachtung der vortreflichsten Erfindungen unsers Zeitalters sehr aufgebracht; weil ich aber glaubte, daß man mit der Einfalt Mitleiden haben müßte, wollte ich ihn durch meine unumstösliche Beweisgründe nicht beschämen

und nicht erniedrigen. Wir giengen alsdenn zu den Garben, welche dieser einfältige Greis, ohnerachtet er von der Agronomie gar nichts wußte, gleichwol hurtiger und besser band als ich.

Das Beispiel der Ripuaner lehrte mich, daß man zur genauen Kenntniß des Akerbaus keiner gekünstelten Speculationen nötig habe. Sie hatten nur einfache, aber durch Erfahrung geprüfte, Beobachtungen; sie waren alle sehr faßlich; die Mittel nicht kostbar, und ihre Anwendung nicht mühsam, und der gute Erfolg rechtfertigte ihre Art zu wirtschaften. Man hörte hier nichts von einer allgemeinen Hungersnot, und war ein Jahr unfruchtbar, so spürte man dennoch keinen Mangel, wegen des voriährigen zum Notfall aufbehaltenen Vorrats.

Was die Beschäftigung mit dem Akerbau für erwünschte Folgen hervorbringt, weiß ich aus eigner Erfahrung. Die Beschwerlichkeiten, die mir zuerst unerträglich schienen, wurden in der Folge ein angenehmer Zeitvertreib. Die Krämpfungen, Blähungen und aufsteigenden Dünste, von welchen mich weder der Sälzer noch der Karlsbader Brunnen befreien konnten, verloren sich von selbst durch den vielen Schweiß. Der Apetit, den sonst mein Koch

Chri-

Christian, und nachhero Monsieur Sosancourt ein Franzos, durch allerhand kräftige Brühen erregen und stärken mußte, fand sich von selbst ein, und die Rüben schmekten nach vollbrachter Arbeit besser, als vorhin die Podlachischen Rebhüner.

Arbeit und ein heitres Gemüt stärkten meine sonst schwache Natur. In Ermangelung eines Spiegels, besah ich mich im Wasser, wo ich zwar ein braunes, aber auch ein volles mit lebhafter Röte vermischtes Gesicht erblikte. Ein sanfter ohnunterbrechender Schlaf stärkte die durch tägliche Arbeit matten Glieder, und selbst die Arbeit vermehrte noch die Munterkeit.

## Achtes Kapitel.

Ich gieng einst mit meinem Lehrer im Garten spazieren, und erblikte iene Grube, in die man mein Messer geworfen hatte, und nun konnte ich mich ohnmöglich des Lachens enthalten. Der stets wachsame und aufmerksame Xavo merkte es bald, und sagte: Dein Lachen beleidigt mich nicht so sehr, als weil du es verbergen wolltest; auf Kosten eines andern Unwissenheit sich belustigen, ist gar nicht menschen=

schenfreundlich, aber freilich ist es schwer, die plözlich entstandnen Rührungen zu mäßigen. Da mich dein Messer verwundete, und wir die Beschafenheit der Erze, die ungewöhnliche Gestalt dieses Werkzeugs, und den Glanz seiner schimmernden Schärfe nicht kannten, dazu kam noch meine Verwundung, welches uns beim ersten Anblik so in Schreken sezte, daß wir dein Messer vor irgend ein lebendiges und schädliches Wesen hielten. Deine aus einer andern Welt erfolgte Ankunft war uns ganz unbegreiflich, und ob wir gleich unwissend waren, begiengen wir dennoch eine gute That. Wie sehr wünscht ich, nach dem, was du mir gesagt hast, und wie glüklich würd ich euch schäzzen, wenn ihr dies schädliche Erz der Erde wieder einverleibtet. Ihr, deren gotteslästerliche Verwegenheit sich über die Vorsicht beklagt, daß sie euch ein so kurzes Lebensziel bezeichne, ihr sucht durch Kunst den Verlust eures Lebens, und als wenn die Ausschweifungen nicht mächtig genug wären, eure Tage zu verkürzen, habt ihr euch noch gewaltsamere Mittel zum Verderben ersonnen.

Um meine Landsleute wieder ein wenig zu besänftigen, hielt ich unsre Kriegskunst geheim. Xaoo merkte bald meine List, und drang in mich,

mich, ihn auch hierinn deutlich zu unterweisen. Um also die böse Meinung, die er von uns gefaßt hatte, zu verringern, fieng ich an ihm die unzählbare Menge der Weltbewohner vorzustellen, die Verschiedenheit der Nationen, nicht nur in der Kleidertracht und Sprache, sondern auch in den Sitten und Neigungen. Aus diesen Verschiedenheiten, fuhr ich fort, entstehen ganz natürlich Streitigkeiten, und aus diesen die Notwendigkeit, zu den Wafen zu greifen, die uns vor dem nachbarlichen Ueberfall sichern, den Schwächern gegen die Uebermacht der Mächtigern schüzzen, und den unrechtmäßigen Forderungen Einhalt thun sollen. Das Metall, von ohngefehr in der Erde entdekt, welches eine geraume Zeit zur Bearbeitung des Akers und zum Bauwesen diente, mußte izt die Vollendung dessen erleichtern und befördern helfen, was der übereilte Scharfsinn als Notwendigkeit erfunden hat. Gleichwie aber der Mißbrauch die vortreflichsten Dinge schändet, so wurde das Eisen in den Händen der Ungerechten, das Mittel und das schädlichste Werkzeug zur Verkürzung des menschlichen Lebens. Daher entstanden die öftern Scharmüzel eines Menschen mit dem andern, einer Gesellschaft mit der andern, einer Nation mit der andern. In

der Folge war es nicht mehr möglich, dem schon zu sehr eingewurzelten, und allgemein herrschenden Uebel vorzubeugen; weshalb denn redliche und erleuchtete Männer durch Schriften und Vorschläge, Rechtsgelehrte durch gerichtliche Verordnungen, einem rechtmäßigen Kriege Grenzen sezten, und dieser abscheulichen Kunst Regeln vorschrieben, welche die traurigen Wirkungen verhüten sollten, die sie verursacht; und nun wird der Anführer eines Heeres, welches fürs Vaterland streitet, ein schäzbarer Mitbürger, und der Soldat, der auf dem Kampfplaz sein Leben verliert, wird ein Opfer des allgemeinen Wohls. Jener Abschen, den unsre Natur einst gegen dies grausame Handwerk blicken ließ, ist mit der Zeit verschwunden, und an dessen statt haben die verschiednen Meinungen das, was die Natur sonst Gewalttätigkeit, Barbarei und Grausamkeit nannte, mit dem Namen Tapferkeit und Heldenmut, belegt.

Nun wundre ich mich nicht mehr darüber, sagte Xaoo, was du mir vorher von Juristen erzehltest, nämlich, daß sie, in Verteidigung einer ungerechten Sache, immer die besten Redner sind, und du bist vielleicht wider deinen Willen ein Beweis dieser Wahrheit worden. Rechtfertige du immer wie du willst eure Kriegskunst,

kunst, man muß euch in dieser Rüksicht mehr bedauern als rühmen.

Die ungeheure Menge Menschen muß natürlich sehr verschiedene Charaktere hervorbringen, und diese gebähren Streitigkeiten, aber daß sie den Grad erreichen, und Verwüstungen in dem menschlichen Leben anrichten sollten, diese Art zu folgern, ist uns ganz unbewußt; eure Leidenschaften müssen ungleich feuriger sein, wenn sie wirklich diesen Grad erreichen können. Du hast mir eine ziemlich kunstreiche und wizzige Beschreibung von dem Ursprung und Fortgang der unglükseeligen Wissenschaft gegeben, die euch gelehrt hat, Metalle zu Wafen zu machen. Redliche Männer, wie du sagst, haben geschrieben, und wider diese Unmenschlichkeiten geeifert; Geseczgeber wollten sie gar ausrotten, aber ihre Anstalten und Sorgen wären vergeblich gewesen: so muß es doch bei euch eine große Seltenheit sein, wenn diese redliche Männer nicht so viel ihnen ähnliche antrefen konnten, die, wie iene, durch ihre Schriften, Worte und Beispiele, die Erstlinge dieser bösen Neigung hätten unterdrüken können; und noch mehr wundre ich mich, daß auch sogar die Gesezgeber dem Uebel nicht steuren konnten. Wozu, sage mir, stellt ihr dem Volk diese untätigen

Vor-

Vorbilder zur Schau, wenn ihre Macht, die ihr ihnen selbst mitgeteilt, eure Störrigkeit nicht beugen kann? — Wozu entwerft ihr Gesezze, wenn ihr sie nicht beobachtet? — Vielleicht irr ich, zum wenigsten scheint es doch, daß die Schriften dieser eurer redlichen Männer, die Verordnungen der Gesezgeber, nicht so recht lauter und rein müssen gewesen sein, wenn sie in ihren Unternehmungen, durch einen üblen Erfolg abgeschrekt, sogleich den Mut verloren, und anstatt, die bösen Gewohnheiten von Grund auszurotten, wollten sie dieselben weniger schädlich machen, um dadurch ihre eigne Uebertretungen vor den Augen der Welt zu rechtfertigen. Die wahre Tapferkeit wird, wenn auch die erstern Versuche fehlschlagen, dennoch nicht zaghaft; und es ist gar nicht wahrscheinlich, daß ein anhaltender und unwandelbarer Widerstand zulezt die noch so fest eingewurzelte Verblendung nicht tilgen sollte. Ich will und kann auch nicht diejenige Verfassung loben, wo einer oder mehrere über andre herrschen; wenn aber ja eine solche Herrschaft in änlichen Fällen sich finden sollte, so bin ich fest überzeugt, daß, wer eine ganze Gesellschaft regieren will, sich mit unerschroknem Mut bewafnen muß; denn wenn der Untergebne bei seinem Be-

herrscher auch nur die geringste Schwäche merken sollte, wird iener seinen Kräften noch einmal so viel zutrauen; er wird das heilsame Joch der Unterwürfigkeit, wie du dich ausdrükst, von sich abwerfen, und den Schleier der Vorurteile zerreißen, welche, ich weiß nicht, dem Beherrscher, oder dem Untergebenen, nüzlicher sind.

In Ansehung der Künste, begreif ich wohl, daß die Erfindung der Metalle sehr vorteilhaft gewesen, aber ihr habt diese Beute zu teuer bezahlt. Der Ueberfluß gebiehrt mehr Bedürfnisse; dieienigen, welche die Natur unvermeidlich macht, können ohne Gold, ohne Silber, ohne Eisen und Metall, befriedigt werden. Es ist wahr, daß die metallnen Werkzeuge bei der Arbeit viel Zeit und Mühe ersparen; aber demohngeachtet siehst du bei uns den Beweis, daß das Nachdenken und die Geduld alle diese Mängel ersezzen kann; die Mühe, ich gestehe es, ist zwar größer, aber sie ist mit viel Vorteilen verbunden, daß man sich selbst einen wesentlichen Schaden zuziehen würde, wenn man sie vermeiden wollte. Die Natur lehrt uns, was wir notwendig bedürfen, und sie gab uns den Trieb, wie wir diesen Bedürfnissen abhelfen sollen.

## Neuntes Kapitel.

Xaoo wollte eine ziemlich lange Reise machen, und nahm mich also mit sich; hier gelang es mir zum erstenmal, dieses ziemlich weitläufige Land zu besichtigen. Ich fragte ihn, wie groß dies Land wäre? So sagte er, daß man eilf Tagereisen machen müßte, ehe man gradezu von einem Ufer bis ans andre gelangte, die Breite aber wird beinah mit der Länge übereinstimmen. Wo wir nur hinkamen, fanden wir immer ein wohl bebautes Land; die Dorfschaften waren ziemlich zahlreich, eine iede hatte so viel Waldung, als ihre Notdurft erforderte, und wie ich bemerkte, so konnte man aus den gleichen Abteilungen erkennen, daß die Pläze, auf welchen zu viel Wald war, in Akerfeld verwandelt waren, die aber, wo es an Holz fehlte, wurden mit größtem Fleiß befruchtet. Den achten Tag unsrer Reise zeigte mir mein Wirt zur Linken ein sehr breites Feld, rings mit anmutigen Bäumen besezt; mitten stand ein Haus, welches zwar nicht hoch, aber doch gewissermassen zierlicher aussah, als die andern. Als wir schon nahe dabei waren, kam uns aus dem nächsten Hause ein ehrwürdi-

ger

ger Greis entgegen, er grüßte uns freundlich, und führte uns zur Thüre. Hier blieb Xaoo stehen, und sprach: Sei mir gegrüßt, du süsses Andenken unsers Vaters. In der Stube war alles sauber und reinlich; in der Mitte derselben stand ein ziemlich künstlich verfertigter Schranken, diesen öfnete iener Greis, und da ich hofte etwas sehr sonderbares zu sehen, erblikte ich zu meinem Erstaunen weiter nichts als Akerwerkzeuge, die vom Alter schon vermodert waren. Diese zween Greise nahmen sie mit Ehrerbietung in die Hände, und da Xaoo meine Neugierde befriedigen wollte, sprach er: Das Feld, welches dies Haus umgiebt, ist von den Händen unsers allgemeinen Vaters zubereitet und bebaut worden; Kootes bediente sich dieser Werkzeuge, welche unsre Dankbarkeit, verbunden mit Hochachtung, schon seit uralten Zeiten verwahrt. Dieser Mann kam vielleicht auf ähnliche Art, wie du, aus einem fremden Lande, mit einer Frau und zween Kindern, einst auf diese Insel, und machte dies Erdreich mit eignen Händen brauchbar; das höchste Wesen seegnete seine Bemühungen, er erlangte ein sehr hohes Alter, und sah noch vor seinem Absterben seine vierte Nachkommenschaft. Seine Vorschriften bleiben uns stets im frischen

Andenken, und damit wir einen Gegenstand hätten, der uns beständig ihn als gegenwärtig vorstellte, verwahren wir mit dem größten Fleiß die Werkzeuge, deren er sich beim Akerbau bediente, und ein ieder von uns ist verpflichtet, sie in seinem Leben zum wenigsten einmal zu sehen. Das Feld, welches er nuzbar gemacht, besizzen alle insgemein; es wird nach der Reihe bebaut, und das Getraide sodann in so viel Theile verteilt, als Pflanzstädte auf dieser Insel sind. Wenn nun eine Pflanzstadt den ihr gehörigen Theil erhält, wird daraus Brodt gemacht, und dieses wieder in so viel Stüke verteilt, als Einwohner in der Pflanzstadt sind; ein ieder verzehrt dieses beim Beschluß der Erndte mit Danksagung und Ehrerbietung, und zwar zur Erinnerung, daß wir alle gleich, und Kinder eines Vaters sind. Bei diesem feierlichsten unter allen Gastmahlen, erzehlt der Aelteste einer ieden Pflanzstadt die Ankunft unsers erstern Vaters, seine Mühe und Arbeit, seine Lehren; alsdenn rühmt er die Thaten unsrer Väter, ihre lobenswürdige Eigenschaften, ihre Rathschläge und Ermahnungen, ihre glüklichen und vorteilhaften Erfindungen. So ein Gastmahl endigt sich dann mit Liedern, welche die Jugend beiderlei Geschlechts ertö-

nen

nen läßt, und die hauptsächlich von den Wohltaten unsrer Vorfahren handeln.

Wir verweilten uns bei diesem Greis einen ganzen Tag, und nachdem Xaoo den Theil des Getraides, welcher seiner Pflanzstadt zugehörte, empfangen hatte, begab er sich auf den Rükweg. Unterwegens nahm er Gelegenheit, unsre Regierungsarten zu beurteilen. Uns, sagte er, sind Monarchie, Aristokratie, Demokratie, Oligarchie, und was ihr sonst noch für Benennungen habt, gänzlich unbekannt. In unsrer Gemeinschaft kennen wir keine andre politische obrigkeitliche Gewalt, als die, welche Aeltern von der Natur über ihre Kinder empfangen haben. Vorfälle, welche die Gewalt einzelner Familien übersteigen, werden durch friedliche Mittel, durch Ratschläge, aber nicht durch Gewalttätigkeit der Alten beigelegt und geschlichtet. Ein Mensch, der eben so wie der andre gebohren wird, kann, zum wenigsten sollte er sich keiner Oberherrschaft über seinen Nebenmenschen anmaßen; sie sind alle, alle sich gleich. Sobald sich aber eine Gesellschaft zusammen vereinigt, so erlaubt alsdenn eben diese Gesellschaft, in einigen Fällen, entweder einem aus ihr, oder auch mehrern eine gewisse Oberherrschaft. Wir entrichten keine Abgaben. Der Haupt-

endzwek unsrer Gemeinschaft ist, für die Erhaltung unsers Eigentums zu sorgen, im Notfall es zu verteidigen, und zu sichern, was die Gesellschaft einem ieden allgemein angelobet. Wozu also der Verlust unsers Eigentums? Wozu also ein Kopfgeld vor uns selbst? —— Das Vermehren unsers Volks sollte uns bekümmern, und zwar, weil es uns einmal an der Erde fehlen wird, die diese Einwohner gehörig ernähren könnte, da wir mit Recht, mit gutem Bedacht, und wegen den vielen Hindernissen, die Insel zur Auswanderung verschlossen halten; wir überlassen aber diese Besorgniß unsern Nachkommen, als auch iene Muster zu regieren und zu wirtschaften, die sie nach Gefallen werden wählen können. Die höchste Vorsicht hat die Erde nach der Anzal der Geschöpfe ausgemessen, die sich durch sie ernähren sollen.

---

## Zehntes Kapitel.

Wir kehrten wieder auf einem andern Wege zurük. Nach einer halben Tagereise, erblikt ich einen großen Haufen Steine, in Gestalt einer Piramide, mitten im Felde zur

Linken.

Linken. Ich frug meinen Lehrer, was denn dies bedeute? Ich werde sogleich deine Neugierde befriedigen, erwiederte iener: Dieser ungeheure Haufen Steine bedekt, schon seit einigen hundert Erndten, einen von unsern Einwohnern, mit Namen Laongo; dieser verließ zufälliger weise, oder auch vielleicht mit Vorsaz, sein Land, und begab sich aufs Meer. Er war einige Jahr abwesend, und da man sich seiner am wenigsten vermutete, und ihn schon völlig vergessen hatte, landete er an. Als man ihn fragte, wo er sich eine so geraume Zeit aufgehalten hätte? gab er zur Antwort: daß, da er auf zusammengebundnen Bretern auf dem Wasser fahren wollte, hätte ihn ein plözlicher Sturm an das andre Ufer getrieben; das Land fand er wüste, und nachdem er es ganz durchlaufen, wollte er wieder zurük fahren, aber er fand die Breter nicht mehr, und also habe er sich wider seinen Willen so lange daselbst aufhalten müssen, bis er aus dem dortigen Holz sich ein Kahn oder Floß verfertigt hätte. Wir ließen es dabei bewenden; er nahm wiederum Besiz von seinem Hause, und befleißigte sich der Wirtschaft, so wie vorhin. Unterdessen suchte er seine neu erlangten Wissenschaften auszubreiten, indem er mit fremden Grundsäzzen unsre

Mitbrüder vergiftete. Von den Ausländern zu unserm Untergang erkauft, bemühte er sich, unsrer Jugend die Bequemlichkeiten, Reichtümer, und die Glükseeligkeit des mit Ueberfluß verknüpften Lebens, schmeichelhaft zu machen. Das verborgne Gift fieng an sich auszubreiten; das Ungewöhnliche fesselte die unvorsichtige Jugend; in unsern Gebräuchen, die er ihnen als unvollkommen vorstellte, sahen sie anfangs, eben wie du, nichts als Grobheit und Wildheit. Da er den uns unbekannten Bequemlichkeiten fremder Völker, die ihre Künste erfunden, einen großen Vorzug beilegte, machte er der Jugend ihr Vaterland verächtlich; ihre Gaben rühmte er über alles, bedauerte zugleich, daß sie ungenuzt, ohne Ansehen, ohne Unterscheidung, und ohne alle Belohnung bleiben müßten, welches doch in fremden Ländern gar nicht Statt fände. Er stellte ihr alsdenn die verschiedenen Grade der Unterwürfigkeit in den Monarchien vor, wo nur einer eine ganze Nation beherrschte, und daß diese Regierungsart viel besser wäre, weil nur einer befiehlt, und weil die geringern Gerichtsbarkeiten und obern Gesezze einen ieden, nach Verhältniß, in seiner eignen Würde befestigen. Wenn alsdenn ein kluger Mann nur einem dient, so kann er

tau-

tausende neben sich haben, die ihm wieder dienen müssen; und wenn ihm die Unterwürfigkeit gegen einen zu schwer ist, so kann er sich wieder durch die Herrschaft, welche er über viele besizt, erholen. Mit diesen und änlichen Gesprächen, brachte ers so weit, daß sich einige verbindlich machten, sein Vorhaben zu befördern. Da er von dem Volke, bei welchem er sich aufgehalten hatte, mit Geschenken war erkauft worden, um es herüber zu bringen und uns seinem Joch zu unterwerfen: beschenkte er ins geheim seine Anhänger mit den Sachen, die er mit sich gebracht hatte. Es waren dies allerhand wunderliche Geräthschaften, worunter einige viel Aehnlichkeit mit dem Wasser hatten, denn man konnte sich darinn besehen, und dem ohngeachtet waren sie so fest wie Steine oder Holz; es waren eingefaßte Steine von allerhand Farben; einige glänzende Werkzeuge, die vielleicht eben so, wie dein Messer, schneidend waren; am meisten aber befanden sich darunter runde und platte Stüke von goldenem und weißem Metall. Von diesen leztern versicherte er, daß sie zu allem gut und nüzlich wären, und sie enthielten einen so grossen Werth, daß dies Volk, dessen Ankunft er ankündigte, sie für die unentbehrlichste Sache im menschlichen

Leben hielte. Dieser Verräter hatte alles mit seinen Anhängern verabredet, und es war schon ein Kahn, nach dem Model dessen, was Laong mit sich gebracht hatte, verfertigt, und schon wollten sie unter Anführung ihres Rädelsführers zu ienen fremden Völkern übergehen; zum Glük aber gieng einer von den Einwohnern des Nachts am Ufer des Meers, und horchte sie völlig aus, da sie sich eben von ihrer vorhabenden Reise beratschlagten. Ganz erstaunt über ein so unerhörtes Unternehmen, eilte er zu den Aeltesten; diese versammelten die iunge Mannschaft, und fanden wirklich den Laong mit noch vier andern auf der angezeigten Stelle; anfänglich wollten sie sich verteidigen, man nahm sie aber mit Gewalt gefangen, und brachte sie gebunden in die Pflanzstadt. Die Mitgenossen bekannten alles, aber der erste Anführer läugnete hartnäkig; ieder von den Strafbaren wurde in ein besonderes Verhältniß verschlossen, und zwar mit dem strengen Befehl, daß sie mit keinem Einwohner irgend eine Gemeinschaft haben sollten. Es versammelten sich während der Zeit die ältsten Wirte einer ieden Pflanzstadt, und, nach ihrem Ausspruch, wurden die herüber gebrachten Sachen in große Gefäße verschlossen, und die Uebelthäter, denen der Rä-

dels-

delsführer vorgieng, ins ofne Feld geführt. Hier vergrub man diese abscheulichen Werkzeuge tief in die Erde, und da dies geendigt war, wurden die Uebelthäter vom ganzen Volk gesteinigt, und zum ewigen Andenken eines solchen Vorfalls, hat man so viel Steine hergeschlept, daß ein Haufen daraus entstand, den du nun vor dir siehst.

Die Aeltesten, welche der Inquisition in dieser Sache beigewohnt, haben zum ewigen Andenken ein Lied verfertigt, welches alles in sich faßt, was ich dir izt erzehlt habe, und noch die erschreklichsten Flüche, welche die Verräter des Vaterlands trefen sollen, hinzugesezt.

---

## Eilftes Kapitel.

Nachdem wir einige Tage gegangen waren, langten wir bei unsern Wohnungen an. Die Einwohner kamen uns schon entgegen, und empfiengen mit Freuden und Ehrfurcht das Getraide, woraus das allgemeine Brodt sollte gebaken werden. Den dritten Tag feierte man dies große Gastmal, wozu man auch mich einlud. Da man nun dies väterliche Brodt aus-

teilte, übergieng mich der Aelteste aus der Versammlung; mein Wirt merkte es gleich, und bat, daß auch ich, als ein Mitbürger, ein Gast ihres Vaters sein möchte; der Austeiler machte zwar einige Schwierigkeiten, indem er vorgab, daß, da ich kein Sohn des allgemeinen Vaters wäre, ich auch keinen Theil an dem Genuß des allgemeinen Brodts haben könne; worauf Xavo erwiederte: Und wenn nun dieser unser allgemeiner Vater einen hungrigen Fremdling gesehen hätte, würde er ihm wohl ein Stükchen Brodt versagt haben? Diesem Ausspruch stimmten alle bei, und dieser älteste Wirt teilte sein eigen Stük mit mir, und als ich diesen schäzbaren Bissen verzehrte, wurde ich ein Mitglied dieser glüklichen Familie.

Nachdem nun alle gesättigt waren, stand die Jugend auf, und stellte sich um die Aeltesten herum; der älteste unter diesen Jünglingen fieng also an zu reden: Ein Jahr erinnert uns an das andre, und ein Tag an den andern. Wir haben nun das Brodt unsers Vaters gegessen, laßt uns nun auch seine Ermahnungen anhören:

Gott ist die Urquell aller Wesen, der Ursprung alles Guten; Gott soll der Anfang und das Ende aller unsrer Handlungen sein.

Aeltern

Aeltern muß man Liebe, Hochachtung und Gehorsam erweisen. Wollt ihr dankbare Kinder haben, so seid selbst dankbar.

Wir alle sind Nachkommen eines Vaters; laßt uns also stets daran denken, daß wir Brüder sind.

Die Erziehung unsrer Jugend soll eine Schule der Tugend sein.

Der Tugend größter Lohn ist, in diesem Leben, das innre Bewußtsein; strebt nach keinem andern; wenn ihr aber Uebertretungen bestraft, so bedauret die Uebertreter, und bedenkt, daß ihr auch fehlen könnt.

Hierauf fieng er an zu erzehlen, wie der erste Stammvater aus entfernten Ländern übers Meer gekommen sei, und nachdem er ins Innre des Landes gekommen, habe er den Aker bearbeitet, ein Haus gebaut; seiner zahlreichen Nachkommenschaft habe er eine gute Erziehung und Lehren hinterlassen, und da er diese mit seinem heiligen Wandel bekräftigt, habe er den ersten Grund zur allgemeinen Glükseeligkeit dieses Landes gelegt. Er wußte im voraus die Tugenden und Thaten seiner Nachfolger, mit welchen sie ihr Gedächtniß verewigt haben. — *)



*) Das Folgende sind Anmerkungen des Verfassers. der Uebers.

Unsre Jahrbücher im Gegenteil gedenken mit großen Lobeserhebungen der streitbaren Helden, welche ganze Völkerschaften vertilgt haben; sie machen uns Monarchen eingedenk, die kleine Diebstähle bestraften, und selbst die größten ausübten; sie reden von Weisen, daß sie uns ihre wizzigen Träume als Orakelsprüche auflegten; von Gesezgebern, die mit Spizfündigkeiten das unerträgliche Joch unsrer Unterwürfigkeit zu versüßen suchten. Alexander ist berühmt, weil er die ganze Welt zerstört, Cesar, weil er seinem Vaterland den Umsturz zugezogen hat. Nicht solche Handlungen entscheiden die Verdienste der Vorfahren dieser Weltbewohner; nein, sie erinnerten sich mit Ehrfurcht dessen, der die Akerwerkzeuge zur Vollkommenheit gebracht hatte; eines andern, der die Heilungskraft einiger zur Gesundheit dienender Kräuter ausgeforscht hatte; wiederum erinnerten sie sich eines andern, dessen verfertigte Gesänge das ganze Volk zum Lobe des allerhöchsten Wesens ertönte. Es würde zu weitläuftig sein alle die Männer zu nennen, deren sie sich erinnerten; es ist genug, wenn ich sage, daß dies unsterbliche Andenken dieser Männer nur von ihren Verdiensten um die Gesellschaft, von ihrer besondern gegen die Aeltern erwiesenen

Hoch=

Hochachtung, von ihrer guten Erziehung, und von dem exemplarischen Verhalten gegen ihre Mitbürger, herrührte.

Dieses gute Volk, überzeugt, daß man zur Werthschäzung rechtmäßiger Handlungen keine rednerische Figuren bedürfe, rühmte die Tugend blos durch angeführte Thaten. Aus dem Geräusch der zuhörenden Jugend bemerkte man die Bewegungen ihrer rechtschafnen Herzen; von den Wangen ehrwürdiger Greise rollten kostbare Thränen, als Wirkungen reiner Freuden, die ein unverleztes Gewissen schaft. Als Zeuge eines so rührenden Schauspiels, entfernte ich mich vor Freude und Verwunderung ganz außer mir.

Den folgenden Tag nötigten mich die Grundsäzze ienes ersten Vaters, welche drauf drangen, daß die Erziehung der Jugend eine Schule der Tugenden sein soll, den Xavo zu fragen, daß er mir doch sagen möchte, durch was für Mittel man in dieser Schule zur Erlangung der Tugend käme? Du wirst, sagte Xavo hierinn keine scharfsinnigen Künsteleien erbliken. Die Vernunftlehren sind uns unbekannt, das Herz nur machen wir zur Tugend geschikt; damit wir aber, so viel nur möglich, diesen erwünschten Endzwek errei-

chen,

chen, fassen wir die Sittenlehre in vier Theile.

Der erste Theil fällt dem Schüler nicht schwer, weil da der Lehrer selbst deutlich erkennen lernt, die Neigungen, das Innre des Herzens, die Denkungsart, die Leibesbeschaffenheit in Ansehung der Lebensgeister und des Bluts, und noch andre Eigenschaften oder Wirkungen des Temperaments. Erinnre dich jenes dir gegebenen Gleichnisses vom Aker; du hörtest, daß der Landmann seinen Aker zuerst muß genau kennen lernen, wenn er wissen will, zu welcher Zeit er ihn bearbeiten, und was er drauf säen soll. Eine genaue Kenntniß des Kindes ist also der Hauptgrund bei unserer Erziehung. Der Lehrer kann alsdenn seine Maasregeln nehmen, ob er das Kind durch sanfte Vermahnungen, oder durch kurzweilige Gespräche, oder durch eine gründliche Ueberzeugung des Verstandes, durch öfteres Wiederholen, durch zu machende Versprechungen, durch Anreizung des Ehrgeizes, oder auch zulezt, wenn alle diese Mittel nicht fruchten sollten, ob er es durch angedrohte Strafen rühren und zum Guten lenken soll.

Die andre Erziehungsart, beschäftigt sich mit dem Ausrotten der durch den Lehrer nunmehr

mehr schon entdekten bösen Neigungen. Wenn man auch noch in den zarten Jahren aus allen Kräften zu verhindern sucht, daß das Kind nicht zu irgend einem Fehler oder Vorurteil sich angewöhne, so ists dennoch sehr schwer, die väterliche Liebe von Schwachheiten zu reinigen. Diese, ob sie gleich einen reifen Verstand zum Führer hat, übertritt dennoch zuweilen ihre Schranken. Tändeleien und Verzärtelungen gewöhnen das Kind unmerklich zum Eigensinn, und zu einer sträflichen Eigenliebe, und aus diesen entstehen Halsstarrigkeit, der Ekel zur Arbeit, und die freche Verwegenheit. Der Lehrer muß sich also bemühen, diese Anfangsfehler abzuschafen, die sich wie weiches Wachs noch biegen lassen.

Bei der dritten Gattung, besäet der Lehrer den schon gereinigten und zubereiteten Aker mit dem gehörigen Saamen, indem er die Tugend überhaupt lobt, und auch ihre verschiedenen Gattungen beschrbeit. Er erklärt die Pflichten eines ieden Standes; auch die Schwierigkeiten bei Ausübung der Tugend verschweigt er nicht, um dadurch die Jugend zu warnen, damit sie sich nicht einmal durch die vielen Hindernisse, und oft allzuschweren Pflichten, vom Wege der Tugend entfernen möchte.

Der

Der vierte und lezte Erziehungsgrad beschäftigt sich hauptsächlich mit der Klugheit. Es ist nicht hinlänglich, daß der Lehrling die verschiedenen Tugenden definiren kann, er muß sie auch tätig machen; er muß notwendig wissen, wie und wenn er sie ausüben soll. Er muß in allen Sachen ein gewisses Maas beobachten, damit, zum Beispiel, allzuviel Kühnheit nicht in eine thörichte Verwegenheit, und eine allzugroße Behutsamkeit nicht in Furcht und Trägheit ausarte, u. s. w.

Dies sind nun die sehr einfachen, aber von dem glüklichen Erfolg durch Erfahrung bestätigten Regeln, bei der Erziehung unsrer Jugend.

Es giebt deren noch mehr, und ob sie gleich nur die Gesundheit und Leibesstärke zur Absicht haben, sind sie dennoch mit den erstern in genauer Verbindung. Unsre Kinder lassen wir vom zartsten Alter an ohne Kleidung, damit der Körper zur Ertragung der Hize und des Frostes sich gewöhne. Um ihnen die Leibesstärke zu verschafen, müssen sie Lasten heben, die ihren Kräften angemessen sind; im Wettrennen erlangen sie die Geschwindigkeit; in unsern kleinen Teichen lernen sie durch große Ströme schwimmen. Ohngeachtet der Zweikampf zur Stärkung der Leibeskräfte sehr dienlich ist,

so

so hat man dennoch diese Leibesübungen bei uns verboten. Wir wollen nicht einmal die Aehnlichkeit einer Schlacht bei uns dulden, um dem Ueberwinder keine Gelegenheit zu geben, den Ueberwundnen dadurch zu demütigen. Solche Spiele endigen sich sehr oft mit einem ernsthaften Streit, und sie könnten diejenigen untereinander gehässig machen, die so lange glüklich sein werden, als sie sich lieben, und sie werden sich so lange gegenseitig lieben, so lange sie weder Ursach noch Gelegenheit haben werden, sich zu beneiden.

## Zwölftes Kapitel.

Unsre gemachte Reise gab mir eine erwünschte Gelegenheit, den bei uns eingeführten Gebrauch zu rühmen, dem zu Folge wir in fremde Länder gehen. Diese Gewohnheit, sagt ich, erleuchtet und belehrt unsre Jugend; sie lernt die Rechte kennen, die Gebräuche, die verschiednen Charaktere fremder Völker, und wenn sie nun, mit diesen erlangten Kenntnissen bereichert, zurükkehrt, kann sie ihrem Vaterland viel nüzliche Dienste leisten. Xaoo hörte die Nuzbarkeit und die Verteidigung dieser unsrer Gewohnheit

heit gelassen an, welche die lezte Erziehungsart bei unsrer Jugend ausmacht, und nachdem ich meine Anmerkungen geendigt, fieng er an also zu reden: Glaube ia nicht, wir sähen es nicht ein, daß die Reisen in fremde Länder großen Nuzzen verschafen können; ich läugne ihn nicht, weder diesen, den du angeführt hast, du hast aber von dem Schaden nichts erwehnt, der daraus entsteht; wir hingegen urteilen in dergleichen Fällen alsdenn, wenn wir vorher, auf der Waagschale der Vernunft, den von beiden Seiten entstehenden Schaden und Nuzzen gehörig abwägen. Wenn der Schaden den Nuzzen übertrift, so sind wir bereit, dem heilsamen Rath zu folgen. Die Furcht vor Neuerungen übertrift bei uns auch die vorteilhaftesten Aussichten. Die Gewisheit unsrer ungestörten Lage ziehen wir allen andern weit vor. Wir wollen in Ruhe damit zufrieden sein, was wir besizzen. Bei wenigern Begierden äußern sich geringere Bedürfnisse, und diese bahnen uns den Weg zum Glük.

Euer Ueberfluß macht euch unruhig; unzufrieden mit dem, was ihr sehet und besizt, könnt ihr nicht auf einer Stelle bleiben, und ihr iaget dem Glük so eifrig nach, als wenn es sich immer weiter von euch entfernen wollte. Ihr

mögt

mögt eure Handlungen noch so sehr rechtfertigen, eure Reisen in fremde Länder sind nur aus den erst angeführten Ursachen entstanden; ihr sucht sie zwar durch viele Gründe und durch den schon eingeführten Gebrauch zu rechtfertigen, dem ohngeachtet aber, glaub ich, sind sie unnüz, oder wohl gar schädlich.

Die Sitten und Gebräuche sind, wie du sagst, die Hauptursach zu euren Wanderungen; aber Kleidungen verändern die Menschen nicht; unter der Müze, dem Turban und dem Hut, sind Dummheit und Klugheit, Laster und Tugend verborgen. Deine Gemeine oder Gesellschaft mag beschafen sein wie sie will, du darfst hier nicht weit reisen um die Verschiedenheit der Karaktere zu bemerken. Betrachte nur mit einem forschenden Auge das Verhalten deiner Landsleute, und in diesem kleinen Bezirk wirst du alles sehen, was in der ganzen Welt vorgeht. Die Grundlage des Menschen ist immer einerlei; die Verschiedenheiten, welche Regierungsarten, Clima und Religion verursachen, sind nicht so merklich, daß dadurch die Natur sollte umgeschafen werden.

Du sagst, daß durch Reisen der Verstand sich verfeinre, und in vorhergegangnen Gesprächen verglichst du ihn einem Metall, wel-

ches durch eine anhaltende Politur den Rost verliert; betrachte dies Gleichniß in seinem ganzen Umfange, und du wirst alsdenn sagen müssen, daß, so groß der Glanz des polirten Metalls ist, so groß ist auch seine Abnahme oder Verminderung.

Ich weiß nicht, ob die Kenntniß so unendlicher Sachen dem Menschen wirklich nüzlich sei; denn eine ungeheure Menge von Gedanken und Vorstellungen bemeistern sich unsrer Sinne; die Beurteilungskraft ist kaum fähig darinn eine gute Wahl zu trefen, und der Verstand, nur allzuoft mit den niedrigsten Kleinigkeiten angefüllt, weiß nicht, was er ergreifen soll.

Wenn es bei meinem Nachbar schlimmer aussieht als bei mir, wozu dient meine vergebliche Besorgniß? Ist es bei ihm besser, wozu eine solche Reise, die mich lehrt, daß es bei meinen Nachbarn besser ist als bei mir? Sie verringert den Werth von dem, was ich selbst besizze; sie reizt mich zur Verbesserung meiner Lage, und wenn ich nicht die gehörigen Mittel anwende, so werde ich zwar aufgeklärter, aber auch weniger glüklich. Was soll ich von dem Verlust der edlen Zeit bei diesem Herumschweifen sagen? von dem Schaden, den die ganze

Gesell-

Gesellschaft dadurch leidet? Denn durch deine Entfernung verliert sie eins von ihren Gliedern, das vielleicht in diesem Zeitraum der ganzen Gesellschaft hätte nüzlich werden können. Ich will der Unkosten nicht gedenken, die ein Reisender machen muß; ie ärmer das Land ist, um desto größer ist dieser Verlust, und wenn euer Land solche Seltenheiten nicht aufweisen kann, welche die änliche Neugierde auswärtiger Nationen zu euch loken könnten, so ist iener Verlust unersezlich.

Ich gehe, wirst du vielleicht sagen, blos deswegen auf Reisen, damit ich das Nuzbare, das ich bei auswärtigen Völkern bemerke, meinen' Brüdern auch mitteilen kann. Wirst du aber auch nichts Böses, oder Schädliches bemerken? und wirst du dies deinen Brüdern auch mitteilen wollen? Der verführerische Reiz des Bösen fesselt das Herz, weil er unsern Neigungen schmeichelt, eher als die Grundsäzze der Tugend, die größtenteils mit Härte und Strenge verbunden sind.

Es würde zu weitläuftig sein, wenn ich alles das Schädliche erleitern wollte, das aus dem Vorwiz entsteht, mit welchem wir nach neuen Gegenständen streben. Wenn du etwan glaubst, daß deine Neugierde, durch die im-

mer abwechselnden Schauspiele gesättigt und befriedigt werde, so irrst du dich sehr: denn dies ist der gewöhnliche Gang unsrer Leidenschaften, daß, ie glüklicher und ruhiger wir sind, destomehr suchen sich iene zu erheben und auszubreiten.

Und nun halt meine Betrachtungen und deine eigne Ueberzeugung gegen einander. Vom Vaterland und von den Deinigen entfernt, mußt du notwendig sehnsuchtsvoll verlangen. Du hast nun, um deine Unruhe zu stillen, alles verloren, und wenn nicht eine besondre Güte und Obhut des höchsten Wesens über dir gewacht hätte, so würdest du eben so wie deine Gefehrten, deine Neugierde mit dem Leben bezahlt haben.

## Dreizehntes Kapitel.

An einem Morgen früh giengen wir zu unserer Feldarbeit. Unterwegens kam ein Einwohner uns entgegen, und nachdem er seine Hand auf die Brust gelegt, sprach er: Vater, ich habe eine Klage wider meinen Nachbar — Xaoo unterbrach ihn sogleich und fragte: Hast du auch deinen Nachbar zuvor davon belehrt,

daß du ihn verklagen wollest? Ja, sagte iener — worauf Xaoo sagte: Geh, ruf ihn her. Dieser gieng, und nach einer kleinen Weile erschienen der Kläger und der Beklagte. Der erstere redete also: „Schon seit zwo Erndten „habe ich in eine Eke meines Wäldchens nicht „kommen können. Dieses Wäldchen und mein „Akerfeld wird durch einen Bach von dem Ei„gentum dieses guten Nachbars abgesondert. „Gestern entschloß ich mich diese Gegend des „Wäldchens zu besuchen, um hier einen Baum „zu einem Gabelholz ausfindig zu machen. Als „ich hinkam, fand ich meinen Graben durch „die ohnlängst gewesene Ueberschwemmung zer„rissen, und durch diese Oefnung hatte der „Fluß sein voriges Lager verlassen, und die „Eke meines Wäldchens so weit überschwemmt, „daß ich einen Theil meines Landes, und selbst „den Baum, den ich abholen wollte, ienseit „des Flusses erblikte. Ich gieng hinüber, und „da ich anfieng den Baum zu umgraben, um „ihn zur Erden zu legen, wurde es der liebe „Nachbar gewahr, der eben zu der Zeit Heu „auf seine Wiese sammelte; er kam zu mir und „sprach: O ihr redlicher Nachbar, ihr habt „mein Eigentum betreten; gern würd ich es „euch gönnen, wenn ich es nicht meiner Nach-

„kommenschaft ganz hinterlassen müßte. Ihr „werdet wohl wissen, daß dieser Bach unser „Grenzstein ist, ihr könnt also auf dieser Seite „nichts zu eurem eignen Gebrauch verwenden. „Ich erwiederte, daß ich eben meiner Seits „diese Ursachen anzugeben hätte, zur Erhaltung „und Verwahrung dessen, was meiner Familie „eigen gehört. — Mein und dein Eigentum „ist nach gleichem Maaß abgeteilt, und das, was „dir der Fluß durch sein Austreten zugeworfen, „giebt dir kein Recht zu meinem Grund und „Boden. — Er hingegen erwiederte, daß „dieser Vorfall nicht allein uns beide, sondern „auch die ganze Gemeine überhaupt interessire; „wir also können hier nicht entscheiden, sondern „wir müssen uns an die Aeltesten wenden, und „ehe die Sache entschieden wird, bleibt dies „Stük Landes von uns beiden ungenuzt. — Ich „gab hiezu meine Einwilligung, weil der Vor„schlag billig war, und um die Sache gehörig „und gerichtlich zu entscheiden, wandte ich mich „zu dir, als dem Aeltesten.“ Nachdem Xaoo alles geduldig angehört hatte, fragte er den Beklagten, ob der Kläger alles, was zur Sache gehöre, ausgesagt hätte? Jener antwortete, er hat alles richtig erzehlt. Xaoo sagte alsdenn: Morgen werde ich die Aeltesten unsrer

Ge=

Gemeine versammlen, welche die Sache gehörig untersuchen, und mit mir zugleich einen Ausspruch thun werden, ihr aber müßt morgen früh auf dem Gerichtshügel erscheinen; worauf sich denn diese beiden entfernten, wir aber blieben auf dem Felde. Ich wunderte mich sehr, da ich mich besann, daß der Kläger seine Sache mit so vieler Mäßigung vortrug, und daß er von seinem Gegner mit einer gewissen Zuneigung und Achtung sprach, indem er ihn beständig einen guten, liebreichen und rechtschafenen Nachbar nannte. Eine so große Güte machte mir unsre Klagen vor Gericht erinnerlich, die gemeiniglich mit den beißendsten Vorwürfen, und niederträchtigsten Verläumdungen begleitet werden. Auch wunderte ich mich, daß nur der eine Theil den Vortrag machte; anstatt der bei uns gewöhnlichen betäubenden Repliquen hörte der Beklagte den Kläger an, und war mit seiner aufrichtigen Erzehlung, der Richter aber mit einer beiderseitigen Uebereinstimmung zufrieden. Ich fragte also meinen Alten, ob sie immer bei allen Rechtssachen so verführen? Nicht anders, sagte er, und ich sehe gar keine Notwendigkeit, warum beide Theile von einer Sache zugleich reden sollten? Wenn Streitigkeiten unter

ihnen entstehen, so sind sie verbunden, die vornemste Ursache derselben aufrichtig anzuzeigen. In der Liebe zur Tugend und Wahrheit geübt, erkennen sie bald, welcher Theil Recht hat, und sogleich vergleichen sie sich; wenn sich aber ein ganz besondrer Vorfall ereignet, und sie ihrem eignen Urteil nicht trauen, gehen sie zu den Aeltesten, und dieser ihre Meinungen werden als Machtsprüche betrachtet. Bei uns, erwiederte ich, werden bei Grenzstreitigkeiten, wenn nämlich beide Theile keine gründliche Dokumente besizzen, Eidschwüre auferlegt; und derienige Theil, welcher zur Bestätigung seiner Rechtschafenheit den Namen Gottes anruft, hat die Sache gewonnen. O Gottsvergeßne! schrie Xaoo, wie könnt ihrs wagen das höchste Wesen so zu entheiligen? Aber bei uns, sagte ich, ist man hierinn ganz andrer Meinung; denn es ist ein allgemeiner Grundsaz, daß, wer einen rechtmäßigen Eid ablegt, Gott dadurch lobe. Hier konnt ich ihm ohnmöglich den Misbrauch der Eidschwüre verbergen; iener Eide, die man bei der Uebernahme eines Amtes leistet, und nur bloße Ceremonien sind; derienigen, die man bei Grenzstreitigkeit ablegt, ohne eine innre Ueberzeugung; iener verdienstlichen Eide, zur Unterstüzung fremder Vorteile; iener repu-

bli-

blikanischen Schwüre, die noch weniger geltend sein sollten, als die erstern. Voll tugendlichen Eifers hieß Xaoo mich schweigen, hob seine Hände gen Himmel und rief: O seid mir gesegnet, ihr heiligen Hände, die ihr den Laong und seine Gefährten mit einem Steinhaufen bedektet! Auch eben die Laster hätten uns die von den Verrätern eingeladenen Ausläder unvermerkt beigebracht. Deine Erzehlung reizt uns zur doppelten Dankbarkeit gegen das höchste Wesen, daß sie uns von eurer Bekanntschaft entfernt hat. Du aber, wenn du uns die deutlichsten Beweise deiner aufrichtigen Freundschaft geben willst, entdeke nicht unserm Volk die Gebräuche deines Landes; beleidige nicht unschuldige Ohren mit Erzehlung solcher Dinge, die kaum zu glauben möglich sind.

Nach einigen Tagen begab ich mich auf jenen Gerichtshügel, wo sich alle Aeltesten versammelten, und nachdem ihnen Xaoo die Sache gehörig vorgetragen, giengen sie sogleich auf den streitigen Plaz, und befahlen der ganzen Gemeine, den Fluß wieder in sein erstes Lager zurük zu führen, den Graben mehr zu vertiefen, und die Dämme vom Durchbrechen zu sichern. Nach einem

uralten Gebrauch dankten beide Parteien den Aeltesten für ihre Bemühung, und der Kläger bat den Beklagten zu Gaste.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Man hatte noch andre Gebräuche und uralte Sazzungen auf dieser Insel; sie alle zu erzehlen, würd ich zu weitläuftig werden, ich will daher nur einige in der Kürze anführen.

Die Geschichte dieses Landes wird nicht nur durch Erzehlungen der Alten, sondern auch durch ihre Lieder, fortgepflanzt, welche von den Thaten der Vorfahren und den merkwürdigsten Vorfällen handelten. Ihre Poesie ist zwar nicht so harmonisch und anmutig, wie bei uns; diese Fehler aber werden durch die reine Einfalt, welche eine gewisse Ehrfurcht erwekt, gar nicht auffallend. Sie kennen keine Liebesgedichte, keine Freiheit im Ausdruk, welche den Wohlstand beleidigt. Alle ihre Gesänge handeln nur von Tugenden, indem sie rechtschafne Handlungen rühmen, die Uebertretungen tadeln, und die Uebertreter verfluchen.

Das

Das Jahr wird nach dem Sonnenlauf eingeteilt; sie zählen ihre Jahre nach Erndten. Ich habe es nie erfahren, ob sie auch gewisse Epochen haben; es war ihnen sogar unbekannt, wenn und wie lange ihr erster Vater angekommen sei. Xaoo, den man äußerlich höchstens für funfzig Jahr würde geschäzt haben, zählte deren schon zwei und neunzig. Ein Alter von hundert und zwanzig ist bei ihnen sehr gewöhnlich.

Da sie keine Metalle kennen, bedienen sie sich, zu ihren Akerwerkzeugen, der Knochen ungeheurer Fische, welche das Meer sehr oft ans Ufer wirft. Diese werden durch das Zusammenreiben so scharf, daß sie damit Holz haken, und das Getraide mähen konnten.

Der erste Tag des neuen Monats ist zur allgemeinen Ruhe bestimmt. Die Alten besuchen sich alsdenn gegenseitig, und unterhalten sich mit nüzlichen Gesprächen. Die Jugend begiebt sich aufs Feld, und stellt verschiedne Spiele an, welche alle zur Erlangung der Geschwindigkeit und Leibesstärke abzielen. Diesen jugendlichen Spielen wohnen beide Geschlechter bei, aber immer unter der Aufsicht einiger Alten und ehrbaren Matronen, damit man die Gren-

zen des Wohlstands und der Ehrbarkeit nicht überschreiten möchte.

Ich habe keine musikalische Justrumente gesehen, die mit unsern eine Aenlichkeit gehabt hätten. Wenn getanzt wird, singen sie Lieder, welche nach Tanznoten gesezt sind.

Ihre Lieder haben etwas Aenliches mit unsern dramatischen Stüken; denn sie beschreiben darinn die Thaten ihrer Vorfahren, lassen die genannten Personen auftreten, teilen sich in die darinn vorkommenden Personen, und ein ieder singt seine Rolle, indem er zugleich die innern Empfindungen oder Thaten der vorgestellten Person durch Mienen und Geberden vorstellt, und so gehts nach der Reihe durch. Hingegen wird die umständliche Nachricht einer ieden Handlung, die moralischen Anmerkungen, das Lob der Tugend, und der Abscheu vor den Uebertretern, welches alles derienige hinterlassen hat, dessen Rolle man spielt, dieses alles, sag ich, wird von allen zugleich abgesungen.

Sie essen kein Fleisch und auch keine Fische, und Xaoo konnte es kaum glauben, daß wir uns blos davon ernähren. Der Ekel zum Fleisch macht es also, daß sie die Jagd nicht verstehen, und die Thiere sind hier sehr zahm; von Löwen, Tigern und Wölfen wissen sie nichts.

Rehe

Rehe und Hasen, die aber von den Europäischen etwas unterschieden sind, habe ich nur eine sehr geringe Anzahl gesehen. Ochsen und Kühe haben sie in Ueberfluß, die sich in den Wäldern aufhalten, iene zur Bearbeitung des Akers, diese aber zur Milchspeise. Die Schaafe, welche eine überaus schöne und weiche Wolle tragen, werden des Jahrs zweimal geschoren, woraus die Weiber allerhand Zeuge zu Kleidern, Deken und Matrazen verfertigen.

Die Ehe dauert hier Lebenslang. Die Möglichkeit der Vielweiberei läugnete Xaoo so standhaft, daß ich ihn kaum überreden konnte, sie sei wirklich. Er glaubte also, daß beide Geschlechter mit gleichem Recht sich dieser Freiheit bedienen könnten; da ich ihm aber sagte, daß blos die Männer dies Privilegium besizzen, geriet er in Eifer über eine solche Ungerechtigkeit.

Daß die Verdrehung des Rechts, und iuristische Intriguen hier nicht Statt finden, kommt wohl von der glüklichen Unwissenheit dieser Wissenschaft her, welche zu unserm Besten, — zum wenigsten sollen wir es glauben, — erfunden ist, und die Kunst versteht, die Wahrheit zu unterdrüken, und die schändlichsten Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen.

Funf-

## Funfzehntes Kapitel.

Ich gieng einmal zufälliger weise an dem Ort des Ufers spazieren, wo ich, nachdem das Schiff gescheitert war, ans Land kam, und war ganz mit der Betrachtung meines izigen Zustandes erfüllt; ich stellte mir alle meine Begebenheiten und Vorfälle lebhaft vor, und war noch nicht vollkommen überzeugt, ob ich mit meiner izigen Lage wirklich gewonnen oder verloren hätte. Die durch so lebhafte Vorstellung erhizte Einbildungskraft gebahr immer mehr aufeinander folgende Betrachtungen, bis ich, unter einem über das Ufer herabhängenden Fels, einen großen Theil unsers zertrümmerten Schiffs erblikte, welches die Wellen in dem Sand befestigt hatten, der nun durch die gewöhnliche Ebbe troken war. Dieser Ort war sehr abgelegen, und da ich nicht befürchten durfte, hier von iemand bemerkt zu werden, lief ich mit Freuden diesem Orte zu, und nun sah ich, daß es das Hinterteil war, wo die Capitainsstube ist, in welcher die größten Kostbarkeiten aufbehalten werden. Mit vieler Mühe mußte ich mir den Eingang in diese Stube verschafen, wo ich noch sehr viel Sachen an-

traf.

traf. Die, welche der Fäulniß unterworfen sind, waren schon alle verdorben, andre aber, als Pistolen, Flinten, waren ganz mit Rost bedekt, aber man konnte sie noch brauchbar machen. Meine Augen konnten sich hier nicht satt sehen; damit aber die hiesigen Einwohner nichts von meiner Entdekung gewahr würden, trug ich diese Sachen unter einen andern nahen Fels, und verbarg meine Beute mit dem größten Fleiß in eine Höle. Ich hatte beinah schonalles aufgeräumt, als ich im Winkel der Capitainsstube in dem Fußboden eine Oefnung erblikte, sogleich wurde alles aufgerissen, und nun stralte mir seit drei Jahr zum erstenmal der Glanz des Goldes in die Augen. Ohneracht et man hier dieses Metall zu gar nichts anwenden konnte, so bemächtigte sich iedoch ienes süße Andenken an seine Dienstfertigkeit ganz meiner Sinne, daß ich vor Freuden außer mir war. Das Gepräge ließ mich mutmassen, daß es Louis d'or sein müßten; ich trug sie sorgfältig in meine Höle, und da sich die Sonne schon zum Untergang neigte, eilte ich so schnell wie möglich in meine Wohnung, damit die Einwohner die Ursache meines langen Außenbleibens nicht mutmassen sollten. Die ganze Nacht hindurch konnt ich kein Auge schließen; ich sah mich nun

als

als den Besizzer einer sehr großen Menge Geldes, und bedauerte ungemein, daß ich mich an einem Orte befände, wo mir das Geld auch nicht den geringsten Vorteil verschafen konnte. In dem Augenblik versezte mich mein Geist in mein Vaterland, wo ich Städte und Dörfer kaufte, Palläste baute, und prächtige Gärten anlegte. Mitten im Glük war ich unglüklich, indem ich meine Beute nicht gebrauchen konnte, die mir das falsche und verräterische Schiksal recht zum Aergerniß spielend zugewandt hatte. Nach Sonnenaufgang gieng ich sogleich zu meinem Wirt, und indem ich mich über heftige Kopfschmerzen beklagte, sagt ich ihm, daß ich mich den ganzen Tag hindurch mit Gehen beschäftigen würde, um mich durch eine strenge Diät und Leibesbewegung wieder herzustellen. Er gab hiezu gern die Erlaubniß, worauf ich mich mit Lebensmitteln versorgte, und schneller wie ein Pfeil zu meiner Beute eilte. Eh ich aber das in der Höle Verborgne zu untersuchen anfieng, sah ich erst, ob noch alles unberührt war, und nun macht ich neue Beute; nachdem ich alle Winkelchen dieses Theils des Schiffs genau durchsucht hatte, zog ich aus einer Eke ein noch übriggebliebnes Päkchen hervor, und als ich dieses eröfnet hatte, fand ich eine große

Menge

Menge Bücher, die noch nicht völlig durchwässert und vermodert waren. Ich fand auch ein Fäßchen Pulver, einen Beutel mit Schroot und Kugeln. Ich trug diesen theuren Hausrat in meine Höle, und nachdem ich noch einmal am Ufer mich genau umgesehn hatte, ob nicht einer von den Einwohnern ein wachsames Auge auf mich hätte, erblikt ich von fern ein Kahn am Ufer, welches vermutlich von dem gescheiterten Schiff war getrennt worden; ich führt es sogleich in die Mündung des kleinen Flusses, und band es hier mit einem Thau, welches ich noch in dem andern Theil des Schiffs gefunden hatte, fest an einen Baum, und zwar eben da, wo das Gebüsche am diksten war, damit es iedem forschenden Auge verborgen bleiben möchte.

Nun gieng ich wieder in meine Höle, und untersuchte ruhig meine Reichtümer. Zuerst öfnete ich den Beutel mit Gelde, und hier fand ich an Golde 4862 Doppeldukaten, 3716 einfache Dukaten, an Silbergeld war wenig vorhanden. Außer diesem aber befanden sich noch in einem besondern Kästchen gegen zehen, noch unpolirte, große Diamanten, kleinere waren etliche hundert; Steine von verschiedenen Farben, als Rubinen, Smaragden, Saphire, al-

les in großer Menge. Da zum größten Glük das Wasser in dies Kästchen nicht durchgedrungen war, nahm ich einige zusammengerollte Papiere heraus, behielt sie bei mir, und wollte sie mit Muhse zu Hause durchlesen. Die Bücher, welche völlig naß waren, legte ich auf den Sand, daß sie troknen sollten. Der übrige Hausrat war, wie folget:

Zwo Flinten, drei Paar Pistolen, drei Seitengewehre.

Zwei Sehröhre, ganz durchnäßt und völlig unbrauchbar.

Ein Sprachrohr, um in die Ferne zu reden.

Drei goldne Sakuhren, worunter eine Repetiruhr.

Sechs silberne Schüsseln, zwölf Teller.

Sieben dräterne Gebauer; aus den Federn schloß ich, daß man Papageyen in ihnen gehabt hatte.

Eine Schachtel, worinn die Peruken mußten gewesen sein; welches man aus der großen Menge Haare, aus der dik anklebenden Pomade, und aus dem Bergamotgeruch, leicht erachten konnte. Meine Mutmaßung wurde noch mehr bestärkt, da ich in eben der Schachtel ein Brenn- und Toupeeeisen fand.

Drei

Drei verdorbne Geigen, eine Flöte, zwo Paar Klarinetten und ein Waldhorn.

Ein Kästchen aus Mahagonyholze verfertigt, und mit zwölf Fläschchen d'eau de lavande angefüllt.

Zwei und vierzig Pfund Marokanischen Tabak, der ganz verdorben war.

Das übrige, als Kleider und Wäsche, hatte das Seewasser völlig zerbissen; es fanden sich zwar noch etliche Gemälde, aber die Farbe war so heruntergeschweift, daß man gar nicht erkennen konnte, was sie vorgestellt haben.

## Sechzehntes Kapitel.

Die gestrige Leibesschwäche behielt auch diesen Tag die Oberhand; weswegen ich also mit Lebensmitteln mich versorgte, und zu meinen Schäzen eilte. Ich erfuhr nunmehr aus den Schriften, daß das gestrandete Schiff von einer französischen Stadt St. Malo ausgerüstet war; unter diesen Schriften fand ich verschiedene Wechselbriefe, einen auf Amsterdam von 12000 Dukaten, einen auf London von 22000 Dukaten, drei auf Genua, ieder

von 6500 Dukaten. Auch dieser Fund war mir nicht geringschäzig, indem ich hofte, daß er mir vielleicht einmal nüzlich sein könnte, und ich legte diese Wechsel zum Gelde. Damit ich aber die Neugierde der Nipuaner, wegen meines langen und öftern Außenbleibens, nicht rege machte, so entschloß ich mich, meinen Alten von dem angetrofenen Theil des gescheiterten Schiffs Nachricht zu geben; damit er aber nicht argwohnen möchte, daß ich die darinn angetrofnen Sachen für mich behalten hätte, trug ich wiederum eine Flinte in die Capitainsstube, zwei verrostete Pistolen, die musikalischen Instrumente, und das Päkchen mit den schon troknen Büchern, bei welchen ich die Absicht hatte, sie zu übersezzen, um ihm dadurch unsre verschiednen Arten der Wissenschaften begreiflich zu machen. Es geschah alles nach meinem entworfnen Plan. Xaoo, eben nicht wißbegierig, als voll brennenden Eifers den schädlichen Folgen vorzubeugen, welche die Neugierde seiner Mitgenossen hierdurch verursachen könnte, gieng mit mir gleich bei Tagesanbruch zu dem Ueberrest des gescheiterten Schiffs. Er besah iedes Stük mit der größten Aufmerksamkeit, und fragte: warum iedes so, und wozu es gemacht wäre? Da ich ihm

den Gebrauch der Flinten und Pistolen gesagt hatte, warf er sie ins Meer; die Bücher aber konnt ich mitnehmen, und die musikalischen Instrumente blieben noch auf dem Schiff. Den folgenden Mörgen rief er die Aeltesten zusammen, und eh ich noch erwachte, hatten sie schon den Ueberrest des Schiffs verbrannt. Nach seiner Rükkunft wekt er mich auf, und erzehlte mir den ganzen Vorfall, und da er von dem ganzen Schiffe sprach, war ich sehr beängstigt, ob sie vielleicht nicht auch ienes Kahn der Flamme übergeben, welches ich im Gebüsch am Ufer befestigt hatte. Hierauf bat er mich, ihm den Inhalt der Bücher zu übersezzen, welches ich auch versprach, doch mit der Bedingung, daß er mir Muhse erlaubte, um sie gehörig durchzulesen.

Ich fieng nun an dies mühsame Geschäft auszuführen, und da die Bücher in französischer Sprache geschrieben waren, konnte ich sehr leicht ihren Inhalt wissen und verstehen. Ich will ihre Titel nicht hersezzen, weil ich sie durch die Länge der Zeit vergessen habe; einige fallen mir bei, als: die Komedien von Moliere; acht und dreißig Romane; vier Bücher von der politischen Oekonomie; eine starke Sammlung von Arien aus der Opera comi-

que; die Lieder des Anakreon mit Kupfern; der dritte Theil von Newtons Philosophie; die Art und Weise Pasteten zu baken, und zween Abrisse von Paris.

Nach etlichen Tagen drang Xaoo in mich, daß ich ihm den Inhalt dieser Bücher sagen möchte. Einem Bewohner der Insel Nipu die sanft harmonischen Lieder Anakreons zu übersezzen, wäre ein vergebliches und unzeitiges Unternehmen gewesen; sie waren zu sehr von den hier gewöhnlichen Liedern unterschieden, als daß ich die darinn enthaltenen artigen Lügen hätte übersezzen sollen; die Romane hätte diese Art Menschen gar nicht begreifen können, folglich mußt ich sie bei Seite legen; die Operarien würden bei Menschen, die keine Kenntniß von der Musik hatten, gar keinen Werth gehabt haben, und von Newtons Philosophie hatte ich selbst keinen richtigen Begrif, also konnten diese nicht übersezt werden. Nun nahm ich den Moliere, und fieng an nach Art ihrer eignen Lieder ihm die wahre Beschafenheit der Schauspiele vorzustellen, daß sie eine Schule der Sitten sein soll, daß sie, unter dem Schein des Zeitvertreibs, unter der natürlichsten Schilderung menschlicher Karaktere, beweise, die Tugend überwinde alle ihr aufstoßende Schwierigkeiten,

ten, und daß ein Laster, wenn es auch noch so spät entdekt wird, immer ein schlechtes Ende gewinne. Unsre Gesezze, sagt ich, bedrohen die Uebertreter mit Strafen, und die Ermahnungen der Alten stellen uns die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens mit sanften, aber auch zugleich nachdrüklichen Zügen vor; eben dieses nachdrüklichen, und vielleicht noch wirksamern Mittels bedienet sich das Schauspiel, die Laster verhaßt zu machen, indem es diese lächerlich macht, und dies Mittel sehr oft thätiger ist, als die ausgesuchtesten Anstalten zur Besserung. Die Verachtung andrer ist die gröste Uebertretung der Gesezze, die uns die Selbstliebe vorschreibt, und hierdurch wird die Satire sehr tätig, wenn sie nur bescheiden und mäßig ist. Ich wollte meine Behauptungen mit einem Beispiele deutlicher machen, und fieng nun an eine von Moliers Komedien zu übersezzen; und indem ich ihm beweisen wollte, daß er uns nach seinen allzustrengen Grundsäzzen zu scharf beurteilte, wählte ich den Misantrope. Nach einigen Tagen las ich ihm dies übersezte Stük vor, worauf Xaoo antwortete: Der Verfasser hievon muß eine sehr genaue Kenntniß der Menschen gehabt haben; die Leidenschaften sind sehr gut geschildert, und das

Sonderbare ist vollkommen karakterisirt; mir deucht aber, daß der Verfasser einige Gegenstände in diesem Werk nicht genau überdacht hat; denn da er seinen Menschenfeind als tugendhaft vorstellt, so scheint er unmerklich den Saz zu behaupten, die Tugend verpflichte uns zum Sonderbaren. Er raubt seinem tugendhaften Menschenfeind den größten Reiz zur Tugend, die wahre Klugheit, da er ihn sehr unbescheidne und zugleich unzeitige Tadel und Urteile fällen läßt. Er stellt ihn mit zu viel Selbstliebe vor, da er ihn auch sogar den unschuldigen Gebräuchen des gesellschaftlichen Lebens entgegen handeln läßt. Dies, mein Sohn, sind nicht die Kennzeichen der wahren Tugenden; der Rechtschafne sieht zwar den großen Abstand seiner Handlungen, aber diese Bemerkung läßt ihn nicht übermütig werden. Er hat zwar einen natürlichen Abscheu vor den gesellschaftlichen Lastern, aber er sondert sich nicht ab, am wenigsten da, wenn er glaubt, sein Beispiel könne andre zur Nachahmung reizen. Er spielt nie die Rolle eines Sonderlings, um sich nicht verhaßt zu machen; er erleichtert so viel nur möglich die zuweilen beschwerlichen Vorschriften unsrer Verbindlichkeiten, damit die dem ersten Ansehn nach zu

rauhe Oberfläche die Gemüter, die noch ein Mittelding zwischen gut und böse sind, nicht abschreken möchte. Vielleicht wolltest du eine feine Aehnlichkeit zwischen meinen und dieses Misantropen Gesprächen finden, und ich kann dir dies nicht verargen, da du an unsre Gebräuche noch nicht völlig gewöhnt bist; ich muß dir frei gestehen, daß die angeerbten und mit Vorurteilen ganz verflochtnen Meinungen, nicht mich in Absicht meiner, sondern dich in Absicht unsrer, zum Sonderling machen. Es soll also eine meiner Hauptpflichten sein, dich uns immer ähnlicher zu machen, und, um meinen Zwek zu erreichen, muß ich mich thätiger Mittel bedienen, wenn ich mit dir von den Fehlern eines Volks rede, in dessen Schooß du gebohren und erzogen bist. Wenn sich der Fall ereignete, daß ich unter euch leben müßte, so würd ich mich in dem Aeußerlichen von andern in nichts zu unterscheiden suchen; ich würd euch blindlings in allem nachahmen, was nichts zu dem Wesentlichen beitrüge; wenn man aber, ohne ein Sonderling zu sein, die wahre Tugend nicht ausüben könnte, so würd ich, ich sag es frei heraus, lieber für einen Sonderling, Mürrischen und Misantropen passiren, eh ich ein Schelm nach der Mode würde.

## Siebzehntes Kapitel.

Jenes alte Sprichwort ist wahr: Die Europäischen Gegenstände erwekten in mir die Sehnsucht, Europa selbst zu sehen. Das Geld hatte mich völlig bezaubert, ob es gleich in dieser Insel nicht genuzt werden konnte. Ich ward gewinnsüchtig ohne den geringsten Schein zum Gewinnst, furchtsam bei der vollkommensten Sicherheit. Als der Besizzer eines so ansehnlichen Schazes empfand ich eine beständige Unruhe; es wurden immer neue Plane entworfen, ich rechnete schon den Nuzen und Gewinn, und mein guter Ruf wurde nun an allen Orten ausposaunt; wenn ich aber im Gegenteil überlegte, daß alle diese Entwürfe auf der Insel gar nicht konnten wirklich gemacht werden, geriet ich in Verzweiflung, und beklagte mich über die Tändeleien meines Schiksals, welches mir alle Vorteile da zuwandte, wo ich sie gar nicht nuzen konnte.

Die Lebensart der Nipuaner war mir beinah schon zur andern Natur geworden, schon fieng ich an die angenehmen Früchte

einer unschäzbaren Ruh zu schmeken; jenes edle Metall hatte mich nicht nur in Europa ins Unglük gestürzt, sondern mich auch beinah bis ans äußerste Ende der Welt vertrieben; alle diese Betrachtungen erregten in mir einen innerlichen Krieg. Ich stellte mir den höchst unwahrscheinlichen Gebrauch des Geldes lebhaft vor; die Unmöglichkeit sich von dieser Insel zu entfernen, die Furcht vor neuen Gefahren, und die dadurch bewiesne Undankbarkeit gegen meine Wohltäter, waren die täglichen Beschäftigungen meiner Seele, und diese und änliche Gedanken ließen mich an meinem Vorsaz zweifeln, aber das Herz that dagegen den heftigsten Widerstand. Schon war ich im Begrif eine der größten Heldentaten zu vollführen, und das Gold nebst allen Schäzen Europens ins Meer zu werfen, da ich aber etliche Beutel aus der Höle hervorzog, kam mir der Gedanke so abscheulich vor, daß ich mich nun entschloß, da ich mich auf gar keine Weise überwinden konnte, mich auf dem noch aufbehaltenen Kahn der augenscheinlichsten Gefahr zu übergeben, um nur diesen Ort zu verlassen.

Xaoo bemerkte meine sonst nie gewöhnliche Unruh, ich machte aber meine schlechte Gesundheit zum Vorwande, und dieses auch aus der Ursache, daß ich, unter dem Vorwande einer Leibesbewegung, meine Schäze sehr oft besuchen konnte.

Die Geschichte des Laongs, die mir iener Greis erzehlte, bestätigte den Gedanken, daß die Insel Nipu von bewohnten Ländern nicht weit entfernt sei, und die Geschenke, die man dort dem Laong mitgegeben, vergewisserten mich, daß es eine Europäische Kolonie gewesen sei.

Ich gieng nun auf mein Kahn, und nach einer genauen Besichtigung, fand ich alles in der besten Verfassung. Nun macht ich einen Mastbaum, die Seegel wurden in gehörige Ordnung gebracht, und die Steuerruder waren schon in Bereitschaft.

Das Kahn wurde in drei Theile abgemessen, in dem ersten Theil sollten die Lebensmittel aufbehalten werden, in dem zweeten Theil die Tonnen mit süßem Wasser, und in dem dritten sollte meine Beute nebst den Schäzen liegen; das Pulver und die Gewehre, die noch brauchbar waren, hatten ihren besondern Plaz. Mein Fleiß hiebei war so anhaltend, daß

in etlichen Tagen schon alles in völliger Bereitschaft war.

Es that mir sehr leid, daß der Seekompas gänzlich verdorben war, weil er sonst meiner Fahrt die Richtung gegeben hätte, und da ich mich also hierauf nicht verlassen konnte, beschloß ich, meinen Lauf beständig gegen Westen zu richten, weil ich mich noch erinnerte, daß unser Schiff seinen Lauf von Osten gegen Westen gerichtet hatte, und wir in sechs und zwanzig Tagen kein Land gesehen hatten. Ich glaubte nun gewiß, daß die vom Laong entdekten Kolonien auf der Abendseite liegen müßten.

Schon waren alle meine Gerätschaften, Schäze, Lebensmittel und Amunitionen gehörig aufgepakt, als ich des Morgens einmal meiner Gewohnheit nach mein Kahn besuchen wollte, und es nicht mehr antraf. Daß ich nicht den Augenblik meinen Geist aufgab, oder aus Verzweifelung mich sogleich ins Meer stürzte, dies mochte wohl, ich gesteh es, die besondre Vorsehung Gottes verhindert haben. Ich stand da wie eine Bildsäule; meine Lebensgeister entwichen, und ich blieb eine geraume Zeit ganz ohne Empfindung. Nun erholte ich mich wieder, und

und fieng an bitterlich zu weinen; da aber mein Wehklagen die Sache selbst in nichts ändern konnte, gieng ich längst dem Flusse gegen das Meer, und nun wurd ich gewahr, daß die gewöhnliche Ebbe das Kahn an den vorigen Ort gebracht hatte; ich sprang mit Freuden ins Meer um das Kahn zu erreichen, und um nicht mehr ähnlichen Folgen ausgesezt zu sein, spannt ich die Seegel auf, da mir überdies der Wind günstig war.

## Ende des zwoten Buchs.



Bege=

# Begebenheiten

des

# NICOŁ. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Drittes Buch.



# Begebenheiten
des
# NICOL. DOŚWIADCZYŃSKI.

## Drittes Buch.

### Erstes Kapitel.

Der Gedanke, einst mein Vaterland wieder zu sehen, fesselte einzig meine Sinne, und mit der Veränderung meiner vorigen Verfassung zufrieden, dachte ich gar nicht an die augenscheiuliche Gefar, in der ich mich izt befand. Ein günstiger Wind trieb mein Kahn, auf welchem ich voller Gedanken mich niedersazte. Nach einer langen Weile sah ich hinter mich, und erblikte die Ufer von Nipu in einer sehr weiten

Entfernung, worüber ich wie aus einem Traum erwachte, und nun erst recht überlegte, wie unbesonnen ich gehandelt hätte. Es schmerzte mich sehr, eine Gesellschaft der ehrlichsten Menschen verlassen zu haben, und nun flossen die aufrichtigsten Zähren von keinem Zeugen bemerkt, als der Tribut, den ich ihrer Tugend schuldig war, und als ein Beweis der lebhaftesten Dankbarkeit für die Wohltaten, die sie mir so häufig erwiesen hatten. Wenn diese Empfindungen iene unbeständige Hofnung, mein Vaterland wieder zu sehen, hätten unterdrüken können, so wär ich zugleich wieder zurük gekehrt; allein es hatte, in diesem Streit gegenseitiger Leidenschaften, nicht sowohl die Liebe zum Vaterlande, als vielmehr die Liebe zum Neuen und Wunderbaren, die Oberhand behalten; mit dem gänzlichen Anblik des nun verlaßnen Landes, verlor sich auch die Lust zur Rükkehr. Als der einzige Herr, Steuermann und Matrose zugleich auf meinem Schiffe, nahm ich erst gegen Abend einige Nahrungsmittel zu mir, und als ein unmerklich sanfter Schlaf meine müden Augen schließen wollte, empfol ich mich dem Schiksal, oder vielmehr der göttlichen Vorsicht, die keinen verläßt, der sich ihr anvertraut. Als ich den andern Morgen erwachte, hatte die Sonne schon

die Hälfte ihres Laufs geendigt. Ich sah mich auf allen Seiten um, ob ich nicht irgendwo ein Ufer oder ein Schiff erbliken würde, aber es war alles umsonst. Die Sehröhre, deren ich eins etwas ausgebessert hatte, stellten mir auch in der weitsten Entfernung nichts als den einfachen traurigen Anblik der See vor. Ein günstiger Wind überhob mich diesen Tag vieler Mühe bei meiner Schiffart, und nun drängten sich einige frohe Gedanken in meiner Seele, die meisten aber waren dennoch traurig und verzagend. Plözlich überfiel mich iene erste zügellose Begierde in mein Vaterland zu gehen, und zugleich vergrösserte sich der Vorwurf, iene Bewohner der Insel Nipu so schimpflich verlassen zu haben. Acht Tage hindurch war ich ein Spiel der Winde, nach welchen mein Schiff sich richten mußte; da ich aber den neunten Tag sahe, daß meine Lebensmittel sehr merklich abgenommen hatten, das Wasser fieng auch an unschmakhaft zu werden, befand ich mich in der größten Unruh, und sehnte mich alle Augenblike nach dem Ufer oder nach einem Schiffe. Am eilften Tage hatten sich meine Kräfte überaus verringert, welche die sparsamen und zugleich verdorbnen Nahrungsmittel nicht mehr stärken konnten; und nun bemächtigte sich meiner die

äußerste Verzweifelung, die mich durch eine heldenmüthige Entschließung einer langen Marter vorzubeugen hieß; aber selbst iener sanfte Stral der Hofnung, iene so rührende Worte an mein Herz, vertrieben den Nebel meiner Verblendung durch das heilsame Licht der Religion. Die Nacht kam heran, der Schlaf wollte sich meiner bemächtigen, aber meine innerliche Unruh erlaubte mir nicht zu ruhen. Mit der größten Ungeduld erwartete ich den ankommenden Tag, und dieser erschien, der nun der lezte meines Lebens sein sollte. Der Sonnen Aufgang erheitert iedes Geschöpf, mich aber reizte er zur Betrübniß; ich fieng an heftig zu weinen über den angenehmen, aber nun lezten Blik meines Lebens. Meine Lebensmittel reichten nur noch auf einen Tag; und ob man gleich auch ohne Speisen etliche Tage zubringen kann, so ließ mich doch meine gänzliche Abnahme der Kräfte den folgenden Tag nicht erwarten. Ich bemühte mich aber dem ohnerachtet aus allen meinen noch übrig gebliebenen Kräften, und hieng oben an den Mastbaum ein großes Stük weißes Tuch, welches ich auf ienem gescheiterten Schiff gefunden hatte, und zwar in der Hofnung, daß vielleicht ein vorbeigehendes Schiff es bemerken könnte, und mich Elenden aus dieser äußersten Noth be-

freien würde, ich selbst aber konnte nicht mehr auf den Füßen stehen, und legte mich also mitten in das Kahn, und erwartete nun mein entscheidendes Schiksal.

---

## Zwotes Kapitel.

Schon neigte die Sonne sich ihrem Untergang; ich befand mich äußerst kraftlos, und in dem Zustande eines halbschlafenden Menschen, und mir däuchte als hörte ich den Knall einer abgefeuerten Kanone, aber noch in großer Entfernung; ich glaubte, meine zu sehr erfüllte Einbildungskraft hätte mich getäuscht, und ich ließ es aus der Acht; plözlich hörte ich wieder einen Knall, der schon näher zu sein schien, und sogleich stand ich auf, und erblikte auch ohne Hülfe des Sehrohrs ein Schiff, welches sich mir näherte. Die Freude, die ein verurtheilter und auf dem Richtplaz stehender Missetäter nun bei dem Erlassen seiner Strafe empfindet, belebte izt auch mich, als ich eine Stimme aus dem Sprachrohr hörte, die mir vielleicht befahl, sich zu nähern; weil ich aber die Sprache nicht verstand, so ergrif ich mein Ruder, aber die nun schon ganz entkräfteten Glieder konn-

ten es nicht mehr erhalten; man merkte dieses auf dem Schiffe, und sogleich wurde das Bot zu mir abgeschikt, wo ich also aus der Kleidung schloß, daß es Spanier sein mußten. Man nahm mich in dieses Kahn, und meins wurde mit ans große Schiff gezogen; meine Bagage wurde ins Schiff getragen, und das Kahn ließ man fortschwimmen; der Kapitain, welcher, nach meinem beim ersten Anblik gefällten Urteil, ein stolzer, unbiegsamer und wenig sprechender Mann war, ließ mich unter das Verdek führen, wo man mir Nahrungsmittel reichen sollte. Ich konnte kaum das Zwiebak kosten, welches man mir brachte, aber ein Glas Wein, das ich seit etlichen Jahren nicht geschmekt hatte, that die beste Würkung auf meinen Körper, troz einer Herztinctur. Nach einer langen Weile wollt ich von meinem Bette aufstehen, und dem Kapitain für seine Güte danken, und zugleich meine Bagage wieder übernehmen, mein Bedienter aber sagte mir auf französisch, daß ihm der Kapitain befohlen hätte, mich nicht eher heraus zu lassen, bis alle meine mitgebrachten Sachen genau wären untersucht worden; dies sezte mich in Furcht, man möchte mir Schaden zufügen; die Erhaltung aber meines Lebens war mir zu kostbar, als

daß ich darauf hätte denken sollen, und nun bat ich meinen Bedienten, mir zu sagen, in was für einem Schiff ich mich izt befände? Er bestätigte hierauf meine gleich anfangs geäußerte Mutmaßung, daß es ein spanisches Schiff sei; es gienge mit den aus Afrika gefangnen Sklaven nach Amerika, damit sie in den Bergwerken bei Potosi arbeiten sollten. Der Kapitain nannte sich Don Emanuel Alvares-y-Astorgas-y-Bubantes. Der Ort, an welchem wir uns damals befanden, war bei günstigem Winde nicht fünf Tagereisen von den Mexikanischen Küsten entfernt.

Den übrigen Theil des Tages wandte ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit an, voll der traurigsten Erwartung: ich schlief sehr sanft, und erwachte den andern Tag erst gegen Mittag völlig heiter und munter. Es kam mir überaus verdächtig vor, daß mir bis izt der Schiffskapitain seinen genommenen Entschluß noch nicht hatte melden lassen, und dies machte mir großen Kummer: plözlich öfnete sich die Thür, es traten sogleich etliche Soldaten herein, die mich aus dem Bette warfen, und mir sogleich Ketten und Banden anlegten. Ich wollte mich verteidigen, die Macht aber war für meine Stärke zu groß, die also meine Be-

mühungen vereitelte. Da ich gar keinen Bewegungsgrund dieses Vorfalls wegen erfahren konnte, so übergab ich mich gutwillig ihren Forderungen. Man führte mich alsdenn auf den ganz untersten Theil des Schiffs, wo man mich an eine sehr kurze Kette anschmiedete, und nun ließ man mich noch halb lebend an einem Orte liegen, wo die dickste Finsterniß und ein unausstehlicher Geruch herrschten. Anfänglich hatte ich nicht bemerkt, wo man eigentlich mich hingebracht hatte, bis eine ungeheure Menge Stimmen von verschiedenen Sprachen, ein ängstliches Aechzen und Wehklagen mich Fühllosen aufmerksam machten. Ich gab also genau auf meine Mitgenossen Acht, und so viel es die Dunkelheit erlaubte, sah ich, daß es Mohren waren, die man zur Bearbeitung der Bergwerke führte. Ich versuchte, ob nicht einer irgend eine von meinen mir bekannten Sprachen verstehen würde; auch sogar in nipuanischer Sprache fragte ich sie, aber alle waren ihnen unbekannt. Nur Weinen und Wehklagen war ihre Gegenantwort, worinn ich treue Hülfe leistete. Gegen Abend brachte man das Essen; der Aufseher gab ein Stük unbrauchbares Zwiebak und etliche Maaß verfaulten Wassers, dieses war unser aller gemeinschaftliche Nahrung.

## Drittes Kapitel.

Nie hätte ich mir es träumen lassen, da ich erst kürzlich einem sehr mißlichen Zustande war entrissen worden, daß noch ein viel härteres und grausameres Schiksal mich erwartete. Jener Kanonenschuß, den ich für den Erretter meines Lebens hielt, ward mir izt ein Vorbot meines Unglüks. In Vergleichung meiner izigen Lage, schien mir der Tod, dem ich so wundervoll entgangen war, nach einer so beschwerlichen und gefarvollen Schiffart, das größte Glük zu sein. Ein beständiges Weinen war nun meine Nahrung, und die Verzweifelung, welche mich anfangs zu einem so kühnen Unternehmen stälte, machte mich izt unfühlbar und sinnlos. Nach etlichen Tagen erholte ich mich wieder, und nun trat eine ungemeine Traurigkeit an die Stelle der Verzweifelung und Sinnlosigkeit. Mein Gemüt, mit unaufhörlichen Gedanken überhäuft, forschte beständig meinem künftigen Schiksale nach, und ob ich gleich überzeugend gewiß war, daß man mich nur, um in dem Innern der Erde Metalle zu graben, gefangen führte, so lispelte gleichsam zuweilen eine innerliche Stimme, daß endlich eine Zeit kom-

men wird, wo alles ein Ende nehmen muß. Auch tröstete mich der Gedanke nicht wenig, der mich an iene Wechselbriefe erinnerte, die ich in meinem Skapulan vernäht hatte. Auf diese nur gründete ich meine Befreiung, indem ich hofte, daß einst ein mitleidiger Mensch unsre unterirdischen Wohnungen besuchen würde, und wenn ich ihn sodann einer ansehnlichen Vergeltung versicherte, würde ich ihm den Wechselbrief zur Einkassirung des Geldes übergeben, und mit diesem Gelde würde ich gleichsam durch ihn ausgelöst werden. Es war mir sehr leicht, die Ursache meines Unglüks zu erraten, welches der Geiz des Schiffskapitains ersonnen hatte; denn da er sich die gefundene Schäze eigen machen wollte, mußte er öffentlich vorgeben, er sähe aus meinen Schriften, daß ich zu den Seeräubern, oder doch zu denen gehöre, welche einen in dieser Gegend verbotnen Schleichhandel führen. Wenn ich mich an die Entfernung von der Insel Nipu erinnerte, ward mir mein Zustand die gerechte Strafe der Undankbarkeit, und ich beschloß nunmehr, die Beschwerlichkeiten meiner Gefangenschaft mit Geduld zu tragen, und mir diese Versuchung so viel nur möglich nuzbar zu machen, welche das widrige Schiksal über mich verhängt hatte; und ich

muß

muß es frei bekennen, daß dieser Zustand der beste Lehrer meines ganzen Lebens war; denn was Xaoo mit seinen Unterredungen nicht bewerkstelligen konnte, davon überzeugten mich tätig die spanischen Ketten; hier lernte ich, wie zufrieden man mit dem Verhängniß seines Schiksals sein, und nicht mit eingebildeten Planen und Entwürfen sein künftiges Glük suchen müsse, und daß ein unbeständiges Gemüt die Kvelle der Unzufriedenheit, und des wesentlichen Unglüks sei, und daß eine allzugroße und übertriebene Liebe zum Ruhm dieienigen endlich ins größte Unglük stürze, die nicht zu sich selbst sagen: Hier müssen wir stehen bleiben.

Mit diesen und änlichen Betrachtungen endigte ich meine Reise. Der bestimmte Zeitpunkt verlängerte sich zwar, weil der Wind nicht immer günstig war; unterdessen starben täglich etliche von den Sklaven, die durch ein so elendes Verhalten ganz kraftlos und abgemattet waren, und als wir bei den Ufern des spanischen Amerika ans Land kamen, war noch kaum der dritte Theil zur Arbeit fähig.

Wir legten uns im Hafen vor Anker, wo ich sogleich nach Potosi gebracht ward. Nun war mir der Anblik einer neuen Welt die angenehmste Linderung meines Unglüks. Ein ieder Gegenstand

genstand war mir ungewöhnlich, die Thiere, Vögel, Bäume, Kräuter, Früchte, alles ist von unsern unterschieden, und in Vergleichung von einer weit besseren Güte.

## Viertes Kapitel.

Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen, daß unsre Einbildungskraft die Grenzen überschreite, und Dinge, die uns furchtbar sind, zu sehr vergrößre. Als ich in die unterirdischen Klüfte von Potosi kam, erkannte ich, daß dieser allgemeine Saz eine Ausnahme leiden könne. Das Fürchterliche in diesen Hölen, der jämmerliche Zustand arbeitender Sklaven, die weniger noch als das Vieh geachtet werden, die unmenschliche Härte und Tirannei der Aufseher, alles dies zusammen genommen, machen diesen Ort zu einem Zufluß von allem, was den Menschen im höchsten Grade unglüklich machen kann. Ob ich mich gleich zu einer standhaften Duldsamkeit vorbereitet hatte, so empörte sich dennoch mein Inneres, als man mich lebendig in diese Hölen begrub. Mit dem größten Widerwillen mußte man mutig zur Arbeit gehen, und da ich noch einen gesunden Körper hatte, weil ich jung

war,

war, ergrif ich nun mein sehr mühsames Handwerk. Ich wandte alles mögliche an, um das, was man mir befohlen hatte, pünktlich auszuüben; dem ohngeachtet aber war ich nicht so glüklich, das steinerne Herz unsers Aufsehers durch meine Folgsamkeit zu erweichen. Seine brüllende Stimme schallte in den entferntern Klüften wieder, und sie war immer ein trauriger Vorbote von den Prügeln, die sowohl Verbrecher als auch Unschuldige trafen.

Wenn die, denen das Geld zu ihrem Leben ganz unentbehrlich ist, die alles mögliche aufopfern, um nur die Menge dieses Metalls zu vermehren, wenn die, sag ich, bei ienem sie erquikenden Anblik dieses Metalls, nur überlegten, mit wie viel Thränen es bei seinem Aufsuchen benezt wird, so würde sich ihre unersättliche Geldgierde bald mindern, und sie würden nicht Millionen Menschen unglüklich machen, die sich ihrem Geiz aufopfern müssen.

Lebendig in diesen Klüften vergraben, fiel mir sehr oft der Gedanke ein, wie ungerecht mein Zorn gegen die Nipuaner gewesen, als sie die Europäer und mich selbst unter rohe und wilde Menschen zählten. O diese rechtschafnen Leute! ihnen war kaum die Hälfte per Ursachen bekannt, denen zufolge man den Europäern mit allem

allem Recht iene Namen beilegen kann. Das Beispiel der Ripuaner ist ein deutlicher Beweis, daß das Gold nicht glüklich machen kann, und ein ieder hingegen muß zugestehen, daß das Geld, welches den Ueberfluß des kleinsten Theils der Bewohner unterstüzt, um einen Menschen glüklich zu machen, zehen ins größte Elend verseze.

Da ich mich mit niemand unterhalten konnte, so bemühte ich mich, die spanische Sprache zu lernen, welche dem, der italienisch gelernt hat, gar nicht schwer fällt; und in sehr kurzer Zeit hatte ich schon die nötigsten und zum gemeinen Leben erforderlichen Wörter und Redensarten gelernt.

Unter sehr vielen, die unsre unterirdischen Hölen besuchten, sah ich einst einen sehr betagten Amerikaner; dieser hatte, wie ich nachher erfuhr, ohnweit Potosi eine eigne Kolonie, war ein Kaufmann, und besuchte zuweilen die arbeitenden Sklaven, tröstete sie mit liebreichen Vorstellungen; den Schwachen und Kranken verschafte er die unentbehrlichsten Dinge, und wurde also von allen als der allgemeine Vater betrachtet. Selbst die Aufseher bewiesen ihm alle mögliche Achtung. Er gieng einmal bei mir vorüber, und da er mich in dem größten Elend

erblikte, reichte er mir etliche Stüke der dortigen gangbaren kleinen Münze. Ich nahm dies Geschenk mit dem größten Danke an, und ganz erstaunt über so ein Verfahren eines wilden Menschen, (denn er war aus einer Nation, die noch nicht unter spanischem Joche war) bemühte ich mich, ihn genauer kennen zu lernen; und da er ein andermal wieder kam, und mir Allmosen gab, sprach ich: Warum bist du gegen mich so mitleidig? Du bist ein Mensch, wie ich, gab er zur Antwort. Diese zwar einfachen Worte, die aber viele durch Erfahrung bestätigte Kenntnisse voraussezten, machten ihn in meinen Augen des Theilnehmens an der Gesellschaft auf der Insel Nipu würdig. Ich ward nun seiner Freundschaft und Vertraulichkeit gewürdigt; seine Gespräche versüßten das Elend meiner Gefangenschaft; ich gewann alsdenn ganz sein Herz, worauf er mich häufiger besuchte. Aus seinen Unterredungen erfuhr ich, daß er hier ein Einwohner sei, und seine Kolonien im Innern des Landes habe. Ich beschrieb ihm alsdenn die Sitten und Gebräuche der Nipuaner, worauf er sagte, daß diese Kolonie zu der Zeit müßte sein errichtet worden, als die Spanier Amerika in Besiz nahmen. Gewiß, fuhr er fort, hat einer unsrer unglüklichen Kaciken,

als er sein eigen Vaterland fliehen mußte, sich aufs Meer begeben, und diese Insel bevölkert: denn deine Beschreibung der Nipuaner stimmt vollkommen mit dem Karakter und der Denkungsart unsrer Vorfahren überein. Sie mögen nun entweder von Amerikanern oder von euch herstammen, so behaupten sie doch, wie ich sehe, unsern ursprünglichen Karakter, und sie sind ein redender Beweis von dem, was man hier vor Ankunft der Spanier ausgeübt hat. Eure Geschichtsbücher behaupten, daß ihr in unsern Gegenden, wilde, abscheuliche, boshafte, verräterische und mordende Menschen gefunden hättet; vielleicht nahm der Schriftsteller bei Entwerfung dieses Gemäldes entweder sich selbst, oder doch andre ihm änliche zum Model. Da wir den Zwek eurer Industrie ohnmöglich mit unsern Einsichten begreifen konnten, hielten wir euch anfangs für Götter, oder doch wenigstens für vollkommnere Geschöpfe, als wir waren, und daß wir, bei dem erschröklichen Getöse eures Geschüzes, unsre Häuser verließen, und in die dikften Wälder flohen, dies gab den Europäern noch keinen hinreichenden Bewegungsgrund, uns für zaghaft zu halten, uns, die wir glaubten, daß ihr alle Donner auf uns herab fallen ließet. Unser Karakter ist

ganz

ganz Güte, daß er aber gewalttätigen Rührungen unterworfen war, kam wohl, wie es immer bei zu guten Menschen geht, daher, da ihr uns im höchsten Grade in Wuth und Verzweifelung brachtet, daß wir zuweilen eine allzugroße Rache und Grausamkeit ausübten, davon ihr Zeuge wart; aber auch hier sind wir noch zu entschuldigen, wenn man sich nur in unsern damaligen Zustand versezt, und man wird bald erkennen, wie wenig sich diejenigen gerächt haben, die man durch die schändlichsten Mittel an sich zu ziehen suchte, denen man alles raubte, die man ohne Rüksicht mit den grausamsten Martern belegte; und dies alles aus keinem andern Rechtsgrunde, als nur aus Verräterei, aus der großen Uebermacht und einem niederträchtigen Geiz.

---

## Fünftes Kapitel.

Durch die öfteren Unterredungen mit diesem Amerikaner, hatte ich Gelegenheit gehabt, ihm alle Begebenheiten meines Lebens zu erzälen, und nun bat ich ihn, er möchte auf Mittel bedacht sein, mich aus dieser Sklaverei zu befreien; da ich auch mit völliger Gewisheit

überzeugt war, daß er einen grundehrlichen Karakter hatte, wagt ich es, ihm zu sagen, daß ich ansehnliche Wechselbriefe bei mir hätte, die mir meine Befreiung möglich machen könnten. Dieser Amerikaner aber war in den Wechselgeschäften ganz unerfahren, und wollte selbst dies nicht versuchen, er versprach mir aber, einen Europäer künftig mitzubringen, der sein Freund war, und für dessen Tugend und Treue er haftete. Zween Monate waren schon verflossen, während welchen ich meinen Befreier mit der größten Ungeduld erwartet hatte, und nun verfiel ich in eine tiefe Melancholie und Leibesschwäche. Diesen Zufall wurde iener rechtschafne Greis bald gewahr; er besuchte mich also, so viel es die Umstände zuließen, sehr oft, und vertröstete mich auf die nun baldige Ankunft ienes Freundes. Schon zweifelte ich an seiner Aufrichtigkeit, indem ich glaubte, daß er mich blos aus Mitleid mit leerer Hofnung tröstete; aber schnell kam er an einem Tage freudenvoll zu mir, und sagte, daß er nach etlichen Tagen mit seinem Freunde gewis kommen werde. Diese wenigen Tage wurden mir zu Jahrhunderten. Den vierten Tag erschien er mit einem schon beiahrten Mann, der aber sehr munter und gesund aussah. Sein Anzug

war

war sehr einfach; er trug einen Rok von grauem dünnem Tuch mit ganz kleinen Knöpfen, einen runden Hut, ein fliegendes Haar, das schon etwas grau war, und ohne alle Frisur, und Ordnung und Reinlichkeit herrschte in seinem ganzen Anzuge. Als ich ihm gezeigt wurde, näherte sich iener Freund, Willhelm Kraker, zu mir, und ohne seinen Hut zu berühren, oder irgend eine Verbeugung zu machen, sprach er: „Hör, Bruder, du bist unglücklich, „und ich bin reich, ich will dich loskaufen, und „wirst du in Freiheit sein, so fordre denn, was „du willst, ich will dirs geben. Dank nicht; „willst du dankbar sein, sei es; bist du un„dankbar, so schadets mir nicht. Wenn dich „Gott einst in einen begüterten Zustand versezt, „so thue du andern das, was andre an dir „thun." Ich wollte ihm zu Füßen fallen, aber zornig sprang er davon, und gieng zum Oberaufseher, der das Kommando über uns hatte, und zahlte ihm dreimal so viel, als man sonst gewöhnlich für einen Sklaven giebt. Sogleich wurde ich meiner Fessel entledigt, und iener ehrliche Amerikaner, den Wilhelm mir an seiner Statt zurükgelassen hatte, führte mich in sein Haus, welches er damals bewohnte; hier fand ich fertig gemachte Kleider und folgendes Billet:

„Bruder! dank Gott für deine Freiheit;
„der Mensch ist das Werkzeug der Vorsehung.
„Bedien dich dessen, was du findest, mit Mäßig-
„keit. Leb wohl!"

Willhelm.

In diesem Zettel fand ich einen Wechsel auf 500 Pfund Sterling, die ohngefehr 1000 Dukaten betragen. Ich wollte sogleich zu Willhelm laufen, der Amerikaner aber hielt mich zurük, und sagte, er sei in seinen Geschäften verreist, und würde erst in zween Tagen wiederkommen. Dieser Wechsel schien mir sehr überflüssig zu sein, da ich selbst sehr ansehnliche bey mir hatte, und wollte ihn darum dem Willhelm wieder zurük geben, welcher, wie ich alsdenn vom Amerikaner erfuhr, von meinem eignen Vermögen nicht benachrichtigt, glaubte, daß ich der Unterstüzung bedürfe; iener aber, der den Willhelm sehr genau kannte, warnte mich im voraus, indem ihm mein Verfahren sehr beleidigen würde. Ich hatte also mir fest vorgenommen, sobald meine Wechsel würden ausgezahlt sein, mit ienem Gelde andre Sklaven loszukaufen; und da ich nun wirklich ansehnliche Gelder in Händen hatte, brachte ich meinen gefaßten Entschluß sogleich zu Stande. Wir konnten seine Ankunft nicht erwarten, und fuhren

also in die Stadt, wo Willhelm sich befand. Er empfieng uns mit der größten Leutseeligkeit, und behielt uns in seinem eignen Hause. Ich mußte mir alle mögliche Gewalt antun, um meinen Wohltäter und Befreier keine Merkmale der Dankbarkeit zu beweisen; er hingegen behandelte mich so, als wisse er nicht einmal, was er für mich getan hatte. Sein Haus, welches er bewohnte, und schon längst wegen der vorteilhaften Lage zu seinem Handel gekauft hatte, prangte mit keinem Schmuk, wodurch sich die Wohnungen der Reichen besonders von andern hervor zeichnen. Hingegen befand sich alles in Ueberfluß, was nur die Gesezze des Wohlstandes und der vollkommnen Bequemlichkeit erfordern; überall herrschte die genaueste Ordnung, und eine ausnehmende Reinlichkeit erteilte ieder Sache einen neuen Werth. Seine Denkungsart entsprach sehr genau seinem Aeußerlichen, und obgleich das Sonderbare beim ersten Anblik einen gewissen Widerwillen erregte, so erkannte man doch, bei anhaltendem Nachforschen, eine mit den vortreflichsten Eigenschaften begabte Seele.

## Sechstes Kapitel.

Willhelm hatte vom Amerikaner erfahren, daß ich mit den 500 Pfund Sterling, die er mir gab, andre Sklaven in Freiheit gesezt hatte; er nahm mich also eines Tages bei Seite, und sprach: Bruder, du bist der Freundschaft rechtschafner Menschen würdig. Ich weiß, wozu du ienes Geld angewand hast, und nun bin ich mit Freuden gesättigt. Von nun an betracht ich dich als meinen Sohn; gönne mir dein ganzes Zutrauen, und was du nur izt oder ins künftige nötig haben wirst, fordre es. Er hielt ein wenig inne, und sagte dann weiter: Ich glaub es gern, daß dich meine erste Begegnung, die alzu einfach und nicht nach der Mode ist, wird befremdet und wohl gar beleidigt haben. Es ist wahr, ich kann nicht so reden, und vielleicht auch nicht so denken, wie es die izige Mode erfordert; ich will mich aber hierinnen gar nicht überwinden, vielweniger aber alsdenn, wenn ich sehe, daß mir das Ueberwinden nicht den geringsten Vorteil bringt. Da ich zur Simplicität schon gewohnt bin, so kann mir ja die Welt erlauben, als ein ehrlicher Simpler zu sterben. Unser

Herz zu verbergen, und andre durch das betrügende Aeußere zu hintergehen, heißt niederträchtig, und ist nicht allein einem redlichen Manne, sondern auch einem ieden denkenden Geschöpfe unanständig. Ich weiß es, daß meine und eine änliche Einfalt dieienigen beleidigt, welche blos ins Aeußerliche ihr Vertrauen sezen; ich will aber lieber beim ersten Ansehn etwas verlieren, als einen gänzlichen Verlust bei einer nähern Bekanntschaft, leiden. — Die Nachricht meines Freundes, des Amerikaners, bewog mich, dich kennen zu lernen; dein höchstelender Zustand sprach schon für dich, nun aber hat deine leztere Handlung mich so entzükt, daß ich ganz dein Freund bin. Ich hoffe, du wirst meine Freundschaft erwiedern, und der erste Beweis deiner aufrichtigen Neigung zu mir sei, daß du mir ohne Rükhalt sagest, worinn ich dir izt dienen soll. Seine ungemeine Ofenherzigkeit bewog mich, ihm in Geheim zu sagen, daß nun mein Verlangen dahin gehe, nach Europa zurük zu kehren, mein Vaterland wieder zu sehn, die Schuldner zu bezahlen, und von meinem väterlichen Anteil wieder Besiz zu nehmen. Und auf welche Art soll dies geschehen, erwiederte Willhelm? Ich berief mich auf meine Wechselbriefe. Obgleich, sagte er

weiter, der Eigentümer dieser Wechsel, aller Wahrscheinlichkeit nach, ertrunken ist, so wird er doch gewis Erben gehabt haben; und wenn du dich also fremder Güter bemächtigst, so beraubst du ia die Erben, die man vielleicht ausforschen könnte. Glaub nicht, dich des ungerechten Gesezzes bedienen zu können, welches denienigen zum Besizzer der Güter macht, welcher sie findet, und die sonst den auf der See verlornen Menschen eigentümlich waren; ein Gebrauch, der noch sehr ungesittet ist, und den Straßenraub zu rechtfertigen scheint. Der Nuzen, den man aus fremdem Unglük zieht, ist einem edlen Herzen höchst unanständig. Diese Betrachtungen drangen an mein Herz, weil ich ihre Rechtmäßigkeit erkannte, aber die Zurükgabe meiner Beute raubte mir die Mittel, wodurch ich meine Schulden bezahlen, und eine meinem Stande gemäße Lebensart führen konnte.

Den andern Tag brachte ich dem Willhelm meine Wechselbriefe; er nahm sie in seine Schreibstube, und kam bald mit einer heitern Miene zurük, drükte meine Hand, und sprach: Ich danke Gott für den mir so sehr erwünschten Vorfall; ienes französische Kaufarteischiff hat einige meiner Waaren geladen und diese

Wech=

Wechsel mitgenommen; schon längst hab ich diesen Verlust verschmerzt, da aber die Vorsehung sie in deine Hände kommen ließ, so will ich sie mit Freuden an dich abtreten. Glaub nicht, dies Geschenk werde mein Vermögen verringern; ich habe durch Gottes Güte alles im größten Ueberfluß, und selbst diesen Verlust habe ich schon längst durch andre Wege wiederum ersezt. Jene erstere Vermahnung war mir noch in frischem Andenken, und ich wagte es also nicht eine weitläuftige Danksagung abzustatten, sondern ich beugte mich etwas, und umfaßte mit warmem Herzen die Hände meines Wohltäters, welcher das Gespräch fortsezte, und von meinem Verlangen zur Rükkehr benachrichtigt, versprach er mir, so bald wie möglich, ein Mittel ausfündig zu machen, wodurch ich wiederum nach Europa kommen könnte. Sobald wir in Buenos-Ayres anlangten, erhielt er sogleich Nachricht, daß ein französisches Schiff nach Marseille abgehen würde. Er selbst überbrachte mir diese Neuigkeit, holte einen schweren Seufzer, und sprach: Ich muß es dir ofenherzig bekennen, daß mir deine Trennung sehr schmerzlich ist. Meine Freundschaft würde dich gern noch länger zurük halten, aber selbst diese Freundschaft heißt mich deine

Begierde und Verlangen meinem Vergnügen vorziehen. Wenn mich meine Geschäfte hier entbehrlich machten, so wünschte ich aufrichtig, dich zu meinem Gesellschafter auf der Reise nach Pensylvanien zu haben; ich bin versichert, das Land und die Menschen würden dir gefallen; und wenn du auch iene Tugenden und Unschuld, die in deinem Eilande herrschten, nicht antrâfest, so würdest du doch vielleicht einige Aenlichkeit mit den Nipuanern finden. Gewis, du würdest mir gern zehen oder zwölf tage aufopfern, da ich mich aber drei Monat hier aufhalten muß, so will ich deine gerechte und angebohrne Begierde zum Vaterland nicht länger foltern.

Während unseres Aufenthalts in Buenos-Ayres, erfuhr Willhelm, daß iener Schiffskapitain aufs neue im Hafen vor Anker liege; er ließ ihn sogleich vor Gericht fordern, und ich wurde ebenfalls gerichtlich vorgestellt. Willhelm erhielt also laut dem Dekret die Kleinodien und Gelder; ihm, dem Kapitain, benahm der oberste Richter alle Ehrenstellen, die übrigen, auf ähnliche Art zusammen geraften Mobilien wurden confiscirt; ihn erklärte man aller Ehrenämter, Bedienungen, und des Besizzes eines eignen Vermögens unfähig, und

man

man schikte ihn alsdenn in die Bergwerke, und so kam, statt meiner, Don Emanuel=Alvarez=y=Astorgas=y=Bubantes nach Potosi.

Das Schiff, auf welches ich gehen wollte, blieb nur noch drei Tage vor Anker, während der Zeit hatte Willhelm mit seinem redlichen Amerikaner zu meiner Abreise alles in Bereitschaft gesezt. Der Tag meiner Abreise kam heran, die mir so unerträglich war, daß ich den Willhelm bat, mich ganz allein zu lassen, weil ich glaubte, die Trennung würde meinem Herzen zu schwer fallen. Anfänglich dachte er meiner Bitte nach, da er mir aber alsdenn die Pflichten des Bürgers fürs Vaterland gehörig geschildert hatte, verwarf er meine Bitte. Wir giengen nun das Schiff zu besehen, welches in zween Tagen die Anker lichten sollte; Willhelm bewog mich, die Nacht hier zu schlafen, indem er morgen mit seinem Freunde wieder hieher kommen wollte. Ich schied mit viel Betrübniß, und da es schon anfieng Abend zu werden, gieng ich schlafen. Anfangs verursachte mir die Bewegung des Schiffs, ob es gleich still stand, einige üble Empfindungen; endlich aber schlief ich sehr sanft. Als ich den andern Tag erwachte, schien es mir, als gehe das Schiff mit günstigem Winde; ich sprang

sogleich

sogleich vom Bette, öfnete das Fenster, aber die Ufer von Amerika waren verschwunden. Nun bemächtigte sich meiner eine übertriebne Traurigkeit, daß ich den Willhelm und den Amerikaner verlassen hatte, ohne von beiden Abschied zu nehmen.

## Siebentes Kapitel.

Ich warf mich nun von neuem aufs Bette, voll von Betrübniß, und weinte von Herzen; hierauf kam der Schiffskapitain zu mir; er erblikte mich ganz entkräftet, und fieng an mich zu trösten, indem er noch hinzusezte, daß Willhelm, der eine allzugroße Traurigkeit befürchtete, an der schleinigen Abreise Ursach sei, die ohne mein Vorwissen geschehen wäre; er überreichte mir alsdenn folgenden Zettel: „Bruder! ich wollte mich den heftigen Ergies„sungen meines Herzens, und dich einer zu „großen Traurigkeit überheben. Allem Anschein „nach werden wir uns wohl nie wieder sehen. „Ich würde dich beleidigen, wenn ich an eine „beständige Freundschaft und Zuneigung dich „erinnern wollte, und von meiner Freundschaft „bist du überzeugt. Ich wünsche dir alles mög„liche

„liche Wohl. Als ein Andenken an unsre ge„genseitige Hochachtung, nimm meine Gabe an. „Leb wohl!“

Willhelm.

Nachdem ich diesen Brief unter häufig vergoßnen Thränen gelesen hatte, sagte mir der Markgraf de Vennes, (so nannte sich damals der Schiffskapitain) daß die Meubles, und überhaupt alles, was ich in meinem Zimmer anträfe, Willhelm zu meiner Bequemlichkeit angeschaft und mir alles geschenkt hätte. Ich konnte kein Wort aussprechen, so sehr wirkte damals Traurigkeit, Erstaunen und Dankbarkeit auf mein fühlbares Herz. Was man nur zur genauesten Bequemlichkeit und zur Zeitverkürzung erfinden kann, befand sich, nach Aussage des Kapitains, im größten Ueberfluß. Der seinem Aeußerlichen nach einfältige Kvaker bewies nun in der That, daß er ein genauer Kenner sei von allem, was der Scharfsinn nur erfinden kann. Meine Garderobe war geschmackvoll, und die prächtigste Wäsche befand sich in großer Menge; mein Aufsaz war zwar nur von gemeiner Arbeit, aber gut gewählt. In der Schreibtafel und sogar in iedem Kästchen befand sich kein Fach ohne Seltenheiten. Ich fand überdies in einem Fach

sehr

sehr mühsam in Papier verhüllt, einige tausend Dukaten. Auch hatte er eine Reisebibliothek nicht vergessen, die mir nicht sowohl wegen ihrer Anzahl, als vielmehr wegen ihres Werths, sehr lieb war. Es war mir bange, daß ein so überaus kostbares Geschenk nicht möchte eine Unordnung in seinen Ausgaben verursacht haben; allein der Kapitain, der des Willhelms Umstände genau kannte, versicherte mich, er sei einer der reichsten Kaufleute in Pensylvanien, und sein Vermögen sei beinah unermeßlich. Er hatte schon viel Elende ihres Jammers befreit, und seine genaue Haushaltung, und eine anständige Zurükhaltung, machten die Kvelle des Wohltuns unversiegend.

Der Karakter eines Franzosen ist gesellschaftlich; die erste Unterredung mit dem Markgrafen überhob mich der ekelhaften Beteurungen und der gesellschaftlichen Ceremonien, die man gemeiniglich bei einer neuen Bekanntschaft beobachten muß. Er war noch ein sehr iunger Mann, von ohngefehr dreißig Jahren; er hatte ein gutes Ansehn, und war sehr gut gebildet; seine angenehme Gesichtsbildung und überhaupt sein äußerlicher Anstand bezeichneten einen wohlerzogenen, höflichen Jüngling, der schon viel Kenntniß der Welt erlangt hatte. Sein muntres

tres Wesen, und eine nie unterbrochne Schwazhaftigkeit, stellten ihn meinen Augen so vor, wie wir uns gemeiniglich einen Franzosen abmalen, nämlich, als einen angenehmen Schwäzer, der seinen ganzen natürlichen Scharfsinn nur zu Kleinigkeiten anstrengt, der die wesentlichen Pflichten der Freundschaft und der Liebe verachtet, der alles und alle ohne Unterschied des Orts verlacht, der, mit Vorurteilen seines Nationalstolzes erfüllt, auf alles, was ienseit des Rheins, des Meers oder der Pyrenäen sich befindet, mit Verachtung herabsieht; der nur im Wundersamen beständig ist, nur der Mode gehorcht, und nur sich selbst liebt. Dies also waren meine Gesezze, nach denen ich mit dem Markgrafen zwar freundschaftlich, aber auch behutsam umgehn wollte; seine angenehme Gespräche sollten mich zwar unterhalten, aber nicht verführen. Die ersten Tage unsrer Fart wurden auch wirklich so zugebracht, daß wir uns nur von nichtsbedeutenden Dingen unterhielten; und merkt ich, daß die Unterredung anfieng wichtig zu werden, und daß der Gegenstand einen geübtern Verstand erfordre, so lenkte ich unmerkbar das Gespräch, um den Markgrafen nicht zu widersprechen, wiederum auf gleichgültige Sachen.

Wir sprachen auch einmal von den Nipuanern, und ich ward, auch wider meinen Willen, ganz Rührung und Empfindung. Mein Herz hatte sich ganz ergossen, und nun rühmt ich ihre vortreflichen Eigenschaften, ihre Güte, ihre Sitten, und indem ich sie noch stärker loben wollte, stellte ich ihnen ziemlich trefend unsre Fehler an die Seite. Meine Rede wurde, ohne daß ich es selbst merkte, so weitschweifend, daß eine iede europäische Nation eben nicht zu schmeichelhaft geschildert wurde, und die Menschen an und vor sich wurden noch übler behandelt. Der Markgraf hörte geduldig meine so lebhafte und eifrige Dissertation an, und als wir uns ganz allein befanden, sprach er: Sie werden mir es nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen meine Gedanken, in Ansehung Ihrer gefaßten Grundsäzze, der erst gemachten Betrachtungen und Schilderungen, entdeke. Ich will es zugeben, das nipuanische Volk sei so vollkommen, als die reine Natur es nur machen kann, ob man gleich verschiedene Einwohner daselbst hat steinigen müssen; hingegen glaub ich, daß ihre Bekanntschaft die Europäer in Ihren Augen zu sehr erniedrigt hat. Man kann ohnmöglich vom Menschen den hohen Grad der Vollkommenheit fordern; denn wenn dies

statt

statt finden sollte, so würden wir keinen Menschen unsrer Verbindung fähig halten, und da die Freundschaft und Zuneigung aus einer beiderseitigen Aenlichkeit entspringen, so wird derienige, der nur den wesentlich Vollkomnnen sucht, seine übertriebne Selbstliebe verraten, die ihn glauben heißt, er nur sei der Vollkommenste. In Europa werden Sie keine Nipuaner finden, und doch müssen Sie unter Menschen leben; ein Leben aber ohne das Band süßer Freundschaft ist unerträglich. Sie müssen also einen Freund suchen, aber die Wahl dürfen Sie nicht noch schwerer, oder wohl gar unmöglich machen. Lassen Sie Ihre Sorge nur auf einen weniger Vollkommnen gerichtet sein, und schon sind Sie glüklich, denn alsdenn werden Sie Freunde finden. Sie haben eine gute, rechtschafne und Gerechtigkeit liebende Nation kennen gelernt, und, ich stelle mir izt lebhaft Ihre innre Lage vor, und nun, sag ich, ist es ia gar nicht befremdend, daß Sie durch alles beleidigt werden, was sich Ihrem Gesichtskreis darstellt. Aber selbst diese Ursache bewegt mich, Sie zu warnen, daß Sie nicht alzuoft Ihre Gesinnungen entdeken, weil Ihnen dies bei den mehrsten Vorfällen sehr nachteilig sein würde. Es giebt izt sehr wenige, die rechtschafen denken, noch weniger aber sind

ihrer, die das, was sie denken, sagen dürfen, und obgleich die Güte des Herzens, das, was in ihm vorgeht, nicht zu bergen befiehlt, so erlaubt es doch sehr oft die Klugheit nicht, das so grade heraus zu sagen, was wir uns denken.

---

## Achtes Kapitel.

Plözlich würden meine Augen geöfnet, als ich den Kapitain so gründlich reden hörte; ohnmöglich konnte ich seine äußere einnehmende Gestalt, und einen erfahrnen und gründlichen Verstand zusammen reimen. Ich dankte ihm alsdenn für seine so kluge Warnung, und sagte ihm, wie sehr ich erstaune, unter der Gestalt eines modhaften Kavaliers einen wahren Philosophen zu finden. Ich prahl mich damit nicht, erwiederte der Markgraf, und kann mir auch diesen erhabnen Namen in seinem ganzen Umfange nicht zueignen; wenn aber der erste, der sich einen Philosophen nannte, ein Freund der Weisheit sein wollte, so werde ich zum wenigsten mich damit begnügen müssen, daß ich ein Freund der Philosophie bin.

Das Bestreben nach Vollkommenheit ist das Hauptgeschäfte des Philosophen, aber er

weiß sehr wohl, daß man ohnmöglich ganz vollkommen werden kann. Diejenigen also, welche sich auf die so seichten Gründe ihres eignen Verstandes stüzen, alles verachten, was ihr Verstand nicht begreift, und dennoch behaupten, alles begrifen zu haben, solche Leute, sag ich, sind nicht nur des Namens eines Philosophen, sondern auch eines vernünftigen Geschöpfs unwerth.

Dein Erstaunen, einen Jüngling gefunden zu haben, der nach der Mode gekleidet, zur Beqvemlichkeit geneigt ist, die Wissenschaften und philosophische Betrachtungen nicht verachtet, dies Erstaunen, deucht mich, rührt von zwei Vorurteilen her; das erstere sucht nur beim grauen Alter Verstand; das andre beurteilt Nationen zu allgemein und blos im Ganzen.

Das erste Vorurteil scheint sich auf die Natur der Sache, und die einmal allgemein angenommene Meinung zu gründen, da man glaubt, die sehr feurigen Leidenschaften des Jünglings verdrängen die reife und behutsame Ueberlegung, und wenn nur jene erkalten, dann öfne sich erst dem Verstande das weite Feld zur gründlichen und genauen Beurteilung der Dinge; die eigne Ueberzeugung unterstüze dann unsre Beobachtungen; die Aufsicht über eine politische Gesellschaft,

oder auch die Sorgen für unsre eigne Familie, dies alles nötige uns, bei iedem Schritt stehn zu bleiben, damit uns ia ein Fehler oder Irrtum nicht zur Schande gereiche und noch schädlicher werde. Daher entsteht denn bei den Greisen das anhaltende unermüdete Nachforschen und Untersuchen der Ursache eines ieden Gegenstandes; ienes bedachtsame Forschen, um zu einer ganz unumstößlichen Gewisheit zu gelangen, die uns von Irrtümern freispricht; iene standhafte Ausübung dessen, was sie nun überzeugend gewis als gut und heilsam erkannt haben. Nun ists bekannt, daß der Jugend diese Vorteile fehlen, aber dies läßt uns noch nicht behaupten, daß ein Jüngling durch einen unermüdeten Fleiß das nicht erlangen sollte, was der Greis durchs Alter erreicht. Ein Jüngling, der im Nachdenken einen ganz unermüdeten Fleiß und Uebung anwendet, gleicht ienen Ländern, wo die senkrecht herabfallenden Sonnenstralen die Erndte nie bis auf den Herbst verschieben.

Durch ein gar zu allgemeines Folgern entsteht nun das Vorurteil, welches allen Nationen nur einen Karakter beilegt. Dein Irrtum, du mußt es selbst bekennen, in Rüksicht auf meinen Karakter, floß aus eben der Kvelle; denn, da du bei dir selbst überzeugt warst, daß ieder

Franzose

Franzose leichtsinnig und flatterhaft ist, so beurteilest du mein sanftes Wesen, das ich gegen dich äußerte, als eine gewönliche Artigkeit und wohl gar als Falschheiten. Ich läugne es nicht, unser feuriges Temperament giebt ohne Zweifel zu solchen Bemerkungen Anlaß, wenn aber diese ihr Ziel überschreiten, so ist es nötig, die allzuheftige Ausfälle einer vorgefaßten Meinung zu mindern. Diese Lebhaftigkeit, welche bei einigen den Leichtsinn, bei andern aber einen noch unvollkommenen Verstand bliken läßt, eben diese Lebhaftigkeit, sag ich, läßt in andern wiederum Redlichkeit, Guttätigkeit, Ofenherzigkeit, Sanftmut, als wesentliche Tugenden des bürgerlichen Lebens, entstehen. Die Artigkeit kann zwar den wesentlichen Eigenschaften der Seele nicht beigesezt werden, aber sie, die Artigkeit und Wohlanständigkeit, verschönert und verfeinert doch alle übrige Eigenschaften. Eine mit Sanftmut und Liebe erteilte Wohltat scheint ihren Werth doppelt zu erhöhen. Wir erheben zwar des Kato rauhe Tugend, aber Sokratens Sanftmut gefällt uns bei weitem mehr: iener flößt uns einen achtungsvollen Schauer ein, dieser reizt uns zur Nachfolge und zur Liebe.

Gesezt, der Leichtsinn sei der Hauptzug eines französischen Karakters, so kann man dem ohn-

geachtet hieraus noch nicht folgern, ieder Franzose sei leichtsinnig. Beobachte nur die Menschen mit genauer Aufmerksamkeit, und du wirst genug ehrbare Franzosen, nüchterne Deutsche, demütige Spanier, treue Russen finden. — — Ob es deiner Nation zur Ehre gereicht, daß sie keinen ihr eigentümlichen Karakter hat, will ich nicht entscheiden.

## Neuntes Kapitel.

Mit solchen und änlichen Gesprächen endigten wir unsre Reise glüklich. Der Wind war uns immer günstig; die Gesellschaft des Schiffskapitain und der übrigen Officiere versüßten die Beschwerlichkeiten, die sonst bei solchen Fällen in Menge da sind. Die ganze Gemeinde, oder, um mich eines andern Ausdruks zu bedienen, die kleine Republik dieses Schiffs, durch das Beispiel eines feindlichen und gefälligen Umgangs ihres Vorgesezten angereizt, lebte in exemplarischer Einigkeit, und vollbrachte mit Freuden die beschwerlichen Pflichten ihres Standes.

Es waren schon etliche Wochen auf unsrer Reise verflossen, als wir bei den kanarischen

Inseln vorbeiseegelten, und nun in die Meerenge von Gibraltar kamen. Der erste Anblik von Europens Ufern erfüllte mich mit einer unsäglichen Freude. Der Kapitain, welcher auf alle meine Bewegungen und Empfindungen ein wachsames Auge hatte, nahm selbst an dieser Freude Anteil, und gab mir von weitem zu erkennen, wie nüzlich es sei, wenn man die alzuheftigen Ausbrüche der Leidenschaften zu verhindern suchte: denn, sezte er noch hinzu, es ist viel schwerer das Glük, als das Unglük gehörig zu ertragen. Alsdenn fragte er mich, wohin ich mich wenden würde, sobald wir in Cadix angelandet wären? Ich bin gesonnen, sagt ich, durch Spanien zu reisen, in Frankreich nur kurze Zeit mich aufzuhalten, und dann so schnell wie möglich in mein Vaterland zu gehen; er versprach mir alsdenn, mich bis nach Paris zu begleiten. Dies Anerbieten war mir ausnehmend lieb; ich besah also nur obenhin einige Merkwürdigkeiten von Cadix, es wurde alsdenn alles reisefertig gemacht, und nun seegelten wir auf dem mittelländischen Meer gegen Marseille, als ein schleiniger Befehl den Markgrafen nötigte, sein Vorhaben zu ändern; dem zu Folge mußte er den französischen Consul, der sich izt in Cadix befand, nach Smirna begleiten, und

weil ihm die Stunde zur Abreise bestimmt war, konnte er nicht mit nach Marseille gehen. Unser Abschied war sehr traurig, um somehr, da ich nicht glaubte, ihn ie wiederzusehen. Diese so schmerzhafte Trennung machte mich ganz zum Einsiedler. Da ich niemanden kannte, so wollte ich auch keine Bekanntschaften machen, ob es gleich füglich hätte geschehen können, da ich in einem der vornehmsten Gasthöfe der Stadt wohnte. Ich speiste an einem Tisch, wo sowohl Fremde als auch die Hausgenossen zusammen aßen; vorher aber sandte ich alle meine Wechselbriefe nach Paris, und stellte sie, auf Anraten des Markgrafen, an einen der berühmtesten Banquiers. Da ich aber nach meiner Ankunft in Paris die Schulden daselbst bezahlen wollte, so nannte ich mich Baron von Graumsdorf, damit man die Wechselbriefe, wenn ich meinen ersten Namen unterzeichnet hätte, in meiner Abwesenheit nicht an sich bringen könnte.

Der heilsamen Warnungen meines Freundes ohngeachtet, konnte ich meinen Eifer in Gesellschaften gegen die Thorheiten der europäischen Nationen nicht verbergen, gegen Thorheiten, die so wenig mit iener tugendvollen Einfalt der Ripuaner übereinstimmten. Die Tischgesellschaft hörte dies mehr mit Verwunderung als

mit

mit Neugierde an. Meine Kleidungsart, die noch etwas nipuanisch eingerichtet war; meine Komplimente, die ich blos mit der Hand erwiederte, ohne den Hut abzunehmen; eine Aufrichtigkeit, die alzuofenherzig war, alles dies machte, wie ich bemerkte, bei meinen Zuhörern einen alzugroßen Eindruck. Wenn ich aber anfieng von Amerika zu reden, und die Grausamkeit der Vorgesezten deutlich und bündig vorzustellen, so wurden meine Gespräche verhaßt. Schon hatte ich mich drei Wochen in dieser Stadt aufgehalten, als ich einen Abend vom Spaziergang nach Hause gieng, und im Stadtthor mit Soldaten umgeben ward; ich wurde meiner Waffen beraubt, in einen verdekten Wagen gesezt, und nun brachte man mich bei finstrer Nacht in ein Schloß an der See, das einige Meilen von der Stadt entfernt war. Hier saß ich beinah zween Monate in der größten Unbequemlichkeit, ohne nur ein Wort mit iemand sprechen zu können. Derienige, welcher mir des Tages einmal zu Essen brachte, sah so abscheulich aus, als wenn er mit Fleiß zum Hüter über Torturgefängnisse wäre gebohren worden. Alle meine Fragen wurden mit Stillschweigen beantwortet, und das einzige Wort, welches er aussprach, war nur, wenn er im Hinausgehn die Thüren verschloß,

Adios. Nach Verlauf einiger Wochen führte man mich mit tiefem Stillschweigen von diesem Ort weg. Ich wurde in einen Wagen gesezt, der dem ersten sehr änlich war, und so kam ich nach einigen nächtlichen Reisen in eine große Stadt, welche, wie ich alsdenn hörte, Seville war. Ich wurde nun in ein beßres und beqvemeres Gefängnis gebracht, als das erste war; der Hüter war schon alt, sehr mager, groß von Person, mit einer sehr finstern Mine, der mir nicht einmal Adios sagte. Man speiste mich sehr elend, am oftesten aber mit Zwiebeln, und so bracht ich ohn ein einzig Buch, ohne Feder, Papier und Dinte, vier Monat in einer Stube zu, in welcher das sehr enge Fenster noch höher, als ich, angebracht war, und hätte ich auch durchsehen können, so würde ich doch nichts erblikt haben; denn die Mauer war etliche Ellen dik, und das Fenster sehr eng, welches noch überdies zwo eiserne breite Stangen hatte, die dem Taglicht kaum einige Stralen hineinzuwerfen erlaubten.

Nunmehr, glaubt ich, würd ich von der ganzen Welt vergessen, meine Tage des Unglüks in diesem harten Gefängnis zubringen müssen, bis mich einmal der Hüter, ohne ein Wort zu sagen, bei der Hand nahm, und mich durch viele, lange,

ge, enge und finstre Kreuzgänge durchführte, und mich alsdenn in eine sehr enge Stube brachte, die nur ein Fenster mit einem Gitter hatte, und also sehr finster war. Die Wände waren nakt, und die ganze Stube war so schwarz, als wenn ein unterirdischer Rauch oder Feuerheerd sie beräuchert hätte; mitten befand sich ein Tisch mit schwarzem Tuch bedekt, und auf demselben ein Crucifix, auf der einen Seite desselben war ein Lehnstul mit Leder überzogen, und rund herum hölzerne Schemmel.

## Zehntes Kapitel.

In diesem sehr fürchterlichen Behältnis ganz allein, erwartete ich mit Furcht und Zittern die weitern Aussprüche des Schiksals. Mit einem mal wurde die Thüre mit großem Lerm eröfnet, worauf ein Mann hereintrat, in einem schwarzen Mantel verhüllt, der noch weit grösser, magrer und blässer war, als mein Hüter; ihm folgten sogleich vier Männer, ebenfalls in schwarzen Mänteln; zulezt erschien der Sekretair, denn an seinem Gürtel hieng ein Dintenfaß, und in der Hand brachte er Papier. Sie sezten sich alsdenn um den Tisch, und der erstere,

re, welcher den Lehnstul eingenommen hatte, befahl mir, näher zu treten, niederzuknien, die Augen niederzusenken, und die Hand in die Höhe zu heben. Ich befolgte seinen Befehl; er las mir alsdenn eine Eidesformel ab, nach welcher ich treu, aufrichtig, ohne Verfälschung, deutlich, hinlänglich und anständig auf die Fragen antworten sollte, die man mir vorlegen würde, und diese waren sehr zahlreich. Erstlich wurd ich gefragt, woher ich sei und wie ich heiße? Da ich nun wirklich die reine Wahrheit sagen wollte, gestand ich, daß ich mir einen andern Namen gegeben hätte, mein rechter Name hingegen sei Doświadczyński. Der Gerichtsschreiber, dem unsre Namen sehr fremd waren, konnte erst aufs fünftemal meinen Namen den Akten einverleiben, und dennoch mußte ich Sylbe vor Sylbe hersagen. Die übrigen Fragen betrafen mehrenteils meine Handlungen und Verrichtungen, da man aber auf iene Gespräche kam, deren ich mich in Kadix in dem Gasthofe bedient hatte, merkte ich, daß die Richter ihre Aufmerksamkeit verdoppelten, und durchaus eine deutliche Erklärung haben wollten. Endlich kam die Frage wegen meiner Insel, ich machte alsdenn eine deutliche und weitläuftige Beschreibung von den Sitten, von der Regierungsform,

Lebensart und den Gesinnungen der Ripuaner; ich rühmte ausnehmend ihre Eigenschaften, ihre Tugenden, und beweinte mein Unglük, eine so treue Gesellschaft verlassen zu haben. Anfangs hörten die Richter sehr aufmerksam mich an, und da ich ganz im Enthusiasmus war, vergaß iener strenge Richter sein ehrwürdiges Amt, und fieng so übermäßig an laut zu lachen, daß er beinah vom Lehnstul herunter gefallen wäre; die Assessores standen ihm hierinn treulich bei, und ich verstummte; endlich erhob sich einer von seinem Plaz, nahm mich bei der Hand, da er kaum vor Lachen gehen konnte, stieß mich heraus, und verschloß die Thür hinter sich. Dies Lachen, welches mir so unbegreiflich war, dauertte noch über eine halbe Stunde; nun klingelte man in der Stube, sogleich erschien mein Hüter, und nach erhaltenem Befehl, was er mit mir, wie ich glaubte, unternehmen sollte, führte er mich herunter in eine andere Stube; hier wurden mir Ketten angelegt; bald darauf erschien ein Wundarzt, der mir zuerst die Haare abschor, und den ganzen Kopf alsdenn barbierte. Anfänglich wußte ich gar nicht, was man mit mir machen wollte, nach der lezten Ceremonie hingegen merkt ich, daß man mich vor unsinnig erklärt hatte. Kurz darauf kam ein Wagen; man

man legte etwas Stroh drauf, ich sezte mich auf, und so brachte man mich ins Dollhaus. Dem Vorgesezten wurde gesagt, daß ich nicht unter die Gattung der aus Bosheit Dummen gehöre; es wurden mir also gleich nach meiner Ankunft die Fesseln abgenommen, die meinen Körper drükten, und man pflanzte mich in einen Winkel, der eher einem Kesicht als einer Stube änlich sah. Ich befürchtete, wie ich sonst gehört hatte, den üblichen Gebrauch bei einem solchen Eintritt, zu meinem Glük aber war dieser Gebrauch in Seville nicht gangbar, daß man mit Schlägen bewillkommt würde. Zum Mittagsessen brachte man mir ein wenig Reiß, Zwiebak und einen Krug voll Wasser; dergleichen Gerüchte waren mir nicht mehr fremd, und ich verzehrte sie also mit vieler Begierde, und da die Nacht herein brach, legte ich mich auf das Stroh. Die neue Lage meiner Verfassung hielt lange meine Augen ofen, da ich aber schon zum Unglük gewöhnt war, dacht ich an keine Verzweifelung; und zum Ueberfluß ward mir izt die tätige Erfahrung zur Linderung meines künftigen Schiksals. Es ist doch unmöglich, dacht ich bei mir selbst, daß die hiesigen Obern, Beamten oder Aerzte nicht bemerken sollten, daß ich nicht doll sei, und wenn sie es nun erkennen, so

erhalte

erhalte ich meine Freiheit. Weil mich nun die Beschreibung der Nipuaner zu einem Wahnwizigen gemacht hatte, oder wohl gar die von ihnen angenommenen Grundsäze, so machte ich mir den festen Vorsaz, die übrigen, wo nicht in ihrer Lebensart, doch in den Gesprächen nachzuahmen. In der Insel Nipu sprach und dacht ich, als ein Europäer, und ward für einem Wilden gehalten; in Europa wollt ich nipuanisch leben, und man erklärte mich für wahnwizig. Diese Betrachtung, welche mir das Sonderbare meines Schiksals deutlich vorstellte, verschafte mir zulezt ein heitres Gemüt; und endlich konnt ich mich des Lachens kaum enthalten, wenn ich an meinen geschorenen Kopf dachte, und den Ort besah, an den mich die Lehren jenes rechtschafenen Xaoo gebracht hatten. Den andern Tag früh brachte man mir ein Gefäß voll Federn, und einen großen Sak voll Wolle zum Kämmen, und der Ueberbringer gab mir durch seine Minen deutlich zu verstehen, daß man in diesem Hause die Faulheit bestrafe. Ich vollbrachte diesen und die folgenden Tage meine Arbeit, die meine Kräfte nicht überwog. Es besuchten auch mich und meine Mitgenossen mitleidige Personen, und durch ihre Gaben bestritt ich meine Dürftigkeit, zuweilen erweicht ich aber

auch die Härte unsrer barbarischen Aufseher. Der Kapellan daselbst, ein ehrwürdiger Greis, erteilte mir sehr oft Trost in meinem Elende, nie aber konnt ich ihn überzeugen, daß ich nicht wahnwizig sei. Er predigte mir von der göttlichen Zulassung, von der Resignation, welche der beobachten sollte, der durch die göttliche Zulassuug seinen Verstand verloren hätte; mein Unglauben, sagte er weiter, wäre der deutlichste Beweis meiner Raserei, und daß endlich die Aussprüche der Richter und Aeltesten meine Raserei mehr bestätigten, als alle Gegenbeweise, die ich deswegen vorstellte; seine Rede aber war so gutherzig und wohlmeinend, daß er auch dem Allervernünftigsten den Verstand abgesprochen hätte. Da ich nun sah, daß ich ihn ohnmöglich durch meine Einwendungen überzeugen würde, bat ich ihn, einen Arzt holen zu lassen; welcher, nachdem er mich zuvor genau beobachtet hätte, ein Urteil von meiner Beschafenheit fällen sollte. Es kam also ein betagter Mann in einem ungeheuren Mantel, mit einem großen Hut auf seinem Haupt, in einer großen Allongeperüke, und mit einer auf der Nase befestigten großen Brülle; er nahm mich bei der Hand, erforschte den Puls, sah mir zweimal scharf unter die Augen, schüttelte alsdenn einigemal den

Kopf,

Kopf, und machte die Augen zu; in dieser Lage blieb er beinah zwo Minuten, alsdenn wandte er sich zu den Vorgesezten und sagte mit ernster Miene: Der Mensch ist wahnwizig, und entfernte sich. Dieser Ausspruch machte mich so wütend, daß ich diesem Arzt auf dem Fuße nachgelaufen wäre, und ihn derb ausgeprügelt hätte, wenn ich nicht befürchtete, durch eine solche Handlung die Meinung von meiner Tollheit noch mehr zu unterstüzen.

Ich saß nun etliche Wochen nach diesem Vorfall sehr ruhig, als ich von ohngefehr sah, daß einige Fremde unser Hospital in Augenschein nahmen. Nun mag sich ieder Leser die ganz unverhofte Freude selbst vorstellen, die izt mein ganzes Herz durchdrang, da ich unter den Fremden den Markgrafen de Vennes erblikte. Ich fiel zu seinen Füßen und er ward sinnlos; er hob mich sogleich von der Erde, erkundigte sich nach allen meinen Vorfällen, und gieng sogleich zum obersten Richter; in zwo Stunden kam er wieder mit dem Befehl meiner gänzlichen Befreiung, und brachte mich in sein Quartier.



## Eilftes Kapitel.

Da ich nunmehr die wunderbarsten Veränderungen des Schiksals empfunden hatte, so konnte ich kaum glauben, daß das, was ich izt sah und empfand, auch in der That so wäre. Die wohltuenden Gesinnungen, der angenehme und liebreiche Umgang und die rechtschafnen Absichten meines Freundes, ließen mir das große Glük seiner wünschenswerten Gesellschaft schmeken. In kurzem verließen wir die Hauptstadt von Andalusien. Diese Provinz ist voll von Seltenheiten; wenn nur das Andenken solcher gehabten üblen Zufälle mir dieselbe nicht ekelhaft gemacht hätte. Wir kamen in kurzer Zeit nach Madrid, wo wir uns nicht lange aufhielten, und sogleich nach Frankreich abreisten; als wir auf die Pyränäen kamen, bewillkommte mich der Markgraf in seinem Vaterlande. Ich will mich hier mit der Beschreibung des Landes und der Städte nicht aufhalten, sondern überlasse dies den Erdbeschreibern. Wir waren den größten Theil Frankreichs durchgereist, und langten nun in Paris an; hier machte ich meinen wahren Namen bekannt, und befriedigte sowohl meine als auch des Herrn Fickiewicz

Gläu-

Gläubiger, das Uebrige meines Kapitals, welches von dem Verkauf meiner Gerätschaften, von den eingezognen Wechseln übrig war, und über eine Million betrug, sandte ich, vermittelst der Banquiers, nach Pohlen. Ohnerachtet der dringenden Begierde, mein Vaterland wieder zu erbliken, blieb ich dennoch einige Wochen in Paris, um aus dem Umgange mit dem Markgrafen zu profitiren. Ich lernte hier eine große Anzahl rechtschafner, und in ieder Absicht, schäzbarer Männer kennen, die sein Haus besuchten, und nun wurde ienes Vorurteil, welches die Menschen zu allgemein beurteilte, ganz vertilgt. Mitten in Paris entdekte ich menschenfreundliche Philosophen, reiche Männer, die mit ihren Gütern nicht pralten, Vornehme, zu denen einem ieden der Zutritt ofen stand; gottesfürchtige und sanftmütige Männer; auch Ritter traf ich an, die sich nicht selbst rühmten. Das sanfte und leutseelige Betragen des Markgrafen hatte mich so für ihn eingenommen, daß ich mich zulezt entschloß, in Paris zu bleiben; ich entdekte ihm meine Meinung, und ersuchte ihn, mir in Ansehung meiner künftigen Lage, Rath zu erteilen, und ich erhielt von ihm folgende Antwort: Wenn das Verlangen, liebster Freund, wie ich nicht zweifle, an mei-

ner Gesellschaft Theil zu nehmen, Ihr Bewegungsgrund ist, in Paris zu bleiben; so ist dieser Entwurf für mich zu schmeichelhaft, als daß ich Ihnen davor nicht dankbar sein sollte; wenn ich hierinn mein Herz zu Rathe zöge, so würde es ganz gewis neue Ursachen erfinden, Sie zurük zu halten; die reine Freundschaft aber pflegt ihr eignes Vergnügen aufzuopfern, wenn es auf die Beobachtung der wesentlichen Pflichten derselben ankommt. Ihrem Vaterlande sind Sie wesentliche Pflichten, als Bürger, schuldig; der Name eines rechtschafnen Bürgers ist in den Augen rechtschafner Männer kein leerer Hauch; denn diese Würde ist mit viel Pflichten verbunden. Die erste und vornehmste davon ist, dem Vaterlande so viel nur möglich nüzlich zu werden. Nicht nur derienige dient seinem Vaterlande, der es männlich vertheidigt, oder es weise regiert; in der Abteilung der Verpflichtungen sind größre und niedrige Stufen, und man findet keinen Bewohner, dem nicht eine von denselben obläge. Ihre vornehme Geburt verbindet Sie zu einem sehr erhabnen Posten; Ihre Naturgaben, durch Erfahrung gereinigt, machen Sie fähig dem Vaterlande zu dienen. Es kann sein, und es wird sogar gewis eintrefen, daß Ihre Dienste nicht

belohnt

belohnt werden, denn selten werden Verdienste belohnt; aber dennoch werden Sie alsdenn die Zufriedenheit redlicher Leute erlangen, und zwar bei allen, weil Sie thaten, was Sie thun sollten. Hierdurch rede ich zwar für Sie und wider mich; Ihre Abwesenheit wird mich sehr schmerzen, aber das Andenken an einen Doświadczyński, an einen tugendhaften Freund und nüzlichen Bürger für sein Vaterland, wird mir sie versüßen. Was sollt ich hierauf antworten? In etlichen Tagen bestellte ich meine Angelegenheiten, und entfernte mich vom Markgrafen mit den rührendsten Gesinnungen.

## Zwölftes Kapitel.

Das Tagebuch von Paris bis Warschau würde den geneigten Leser nicht nach Wunsch beschäftigen. Ich reisete ohne irgend einen merkwürdigen Zufall; die Jahrszeit war anmutsvoll, und die Wege eben. Den 14. May, früh um zwölf Uhr, kam ich nach Warschau. Sogleich wurd ich bei Hofe vorgestellt; die Großen empfiengen mich sehr gnädig und die Dames sehr liebreich, alle aber äußerten

das heftige Verlangen, meine Begebenheiten umständlich zu wissen, von welchen sich schon längst das Gerücht, mit dabei gewöhnlichen Zusäzzen, verbreitet hatte. Das Sonderbare an mir ward nunmehr zur Mode, und auch das trug viel dazu bei, da ich wußte, Schäzze gefunden zu haben. Ich befriedigte also Warschaus belästigende Neugierde; zu meinem Glük kam ein Engländer an; sogleich wandte sich die ungestüme Neugierde auf diese Seite, und ich konnte mich in diesem Zwischenraum von den ekelhaften Fragen und Antworten, denen ich nun schon funfzehn Tage unterworfen war, wieder erholen. Durch einen vielvermögenden Schuz unterstüzt, befriedigte ich meine Gläubiger; Szumin wurde seiner Schulden befreit, und alle meine erbliche Güter; das Uebrige meines Kapitals gab ich einem reichen und sehr klugen Manne auf Interessen.

Ich begab mich alsdenn zum Tribunalgericht, und gewann den Proceß mit meinem gewesenen Bevollmächtigten, welcher durch juristische Irrwege einige Dörfer eigentümlich behalten wollte. Mein Glük war es freilich, daß ich mich an ein Gericht wandte, wo man keine Namenstage feierte, wo der geistliche President keinen Oncle hatte, und wo die Deputirten

nicht

nicht nötig hatten, auf ihrer Rükkehr fremde Wagen zu nehmen.

Als ich das erstemal nach Szumin kam, welches mir eigentümlich war, erblikte ich mit einem unaussprechlichen Vergnügen alle die Oerter, die mich an die verschiedenen Vorfälle meiner Jugend erinnerten. Das Wäldchen und der kleine Bach stellten mir Julianen lebhaft vor Augen; der Teich schilderte noch deutlich ienen Vorfall mit ihr; und die kleinen Zimmer bei der Hausapoteke ruften wieder die sentimentalische Erziehung Damons ins Andenken zurük. Die nunmehr beiahrten Bedienten meines Vaters und meiner Mutter weinten bei meinem Anblik, und die Untertanen kündigten mit frohem Jauchzen die Ankunft ihres rechtmässigen Erbherrn an. Ich nahm nun freudenvoll Besiz von meinem Dorfe, indem ich bisher das Geräusche der Städte, Langeweile und beständiges Schwärmen bis zum Ekel empfunden hatte; denn in Zeit von zehn Jahren war ich in Warschau ein Hofmann, in Paris ein galanthomme, in Nipu ein Akersmann, in Potosi ein Gefangener, in Seville ein Wahnwiziger gewesen, izt ward ich in Szumin ein Philosoph.

Um die Glükseeligkeit der Nipuaner stets in frischem Andenken zu haben, und um mir die

heilsamen Lehren des Xaoo, meines Lehrers, unvergeßlich zu machen, ließ ich nah bei meiner Residenz ein Haus bauen, welches ienem, worinn Xaoo wohnte, vollkommen ånlich war; alsdenn legte ich einen Garten an, machte einen kleinen Bach, Fischhålter, Aker, alles in eben dergleichen Abmessung, welches mich immer in eine süße Begeisterung versenkte. So oft ich mich hier befinde, ist der Gedanke an die daselbst herrschenden vortreflichen Sitten und Grundsåzze, mein gróßtes Vergnügen. Dem óftern Anblik dieser Gegenstånde, hab ich alles zu danken, was ich izt bin; denn meine Untertanen sind mit mir zufrieden, mit den Nachbarn hab ich keinen Streit, in meinem Hause ist Ruhe, und außer demselben Friede. Der vornemste Gegenstand meiner Landwirtschaft, ist das Wohl meiner Untertanen. Meine Nachbarn bezeigten sich deswegen aufgebracht, widerrieten mir meine Unternehmungen, die meinen Zwek verfehlen würden; einige bedauerten mich, andre lachten über meine Unwissenheit. Izt sehen sie, daß meine Felder besser als ihre bestellt sind, daß mir die Zinsen ohnunterbrochen richtig eingehen, daß ich noch einmal so viel Scheuren habe als sonst; und meine Bauren, die izt gut bekleidet sind, sizen in der Pfarrkir-

che auf den ersten Bänken. Schon hatte ich beinah ein ganzes Jahr in diesem so glüklichen und freien Leben zugebracht, als ich ein Schreiben von einem Minister aus Warschau erhielt, in welchem er mir den Weg zu den höchsten Ehrenstufen bahnte, wenn ich nur das Amt als Abgesandter von meiner Woiwodschaft auf künftigem Reichstage bekleiden wollte. Der Ehrgeiz und die Begierde sich hervorzuthun hätten mich gar nicht gereizt; denn ich betrachtete das Versprechen so wie mich es die Erfahrung lehrte, indem ich nur zu genau den innern Werth der bei Hofe gangbaren Münze kannte. Nun dachte ich aber an die lezte Unterredung mit dem Markgrafen, und faßte den Entschluß, auf den gesandschaftlichen Wahltag in unsrer Woiwodschaft zu gehen. Auf Anraten eines meiner Nachbarn, besuchte ich zuerst alle die vornehmen Beamten, und meiner Enthaltsamkeit und des gefaßten Heldenmutes ohngeachtet, mußte ich mich dennoch etlichemal besaufen.

Nun kam ich in die Hauptstadt dieser Provinz, und machte mir den Vorsaz, das Amt eines Gesandten nur durch grade und rechtmässige Wege zu suchen. Erstlich verlachten die Nachbarn meine rohe Lebensart, da sie hörten, daß ich nur einen Koch bei mir

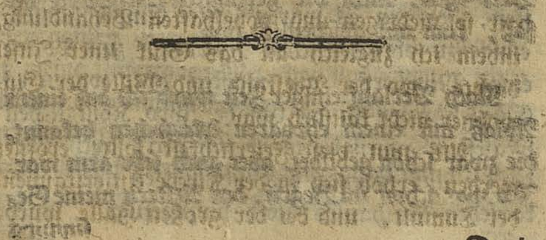
hätte; und als man erfuhr, daß ich nicht mehr als zwei Anteil Wein mitgebracht hätte, so fällte selbst der Herr Kreiß-Cammerer Hochwohlgebohren das entscheidende Urteil, daß sich bei mir zur Würde eines Abgesandten, auch nicht das geringste Merkmal bliken ließe. Ich kaufte also in aller Eil etliche Fässer ausgesuchten Wein in dem nächsten Kloster; meine Nachbarn lehnten mir ihre Köche; Geld hatte ich im größten Ueberfluß, und nun gieng alles sehr schleinig und nach Wunsche.

Die Concurenten waren sehr zahlreich, und es konnten nur zween zum Gesandschaftsposten erwählt werden. Den Abend vor dem Wahltage kam der Herr Untertruchseß Hohwohlgebohren zu mir mit der Nachricht, daß ich meinen sehr mächtigen Gegner durch keine andre Mittel überwinden würde, als nur wenn ich ansehnliche Summen unter den Adel austeilte. Ich seufzte, nicht aus Geiz, sondern wegen einer so niedrigen und pöbelhaften Behandlung, indem ich zugleich an das Glük iener Insel dachte, wo der Verstand und Wille der Einwohner nicht käuflich war.

Als nun diese Feierlichkeit sollte eröfnet werden, erhob sich in der Kirche ein erstaunender Tumult, und bei der großen Halle wurde

ein

ein Trefen geliefert; wir warfen uns zwischen die Trunknen, und wollten gern die Ursach einer so bittern Zwietracht wissen, worauf uns die Gegenpart sagte: daß sie bei dem Herrn Schwerdträger Hochwohlgebohren das Frühstük genossen hätten. Ich wurde nun zum Abgesandten ausgerufen; in dem Augenblik kam mein gewesener Bevollmächtigter hinter dem großen Altar hervor, und verwarf meine getrofene Wahl. Meine begeisterten und treuen Freunde wollten ihn in Stüken zerhauen, wenn er nicht zum Glük in die Sakristei entfloh, und die Thür hinter sich verschlossen hätte. Wir fiengen nun durchs Fenster eine Unterhandlung an; er begab sich alsdenn seiner Foderungen und ich blieb Abgesandter. Hierauf ließ ich alle zu einem sehr feierlichen Gastmahl einladen, wo wir uns alle, nach uralter Gewohnheit, in Liebe und Eintracht besofen.



## Dreizehntes Kapitel.

Da ich am folgenden Morgen noch durch einen festen Schlaf meinen gestrigen Rausch minderte, ließ mich der Herr Kreiß-Cämmerer Hochwohlgebohren zu sich bitten. Es waren hier einige von den vornehmsten Beamten versammlet, die noch sehr hizig sprachen, worauf ich denn von meinem Kollegen erfuhr, daß man uns izt die Instruktiones zum künftigen Reichstage vortragen würde. Es wunderte mich nicht wenig, daß bei der Wahl alle gegenwärtig gewesen, und daß die Hauptsache, die Vorstellung unsrer Pflichten, nur durch etliche Beamte und Landedelleute unternommen ward; da ich aber hörte, daß dieses ein sehr alter Brauch sei, schwieg ich still. Nunmehr wurden die Punkte unsrer Obliegenheiten vorgelesen; keine bezog sich zum allgemeinen Besten, sondern es waren lauter Empfehlungen, einige zu obrigkeitlichen Würden, zum Posten eines Ministers, am meisten aber waren es Empfehlungen in die Gnade Ihro Königlichen Majestät, panis benemerentium; auch wurde die Ausbesserung des Lublinischen und Petrikauschen Rathauses noch hinzugefügt. Nach

geen-

geendigter Ablesung fieng der Nestor unsres Kreises an zu reden, Ihro Hochwohlgebohren der Landrichter; dieser wollte recht viel zum allgemeinen Besten beitragen, und bediente sich des Machtspruchs: Salus publica suprema lex esto; alsdenn bat er für seinen Theil, daß man pro primo et principali objecto, den aus der Versamlung erwählten vortreflichen Herrn Brüdern und würdigen Abgesandten, das Betreiben der neapolitanischen Gelder, und die Eröfnung der olkuszischen Bergwerke, vorstellig machen sollte. Dies wurde einstimmig bewilligt, und unsern Instruktionen beigeschrieben; hiezu kamen noch die Bewilligung zu einigen Stiftungen, und die Kanonisation zweer, erst kürzlich beatificirten, Heiligen.

Ehe wir diese Instruktiones unterschrieben, erhob ich meine Stimme, und bezeigte erstlich meine schuldige Danksagung, zugleich aber bat ich meine Mitbrüder bei Zeiten, daß sie meine Zweifel, die ich izt gegen meine mir gegebne Instruktion einwenden würde, nicht als eine zu große Verwegenheit ansehn sollten. Der Name eines Rechtschafnen, sagt ich weiter, ist ein viel stärkerer Bewegungsgrund zu Erfüllung unsers Versprechens und zur Beobachtung der Pflichten, als ein Schwur. Jene Pflich-

ten, die Sie, Wohlgebohrne, Hochwohlgebohrne, gnädige Herrn und Brüder, uns in dieser neuen Instruktion vorlegen, sollen uns zur Richtschnur unsrer Thätigkeit, auf künftigem Reichstage, dienen. Diesem zufolge glaub ich, werden Sie es uns, und vorzüglich mir, gnädig verzeihen, der ich in meinem und meines Collegen Namen zu reden mich unterfange, wenn ich, zur Abwendung einer beim Punkt der Ehre zu strengen Empfindlichkeit, einige meiner Gedanken hier vorstelle. Derienige, Hoch- und Wohlgebohrne, gnädige Herren und Brüder, der, durch Ihre Wahl bestimmt, unsre ganze Woiwodschaft in seiner Person vorstellt, gehört unter die Zahl derienigen, die ein öfentliches Amt bekleiden; seine Unternehmungen also müssen mit dem, was er vorstellt, und mit seinen Pflichten übereinstimmen. Micht dünkt, daß ein Mann, der ein öfentliches Amt verwaltet, sich blos mit Angelegenheiten beschäftigen soll, die zum allgemeinen Besten abzielen, und wenn er irgend einige Privatsachen vorträgt, so geschieht es nur da, wenn diese Privatangelegenheit nur einigermassen zum allgemeinen Wohl gereichen oder beförderlich sein kann. Unser Vaterland bedarf sehr viel Verbesserungen, und keine davon ist in der izt

abge-

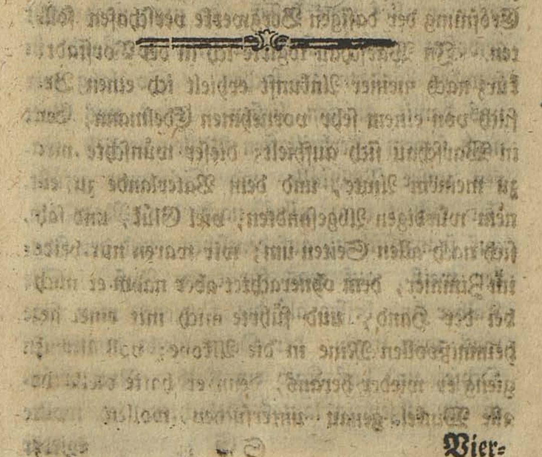
abgelesenen Instruktion erwähnt worden. Die Klausel: Wir überlassen caetera activitati der Hochwohlgebohrnen Herren Abgesandten, könnte uns bewegen, aus eignem Triebe einige Entwürfe zu machen, die vielleicht dem Lande nüzlich, Ihnen aber, Hoch- und Wohlgebohrnen Herren, mißfällig sein könnten. Ich sag es mit inniger Betrübniß, aber auch mit wahrer Ueberzeugung, weil ich es selbst erfahren habe, wie sehr oft die besten Gesinnungen übel ausgelegt, und das Verlangen nach der allgemeinen Wohlfahrt nur darum bestraft wird, weil es dem Eigennuz derer gerade zuwider war, die sich auf Kosten des Landes bereicherten. Wenn wir also Instruktiones entwerfen, so laßt uns doch hauptsächlich auf die Notdurft des Vaterlandes, auf dessen Flor und Unterstüzung das größte Augenmerk richten, und alsdann kann man auf Empfehlungen, auf Reparaturen und Kanonisationen bedacht sein. Die Parenthesis, etiam sub discrimine des Reichstags, scheint mir nicht nur überflüßig, sie scheint mir sogar dieienigen zu beleidigen, die Sie, meine Herren, non ad destructionem, sed ad aedificationem, absenden. Ich will den Saz nicht untersuchen, ob es anständig sei,

den

den Reichstag zu zerreißen, oder ob er auch nach den Statuten kann zerrissen werden; es sei mir nur erlaubt zu sagen, daß ich in dem Zerreißen öfentlicher Berathschlagungen einen so großen Mißbrauch, so viel Niedriges und Unanständiges bemerke, daß ich die gedachte Parenthesis für die schimpflichste Erniedrigung der Männer halte, die, mit einem öfentlichen Amt bekleidet, die Ehre haben, Sie, Hoch- und Wohlgebohrne Herren, selbst vorzustellen. In unsrer Instruktion bemerk ich nur zween Punkte die zur allgemeinen Wohlfahrt abzielen; nämlich die neapolitanischen Gelder, und die Bergwerke in Olkusz, welche vielleicht schon zehnmal auf dem Reichstag vorgetragen und immer verworfen worden; die, ich weiß nicht, ob sie eine so wichtige Materie zieren oder verunstalten; zu seiner Zeit werd ich nicht ermangeln, hievon weitläuftiger zu reden. Was aber die Empfehlungen eines ieden insbesondre betrift, so ersuch ich Sie, Hoch- und Wohlgebohrne, ergebenst, daß mir ein ieder von Ihnen ein Verzeichniß seiner Verdienste mitgeben möchte; denn kann ich den versammelten Ständen Ihre erlauchten Verdienste wirklich darthun, so werd ich auch kühn die Belohnung fordern können.

Hiemit endigte sich meine Anrede, überall herrschte ein tiefes Stillschweigen; endlich unterbrach es der Hochwohlgebohrne Herr Landkämmerer; er rühmte anfänglich zelum boni publici, der sich bei mir so tätig bewiese, da ich doch nur zum erstenmal den öfentlichen Berathschlagungen beiwohnte; nach einer Menge rednerischer Ausschweifungen nahm er den macedonischen König Philip zum Muster, verfiel von ihm auf das Lob altpolnischer Tugenden, und sagte mit betäubender Stimme: Es bleibt dabei, Meine Hochzuehrenden Herren und Brüder, zur Zeit unsrer Väter war alles weit besser, da man noch nicht gewohnt war, Klugheit und Verstand in fremden Ländern zu suchen. So lang wir uns damit gnügen ließen, was uns Gott nach seinem allerheiligsten Willen verlieh, waren unsre Viehställe und Scheunen gefüllt. Izt richtet man alles nach der Mode ein, auf französischen, auf deutschen, und der Henker weiß, auf was für einen Fuß. Die Kälber sind besser als die Ochsen; man sage was man wolle, der Ochse bleibt immer ein Ochse, und das Kalb ein Kalb. Nun ertönte ein allgemein lautes Gelächter; ich wollte

wieder anfangen zu reden, aber mein guter Freund, der Schazmeister, sagte mir leise ins Ohr, daß ich nichts ausrichten würde; sie würden alle noch mehr beleidigt werden, und schon wäre unter den Herren Brüdern im Vorsaal ein Streit entstanden, da man ihnen gesagt, ich sei ein Kezer. Diese Nachricht machte mich mutlos, und so ungern ich es auch that, mußt ich doch mit den andern zugleich lachen, und den wizigen Einfall des Herrn Landkämmerers bewundern, der die Ehre der Nation und die Tugenden der Vorfahren aufrecht zu erhalten suchte.



## Vierzehntes Kapitel.

Nachdem nun der Landtag glüklich geendigt war, gieng ich nach Hause, um neue Kräfte zu sammeln, und fuhr alsdenn nach Warschau, voll patriotischer Gesinnungen, und voll heißem Verlangen nach der allgemeinen Wohlfahrt. Ich hatte eine Dissertation von neapolitanschen Geldern verfertigt; und wenn es mir Zeit und Umstände erlaubt hätten, so wär ich bis nach Olkusz gegangen, um mich recht überzeugend von dem Nuzen zu überführen, den die Eröfnung der dasigen Bergwerke verschafen sollten. In Warschau logirte ich in der Vorstadt; kurz nach meiner Ankunft erhielt ich einen Besuch von einem sehr vornehmen Edelmann, der in Warschau sich aufhielt; dieser wünschte mir zu meinem Amte, und dem Vaterlande zu einem würdigen Abgesandten, viel Glük, und sah sich nach allen Seiten um; wir waren nur beide im Zimmer, dem ohnerachtet aber nahm er mich bei der Hand, und führte mich mit einer geheimnißvollen Mine in die Alkove; voll Unruh gieng er wieder heraus, denn er hatte vielleicht alle Winkel genau untersuchen wollen, und

schloß die Hausthür vest zu. Ich war der Meinung, er würde vielleicht Geld borgen wollen; als er nun zurük kam, die Hände reibend, näherte er sich zu mir, trat auf die Zähen, und sagte mir sehr leise ins Ohr: Liebster Freund, ich schwöre Ihnen, Sie nicht zu verraten, aber belieben Sie mir zu sagen, von welcher Partie Sie sind. Ich gieng ungeachtet seines Zurükhaltens in die Stube; wir sezten uns nieder, und ich sagte, daß ich ohnmöglich seiner Frage ein Genüge leisten könne, weil ich nicht einmal wüßte, was das Wort Partie bezeichne, vielweniger aber wüßt ich die Beziehung, die es auf meinen Stand und Pflichten hätte. Ein rechtschafner Bürger, sagt ich weiter, wird nie seine Vernunft erniedrigen, und sie fremden Meinungen unterwerfen. Das Wort Partie bezeichnet vielleicht von der einen Seite die großen Häupter, und von der andern die Anhänger, oder kürzer gesagt: Tirannische Befehlshaber, und Leute, die sich um Pensions bewerben. Ich kann nicht begreifen, wie in einem Lande, wo nur, vermittelst der Einigkeit, Freiheit und einerlei Werthschäzung aufrecht erhalten werden, ich begreife nicht, sag ich, wie solche abscheuliche und schändliche Lagen statt haben können.

Derjenige ist zu verwegen, der es wagt, einem ihm völlig Gleichen zu befehlen, und der ist zu niederträchtig, der ihm des Vorteils oder andrer Absichten wegen gehorcht. Auch der ärmste Bürger mag mich in meiner Obliegenheit aufklären, und ich will ihn mit Vergnügen folgen; aber ein jährlicher Gehalt oder ein auf Lebenslang geschenktes Dorf, werden mein Gewissen nicht verblenden. Ich wundre mich also recht sehr, wie Sie mir, mein Herr, eine solche Frage haben zumuten können; ich glaube aber, sie geschah mehr aus Scherz, als aus wahrer Ueberzeugung. — Man sieht es, daß Sie aus einer sehr entfernten Insel kommen, erwiederte dieser gnädige Herr, machte einen Bükling, und entfernte sich.

Den andern Tag ward ich zu einem Minister zu Tische geladen, woselbst auch unser Woiwode zugegen war; er machte mir ein Bewillkommungskompliment, und sagte sehr leise: ich zweifle nicht an Ihrer guten Gesinnung, und schmeichle mir mit der alten Freundschaft ihres Hauses; ich, meines Theils, bin zu allen Gegendiensten bereit, ich bitte nur, mir freundschaftlich zu befehlen. Ich erwiederte diese

Gnadenbezeigungen mit einem tiefen Kompliment, und nun kam der Minister dazu, und empfohl im Namen des Königs einen von den Abgesandten zur Marschallswürde. Den Abend aß ich bei einem Senator; dieser hatte eine erledigte Starostei abgeschlagen, und weinte nun bitterlich über das Vaterland, welches sich durch die Hofintriguen seinem Untergang näherte; er empfohl uns also zur Marschallswürde seinen Schwiegersohn, welcher in seinem fünften Jahre schon Obristlieutenant geworden, und nun bis zum neunzehnten Jahre kein Regiment erwarten konnte. Ohnerachtet der anhaltenden Bemühung von allen Seiten, gaben wir doch nicht unser Ehrenwort. Nun kam der bestimmte Tag zum Reichstage, und wir giengen alle in die Landbotenstube; der alte Reichstagsmarschall machte also mit den gewönlichen Ceremonien den Anfang zum Reichstage, unter ganz entsezlichem Lermen und Schreien.

Zween Tage lang warteten wir auf die Wahl des neuen Marschalls; den dritten Tag erschien ein Manifest, welches den Reichstag zertrennte; und so beruhten alle Intriguen und Kosten der ganzen Nation, auf einer sehr traurigen Rede

des alten Marschalls, der sich beim Abschiednehmen über das widrige Schiksal des Vaterlands beklagte.

Ich war nunmehr willens, in dem Hofleben geläufiger zu werden, und mir irgend einen Weg zu höhern Aemtern zu bahnen; ich blieb aber mit noch andern Sehnsuchtsvollen in Warschau. Während eines Aufenthalts von etlichen Monaten versuchte ich unzählige Mittel, irgend ein Amt zu bekleiden, und da es endlich nur auf ein Mittel ankam, wodurch ich meinen Endzwek erreichen konnte, so wollte ich mich dessen nicht bedienen; denn ein ieder erneuerte die Anmerkung ienes gnädigen Herrns, daß ich aus einer sehr entfernten Insel käme.

## Funfzehntes Kapitel.

In Warschau ward mein Endzweck vereitelt; dieserhalb aber will ich weder auf Warschau noch mit dem menschlichen Geschlecht zürnen. Ein ieder Mensch hat eine eigne Art zu denken; meine Denkungsart war von der Warschauer unendlich verschieden, ich gieng also wieder nach Szumin, um hier frei zu denken. Wer auf dem Lande nichts thun, als beständig nachdenken wollte, der müßte sich früh mit der Langenweile und Ueberdruß bekannt machen. Dieienigen, die das Landleben beschrieben, thaten es in der Stadt, von allen Seiten mit Ergezungen umgeben; ihre Studierstube, in der sie sich zu der Zeit verschlossen, stellte ihnen angenehme Haine, blumenreiche Thäler, wo auf Befehl der Dichter schlängelnde Bäche sanft dahin fließen, wo rauschende Fluten von den Höhen der Felsen herabstürzen, und wo der süße Gesang der Vögel in Wäldern und Klüften ertönt; wenn wir aber diese lebhaften Vorstellungen wirklich bemerken wollen, so muß man sie alsdenn sehr vermindern. Die Natur ist in der Mitteilung ihrer verschiedenen Annehmlichkeiten nicht

verschwenderisch. Unsre mit Scharfsinn erfüllten weiten Blike malen uns zwar eine angenehme und liebliche Gestalt, aber sie entspricht doch nicht völlig der Vorstellung, die wir uns anfangs selbst gemacht haben; nur in Romanen und kindischen Erzehlungen kann man das noch Fehlende antreffen.

Das Landleben ist auch darum angenehm, weil es uns zur Oekonomie anreizt; ihre Geseze sind von einem großen Umfange, und in ieder Jahrszeit geltend; die Begierde nach Vorteilen, verbunden mit unschuldigem und immer abwechselndem Zeitvertreib, erlaubt dem Ekel und Ueberdruß nicht die Oberhand, mit welcher er die abgemeßnen gezwungenen Zeitvertreibe in den Städten erfüllt.

Mein Haus und die umliegende Gegend schien mir nach meiner Ankunft ienes glükliche Eiland zu sein. Als der erste und einzige vielleicht in dieser ganzen Gegend, der da überzeugt war, daß meine Untertanen Menschen sind, macht ich mir es zum Hauptgrundsaz, ihren Stand so viel nur möglich, erträglich zu machen. Die sehr geringe Anzahl der Rechtschafnen mag nun selbst

urteilen, wie entzükend die Freude eines guten Herzens sei, wenn es seine Nebenmenschen glüklich machen kann. Ich kam aus einer sehr entfernten Insel, und dieses war das Hinderniß, welches mir den Zutritt zu allen Ehrenstellen raubte. Wenn meine Wiederkunft die Verbindung der Tugend mit dem Glük unmöglich machte, so können alle meine Landsleute sicher in entfernte Inseln reisen; sollten sie auch auf ihrem Wege Paris und London nicht sehen, so wird das Vaterland dadurch nicht den geringsten Schaden leiden.

Der geneigte Leser wird mir diese kleine Ausschweifung vergeben. Da mein Gemüt durch eine unzählige Menge von Begebenheiten und Zufällen gleichsam wie zerrüttet war, so ist es sehr natürlich, daß ich stärker das Angenehme einer süßen Ruhe empfinden mußte, als sonst ein andrer. In dieser Lage nun sann ich auf Mittel, die mich zum wenigsten durch eine gute Erziehung meiner Kinder dem Vaterland nüzlich machten.

Ohnweit meines Dorfs befand sich ein Mann aus einer sehr vornehmen Familie, der aber sehr arm war. Der Vorsaal seines Pallasts war

mit Portraits seiner Vorfahren bis oben an gefüllt; einige hielten Streitkolben in den Armen, andre wiederum Marschallsstäbe, Bischofsstäbe, Reichssiegel, Regierungsstäbe, ꝛc. Nach meiner Ankunft befand ich mich weit besser, als der Hausherr selbst; seine Tochter schien mir gut erzogen zu sein, ich glaubte, meine Bewerbung würde mit Vergnügen angenommen werden, und eröfnete also durch einen vertrauten Freund meine Absichten. So eine Verwegenheit, wie er es alsdenn nannte, war gar nicht nach dem Geschmak des Hausherrn. Beim Abendessen sprach er von den Vorzügen und der Ehre eines vornehmen Namens; dann von der Geringschäzung solcher Aeltern, die des bloßen Vorteils wegen bereit sind, Ihro Excellenz mit Ihro Wohlgebohren zu vereinigen. Ihro Excellenz, die gnädige Frau, sah mich mit verachtungsvollen Bliken und mit übermütigem Stolze an; die Folgen hievon dachte ich mir selbst hinzu, und gleich bei Tagesanbruch verließ ich das Haus, ohne mich zu beurlauben, und ärgerte mich sehr über mein Petschaft, welches keinen Fürstenhut und keinen Hermelin führte.

Es war in der Nachbarschaft noch eine Dame, die zwar nicht so sehr Erlaucht war, und

deren Vater der eifrigste Betreiber von den Lemberger Kontrakten, die Eitelkeit dieser Welt, nur Randdukaten und alte Thaler ausgenommen, in hohem Maaß verachtete. Bei Ihro Excellenz speiste ich Fasanenhüner auf iapanschen Porcellain; der gnädige Herr Unterrichter gab eine Barßcz, Schweinfleisch von der Ribbenseite, einen Ragout und rothe Rüben auf silbernem Geschirr; das Sonderbarste dabei war, daß man auf dem Geschirr unter dem gestochnen Fürstenhut, und Hermelin, das ganze Wappen von Ihro Excellenz erbikte. Ohne meinen Karakter zu untersuchen, machte der Herr Unterrichter zuerst den Vorschlag, daß ich meiner künftigen Gemahlinn so viel an liegenden Gründen verschreiben möchte, als die Hälfte ihrer Mitgift betragen würde: und dem übrigen Theil sollt ich auf immer entsagen. So ein Vorschlag, und der Gedanke, eine Frau zu haben, die, stolz auf ihr Vermögen, nicht die geringsten Verdienste besaß, kam mir abscheulich vor.

Nach Verlauf einiger Zeit wurd ich auf einem Ablaß mit einem ehrbaren Mägdchen bekannt, die zwar schön gebildet, aber auch sehr arm war. Ich war schon im Begrif, den Aeltern meine Gesinnung

sinnung zu entdeken; von ohngefehr besuchte ich die Mutter, sie war aber nicht gegenwärtig, und ich fand ein Billet auf ihrer Toilette; es war ihre Handschrift, und an den Herrn Amtsverweser addressirt, worin sie ihm von ihrer künftigen Verehligung benachrichtigte, und sich darüber beklagte, daß sich sehr selten Tugend und Verdienste vereinigen; zum Schluß sezte sie die Versicherung, daß sie zwar die Hand einem Reichen übergäbe, ihr Herz aber würde immer dem geliebten Anton huldigen. Diese Theilung des Herzens mit dem Anton war mir sehr mißfällig, und von nun an verließ ich dies Haus.

## Sechzehntes Kapitel.

Die so oft vergeblichen Heiratsbewerbungen machten mich zu einer Verehligung ganz unentschlossen; und ich wurde aufs neue ein Einsiedler in meinem Hause; um aber nicht zum drittenmal für einen Ungesitteten gehalten zu werden, wählte ich etliche rechtschafne und angesehene Nachbarn zu meinen Vertrauten, die ich sehr oft besuchte, und wenn sie alsdenn mich besuchten,

waren

waren sie mir sehr lieb und angenehm; meine übrige Zeit verwandte ich zu ökonomischen Beschäftigungen, zum Bau, zu Errichtung neuer Gärten, und zum Bücherlesen. Da ich nun beinah ein Jahr lang so vollkommen zufrieden lebte, verbesserte ich zugleich die alten Mauern des väterlichen Schlosses, und machte es zum bequemlichen und schönen Wohngebäude. Mitten in diesen Beschäftigungen verursachte das Absterben meines Vetters eine Reise nach Lithauen, wo ich sein hinterlaßnes Vermögen erbte. Ich unternahm diese Reise zu einer sehr unangenehmen Jahrszeit, im Frühiahr; unterwegens zerbrach die Brüke unter meinem Wagen und ich blieb in einem sehr tiefen Morast steken, ich ließ also gleich aus dem nächsten Dorfe Vorspann holen, aber meine Leute konnten keins bedingen; sie giengen also auf den herrschaftlichen Hof, wo sie von der dienstfertigen Besizerinn des Guts, zuerst nach meinem Namen, dem Ort meines Aufenthalts, der Ursache meiner Reise und nach noch vielen andern Umständen gefragt wurden, und sogleich schikte sie mir ihren eignen Wagen entgegen, und noch überdies so viel Pferde, als zu meiner Equipage erforderlich waren. Der Hofkavalier, der zugleich mit dem Wagen anlangte, machte mir im Namen seiner gnädigen

Frau

Frau ein Kompliment, in welchem sie meinen fatalen Zufall bedauerte, und zugleich diese Gelegenheit nüzen würde, mich bei sich zu empfangen. Ich sezte mich also in den Wagen voll heißer Sehnsucht, eine so artige und junge Wittwe kennen zu lernen, weil ich erfahren hatte, daß sie schon drei Jahr im Witwenstande wäre. Meine Ankunft zeigte mir nun ein sehr schönes Palais; bequeme und prachtvolle Zimmer. Die sehr junge und artige, aber auch zugleich die sehr schöne Hausfrau, empfieng mich mit der größten Leutseligkeit, worauf ich ihr für ihre Dienstfertigkeit den schuldigen Dank sagte. Ich traf viel Gäste an, einen vortreflichen Tisch, und die Art, sich zu belustigen, übertraf bei weitem jene in den berühmtesten Städten. Das Zimmer, welches man mir gab, war sehr bequem und angenehm; hier erholt ich mich wieder von den Widerwärtigkeiten der Reise; den andern Tag wollte ich, nach der Tafel, von meiner gnädigen Frau Wirthinn mich beurlauben, und sie sagte scherzend: daß sie in allen ihren Dörfern, durch welche ich reisen würde, die Graben und Brüken wollte unwegbar machen lassen, wenn ich nicht noch einige Tage bei ihr bleiben würde; und durch ihren sanften Blik und Anmut gefesselt, ließ ich mich da-

zu leicht überreden. An einem Tage hatten sich die Gäste alle nach der Tafel entfernt, und wir beide blieben ganz allein im Zimmer, worauf sie zu mir sprach: Sie haben nun meine Neugierde hinlänglich befriedigt, indem Sie mir Ihre Begebenheiten in fremden Ländern beschrieben; nun aber wünschte ich auch diejenigen Vorfälle zu wissen, denen Sie in Ihrem Vaterlande von Kindheit an unterworfen gewesen. Sie sind von keiner Erheblichkeit, erwiederte ich, aber auf einen so liebreichen Befehl will ich sie treu erzehlen. Ich machte nun eine Beschreibung von meinen Aeltern, von Damon und seiner sentimentalischen Erziehung, und vom Lesen der Romane; hierbei dachte ich auch an jenen gehabten Vorfall im Lustwäldchen und von der ersten Liebeserklärung, welche ich damals Julianen, der Zöglinginn meiner Mutter, machte. Dies süße Andenken machte meine Zunge beredter; und mit thränenden Augen sezte ich noch hinzu, daß ich seit dem lezten traurigen Abschiede sie zwar aus meinen Augen, aber nicht aus dem Herzen verloren hätte: ich habe zwar, sagte ich weiter, alles im größten Ueberfluß, nur dies schmerzt mich empfindlich, daß sie an meiner Wohlfart keinen Theil haben soll. Ich konnte, aller angewandten Müh ohnerachtet, ih-

ren Aufenthalt nicht ausforschen; im Kloster, wohin man sie gebracht hatte, konnte man mir weiter nichts sagen, als daß ihre Muhme sie zu sich genommen habe; wie aber diese Muhme heiße, und wo sie sich aufhalte, kann mir bis izt noch kein Mensch sagen. Nur dieser Ring, den sie mir gab, und welchen ich beständig bei mir trage, ist der einzige erquikende Trost in meinem Kummer; beim Abschied hab ich ihr einen dergleichen gegeben. Kaum hatte ich diese Worte geendigt, als sie mir die Hand reichte; plözlich wurden meine Augen geöfnet, denn izt erblikte ich meinen eignen Ring an Julianens Finger. Ich warf mich zu ihren Füßen, und bat sie um Vergebung, daß meine Augen nicht einstimmend mit dem Herzen gewirkt hätten; und wie sehr leicht ist es nicht, einen geliebten Gegenstand um Vergebung zu bitten! Die allzulebhafte Freude, das Erstaunen, die Neugierde und die allzuheftigen Eindrüke unterbrechen alle Augenblike unser Gespräch. Von der stärksten Leidenschaft besiegt, hört ich ein Geständniß, das mich glüklich machte, — — ich ward noch geliebt.

## Siebzehntes Kapitel.

Ein ieder Roman endigt sich gemeiniglich mit einer Menge der sonderbarsten Zufälle, die entweder in einem allgemeinen Bekanntwerden, oder in der Zusammentrefung so vieler Personen bestehen, die, wie gerufen, sich alle auf einen Ort versammeln. Die so gelegene neue Bekanntschaft mit Julianen, nach einer unzähligen Menge von Vorfällen und nach einer Unsichtbarkeit von zehen Jahren, scheinet mit den Romanen etwas änliches zu haben, doch mit dem Unterschiede, daß wir beide in ihrem eignen Hause zusammen kamen, und uns nicht gegenseitig zu Wasser und zu Lande aufsuchten.

Ein ieder wird leicht vermuten können, daß ich Julianen fragte, wie sie in diese Verfassung gerathen, in der ich sie erblikte. Wenn ich die Gesezze der Romanenschreiber beobachten wollte, so könnte ich aus Julianens Geschichte noch ein viertes Buch verfertigen. und ich würde Kapitelweise beschreiben: z. E. wie Juliane, verschlossen ins Kloster, den Verlust ihres Geliebten heftig beweinte; wie sie einst mit ihren Gesellschafterinnen im Garten herum gieng, und von unbekannten Personen mit Ge-

walt

walt fortgeschlept wurde; wie sie in der entlegenen Wůste wiederum von andern Unbekannten in Freiheit gesezt wird; wie diese andern Unbekannten sie in finstre Hǒhlen und Behåltnisse verwahren; daß sie in diesen Hǒhlen und engen Behåltnissen viel gelitten, und sich mit unerschroknem Muth von hier entfernt habe; daß sie, nach langem Hin = und Herlaufen, zu irgend einem Einsiedler oder Einsiedlerinn gekommen; daß dieser Einsiedler, der doch sehr alt sein soll, sie eine lange Zeit mit Kråutern und Wurzeln genåhrt habe; daß ein großer Herr auf der Jagd, die Wohnung des Einsiedlers bemerkt, und durch Julianens Blik sogleich bezaubert wurde; daß dieser große Herr sich verkleidet, sie besucht und bewogen habe, das einsiedlerische Leben zu verlassen; daß sie sich habe bewegen lassen, und habe ihn geheiratet; daß ihr Mann endlich krank worden, starb, und begraben ward, und daß er sie zur Erbin seines ganzen Vermǒgens gemacht habe; ꝛc.

Julianens Begebenheiten waren eben nicht so sonderbar; denn ihre Muhme hatte sie aus dem Kloster entfernt und nach Litthauen gebracht; ein in der Nachbarschaft reicher Wittwer wurde mit ihr bekannt; sie gefiel ihm, er wollte sie zur Frau haben, heiratete sie, und da er keine nahen

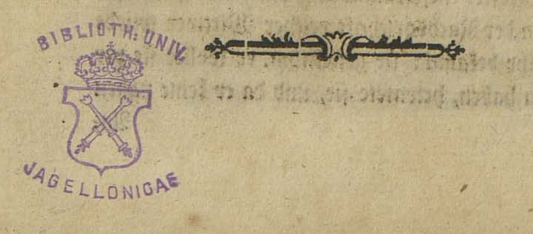
An=

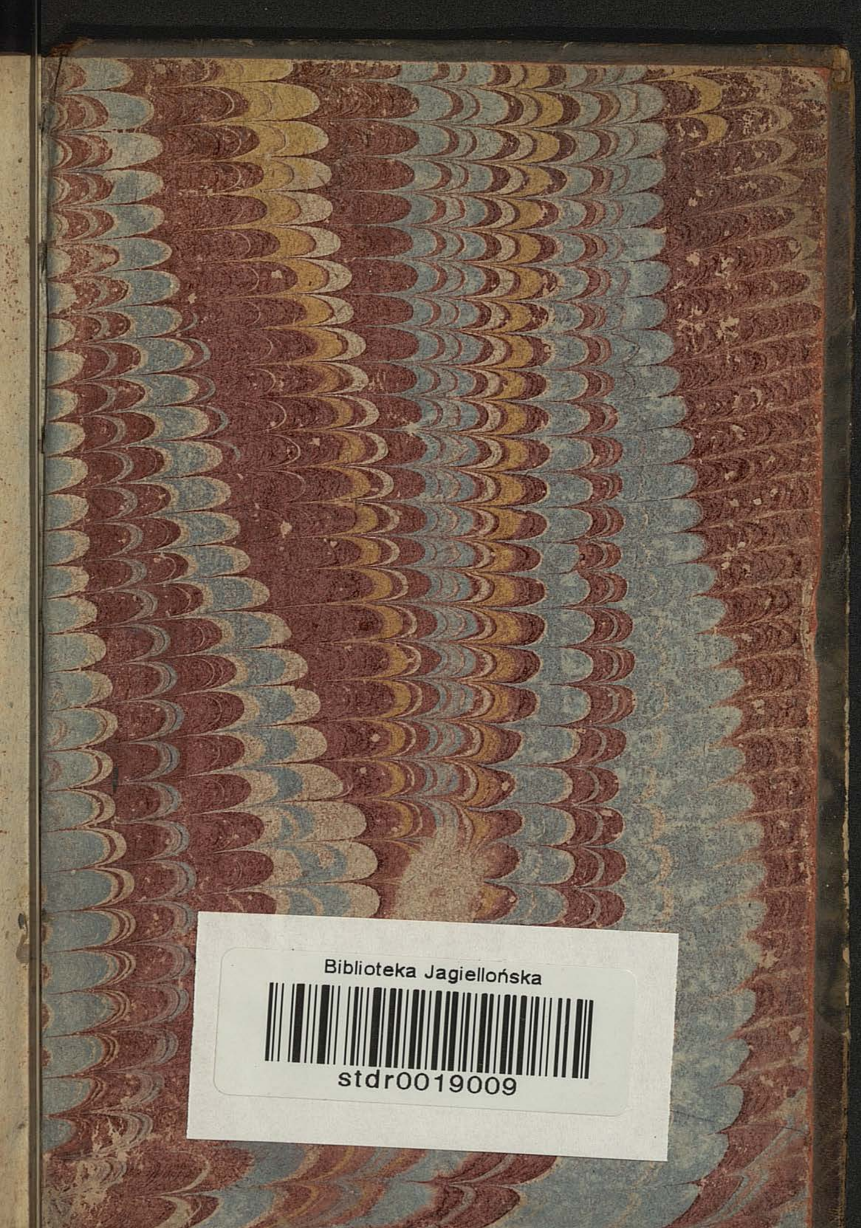
Anverwandten hatte, vermachte er ihr sein ganzes Vermögen, und starb nach einem Jahr.

Empfindsame Herzen bedürfen keine gewählten Versicherungen. Einen ewigen Diensteifer zu versprechen, eine fortgesezte Standhaftigkeit, und die Besiznehmung von Julianen Herz und Händen, ward alles in einer Woche geendigt. Von der Zeit an lebe ich mit ihr glüklich; schon haben wir Enkel erlebt, und noch ist sie in meinen Augen das, was sie in ienem Wäldchen war. — Du hast mich in diesen Schreiben überfallen, geliebtes Weibchen; du weißt es wohl, aber auch die ganze Welt soll es wissen, daß du die einzige Freude meines Lebens seist. Aus unserm gegenseitigen Glük soll die Jugend lernen, daß eine Liebe, die sich auf eine beiderseitige Wertschäzung gründet, nie erkalte; und daß in einem frohen Leben, die sanftrunzlichte Stirn einer tugendhaften Gattinn mehr ergezt, als die gekünstelten Tändeleien flüchtiger Schönen.

Ende des dritten und lezten Buchs.

Berlin, den 26. Hornung. 1777.


BIBLIOTH: UNIV. JAGELLONICAE


Biblioteka Jagiellońska
stdr0019009

